



A09

Endbericht Sozialräume von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm

Technische Universität Dortmund
Fakultät Raumplanung

WiSe 2012/2013, SoSe 2013
Betreuung: Dr. Anja Szypulski
Beratung: Dr. Katrin Gliemann
Tutor: Jan-Christopher Bremer

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	i
Abbildungsverzeichnis	iii
Abkürzungsverzeichnis	v
0. Abstract	1
1. Einleitung	2
1.1 Anlass und Problemstellung	2
1.2 Zielsetzung	4
1.3 Methodisches Vorgehen	6
2. Die Stadt Schwelm – Ein Überblick	10
3. Theoretische Grundlagen	24
3.1 Einführung in Sozialraum, Sozialraumanalyse und Raumaneynung	24
3.2 Kinder und Jugendliche – Eine Einführung in Entwicklungspsychologie und das Verhalten Jugendlicher in der Stadt	30
4. Empirische Erhebungen	36
4.1 Analyse der sozialräumlichen Situation anhand einer Multiplikatorenbefragung	36
4.1.1 Konzept und Durchführung	36
4.1.2 Ergebnisse	40
4.1.2.1 Sicht der MultiplikatorInnen auf Schwelm	41
4.1.2.2 Informationen der MultiplikatorInnen zu ihren Institutionen	57

Inhaltsverzeichnis

4.1.2.3 Zusammenfassung und Diskussion	72
4.2 Analyse der Lebensräume von Jugendlichen anhand eines Workshops	78
4.2.1 Konzept	78
4.2.2 Durchführung	83
4.2.3 Ergebnisse	89
5. Sozialraum von Jugendlichen in Schwelm	108
6. Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms	112
7. Fazit	119
Quellenverzeichnis	121
Teilnehmerverzeichnis	ix

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Aufbau der Projektarbeit
Abb. 2:	Die ExpertInnen und ihre Zuständigkeitsbereiche
Abb. 3:	Einordnung Schwelms in das Land NRW
Abb. 4:	Luftbild der Stadt Schwelm
Abb. 5:	Bevölkerung Ennepe-Ruhr-Kreis und Schwelm im Vergleich
Abb. 6:	Anteil AusländerInnen für NRW, den Ennepe-Ruhr-Kreis und Schwelm im Vergleich
Abb. 7:	Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen
Abb. 8:	Das Rondoleum aus Sicht der Kaiserstraße
Abb. 9:	Wanderungssaldo der unter 18-Jährigen
Abb. 10:	Strukturierung von Lebensphasen zu vier Zeitpunkten
Abb. 11:	MultiplikatorInnen
Abb. 12:	Liste der auf die Multiplikatorenbefragung antwortenden Einrichtungen
Abb. 13:	Anteil der MigrantInnen an den Schulen
Abb. 14:	Zeitplan des Primärkonzeptes
Abb. 15:	Zielscheibe
Abb. 16:	Zeitplan des Workshops bei schlechter Wetterlage
Abb. 17:	Workshop-Flyer
Abb. 18:	Programmübersicht
Abb. 19:	Arbeitsphasen des Workshops

Abbildungsverzeichnis

Abb. 20:	Meinungsbarometer
Abb. 21:	Spielplatz Lohmannsgasse, Ecke Herbergstraße
Abb. 22:	Bahnhof
Abb. 23:	Wiese hinter dem Haus Martfeld
Abb. 24:	Aufenthaltsräume
Abb. 25:	Mögliche Gestaltung der Wände an Schulen
Abb. 26:	Mögliche Errichtung weiterer Wände
Abb. 27:	Ästhetik und Sauberkeit
Abb. 28:	Einzelhandel und Nutzung der Leerstände
Abb. 29:	Politische Mitbestimmung
Abb. 30:	Sozialer Bereich

Abkürzungsverzeichnis

A	Autobahn
Abb.	Abbildung
AfA	Agentur für Arbeit in Schwelm
AG	Arbeitsgemeinschaft
ALG2	Arbeitslosengeld 2
AWO	Arbeiterwohlfahrt
B	Bundesstraße
BauGB	Baugesetzbuch
BfS	Bürger für Schwelm
BMVBS	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
Bsp.	Beispiel
BvB	Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CVJM	christlicher Verein junger Menschen
DACHO	Dachorganisation der Schwelmer Nachbarschaften
DAZ	Deutsch als Zweitsprache
ebd.	ebenda
EN-Kreis	Ennepe-Ruhr-Kreis

Abkürzungsverzeichnis

et al.	et alii
etc.	et cetera
e.V.	eingetragener Verein
FDP	Freie Demokratische Partei
FS	Förderschule
FB	Fragebogen
GE	Gesamtschule
GEMA	Gesellschaft für musikalische Ausführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte
GGG	Gemeinschaftsgrundschule
GmbH&Co. KG	Gesellschaft mit beschränkter Haftung & Compagnie Kommanditgesellschaft
GO NRW	Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen
GSB	Gleichstellungsbeauftragte
GY	Gymnasium
Hg.	Herausgeber
HS	Hauptschule
HZE	Hilfen zur Erziehung
i.A.	in Abwesenheit
KgAWO	Kindergarten AWO
KiföG	Kinderförderungsgesetz
km ²	Quadratkilometer
KuK	Kontakt- und Krisenhilfe
vi	

LD	Landesamt/Landesverband für Datenverarbeitung und Statistik
m ²	Quadratmeter
MIV	motorisierter Individualverkehr
NAdM	Nachbarschaft Aechte de Muer
NBN	Nachbarschaft Brunner Nohberschaft
NHL	Nachbarschaft Heimatfreunde Loh
NKM	Nachbarschaft Königreich Möllenkotten
NL	Nachbarschaft Linderhausen
NZAP	Nachbarschaft Zur Alten Post
NRW	Nordrhein-Westfalen
OGS	Offene Ganztagschulen
ÖPNV	öffentlicher Personennahverkehr
Prof.	Professor
RE	Regionalexpress
RS	Realschule
S-Bahn	Stadtschnellbahn
SGGSM	Grundschule Möllenkotten
SGHS	Hauptschule Gustav-Heinemann-Schule
SPS	Förderschule Pestalozzi Schule
SFHG	Schwangeren- und Familienhilfegesetz
SIHK	Südwestfälische Industrie und Handelskammer

Abkürzungsverzeichnis

SKJ	Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit
SozJZ	Jugendzentrum Schwelm
SozKizz	pro familia Kinder- und Jugendschutzambulanz gegen sexuelle und häusliche Gewalt
SozYW	pro familia Sexualpädagogik/Youthwork
SozSFHG	pro familia Schwangeren- und Familienhilfegesetz
SozDKSB	Deutscher Kinderschutzbund e.V.
SozKuK	Kontakt- und Krisenhilfe e.V.
SozSKJ	Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.
SozCVJM	CVJM Schwelm e.V.
SozJA	Jugendamt Schwelm
SpVfB	VfB Schwelm e.V.
SV	Schülervertretung
SWG	Unabhängige Schwelmer Wähler Gemeinschaft e.V.
U3	Betreuung für Unter-Dreijährige
u.a.	unter anderem
u.v.m.	und vieles mehr
VER	Verkehrsgesellschaft Ennepe-Ruhr
VfB	Verein für Ballsport
vgl.	vergleiche
z.B.	zum

Beispiel

Abstract

Das Projekt A09 *Sozialräume von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm* befasste sich während des Wintersemesters 2012/13 und des Sommersemesters 2013 mit einer Sozialraumanalyse in Schwelm und legte dabei den Fokus auf Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren.

Die Stadt Schwelm liegt in Nordrhein-Westfalen, am südöstlichen Rand des Ruhrgebietes und ist mit einer Gesamtfläche von 2050 Hektar die flächenkleinste Kommune in NRW. Mit einer Bevölkerungszahl von 28.435 EinwohnerInnen ist Schwelm eine kleine Mittelstadt, welche sich durch den Sitz der Kreisverwaltung zudem als Kreisstadt des Ennepe-Ruhr-Kreises betiteln kann. Problemfelder Schwelms liegen in einem durch den demographischen Wandel bedingten Bevölkerungsrückgang, einer hohen Rate von Kinderarmut und einer prekären finanziellen Situation. Seit 2005 steht Schwelm deshalb unter dem Haushaltssicherungskonzept.

Eine Sozialraumanalyse ermöglichte es dem Projekt, die räumliche Umgebung mit sozialem Handeln in Verbindung zu bringen, um die Lebensqualität der Jugendlichen in Schwelm zu erfassen und Maßnahmen für zukunftsorientiertes Handeln zu konzipieren. Das Projekt hat einen zweistufigen Aufbau für die Sozialraumanalyse gewählt, welcher sich auch in der zeitlichen Gestaltung widerspiegelt. Um den Einstieg in das Thema *Sozialräume von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm* zu ermöglichen, beschäftigte sich das Projekt im Wintersemester 2012/13 zunächst mit der Gesamtsituation Schwelms. Dazu wurden sekundärstatistische Daten ausgewertet und eine Reihe von Experteninterviews geführt. Des Weiteren nahm das Projekt eine Multiplikatorenbefragung von 73 Institutionen, Verbänden und Einzelpersonen per E-Mail vor. Diese ist im Hinblick auf die Erhebung qualitativer Daten und Sichtweisen von besonderer Bedeutung, da so die quantitativen Informationen ergänzt werden konnten. Thematisch behandelten die Fragebögen die soziale Situation Schwelms, Stärken und Problemfelder der Stadt, zukünftige Entwicklungen sowie die Situation von Kindern und Jugendlichen. Den 22 beantworteten Fragebögen konnte unter anderem ein Grundtenor bezüglich der misslichen finanziellen Lage, dem unzureichenden Angebot für Jugendliche und dem als positiv bewerteten Kleinstadtcharakter Schwelms entnommen werden.

Um die gesetzten Ziele zu erreichen, spezialisierte sich das Projekt im Sommersemester 2013, einhergehend mit einer räumlichen Eingrenzung des Untersuchungsgebietes, auf die Situation Jugendlicher. Mit Hilfe eines Workshops hatte das Projekt die Möglichkeit zu erfassen, wie Jugendliche die Situation in ihrem Stadtteil wahrnehmen und welche Wünsche und Anregungen sie haben. Der Workshop setzte sich aus einem Meinungsbarometer, einem Streifzug sowie einem Erfahrungsaustausch zusammen. Durch die so gewonnenen Erkenntnisse ließen sich Rückschlüsse auf die sozialräumliche Situation Schwelms ziehen. In den aus diesen Ergebnissen konzipierten Handlungsempfehlungen wurden schließlich Lösungsansätze für eine jugendfreundlichere Gestaltung der Stadt formuliert.

1. Einleitung

1. Einleitung

Die Projektarbeit *Sozialräume von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm* setzt sich, wie der Titel verrät, mit der Analyse der Lebenswelten von Jugendlichen in Schwelm auseinander. Hierzu sind im Laufe der ersten beiden Semester des Bachelor-Studienganges Raumplanung an der Technischen Universität Dortmund eine Reihe von Methoden und wissenschaftlichen Herangehensweisen zur Anwendung gekommen, die im Folgenden mit ihren jeweiligen Ergebnissen dargelegt werden. Zusätzlich soll dem Leser bzw. der Leserin ein breit gefächertes Wissen über die Stadt Schwelm vermittelt werden, bevor das Projekt dazu kommt Interessenten Handlungsempfehlungen an die Hand zu geben, welche darauf abzielen, die Lebenssituation von Jugendlichen in Schwelm zu verbessern.

1.1 Anlass und Problemstellung

Ein von der Politik in den letzten Jahren viel diskutiertes Thema ist der demographische Wandel. Dieser lässt sich inzwischen in ganz Deutschland feststellen. Die Geburtenrate geht zurück, wodurch die Bevölkerung stetig abnimmt. Immigration und Emigration führen zu einer Durchmischung, die Bevölkerung wird dadurch multikultureller. Gleichzeitig steigt die Lebenserwartung, was zur Folge hat, dass auf längere Sicht die Anzahl der SeniorInnen die der jungen Menschen deutlich übersteigen wird. Auch Schwelm als Kreisstadt des Ennepe-Ruhr-Kreises bleibt davon nicht verschont. Diese Veränderungen stellen die Städte vor enorme Herausforderungen. Bei der Betrachtung dieses Strukturwandels liegt der Fokus meist auf dem Anpassungsbedarf hinsichtlich seniorengerechter Stadtgestaltung (z.B. erhöhter Bedarf an Seniorenheimen). Dabei wird schnell übersehen, dass dies auch Auswirkungen auf Jugendliche hat. Da Untersuchungen über das Leben von Jugendlichen in der Stadt Schwelm aktuell nicht vorliegen, hat sich die Verwaltung, insbesondere das Jugendamt, mit der Bitte, bestehende Informationslücken, vor allem in diesem Bereich, zu füllen, an die Fakultät Raumplanung der *Technischen Universität Dortmund* gewandt.

Ein Problem, welches ebenso die Aufmerksamkeit von Politik und Verwaltung auf sich zieht, ist die bestehende Kinderarmut. Mit 20,1 % weist Schwelm eine Kinderarmutsquote auf, die deutlich über der Quote des Kreises (15,4 %) liegt. Somit wächst in der Stadt bereits jedes fünfte Kind in Armut auf (vgl. Ennepe-Ruhr-Kreis 2010: 22-23). Die Dunkelziffer dürfte dabei noch wesentlich höher liegen, da es einem Teil der Betroffenen unangenehm ist, die Ämter um Hilfe zu bitten (vgl. Westfälische Rundschau, 30.06.2010). Hinzu kommt, dass das Jugendamt in Schwelm in den letzten Jahren

steigende Fallzahlen bei den Anträgen auf Hilfen zur Erziehung (HzE) verzeichnet. Im Detail bedeutet dies eine durchschnittliche Wachstumsrate von 8 bis 9 % pro Jahr (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012). Neben dem gesetzlich verpflichtenden U3-Ausbau, also dem Ausbau von Einrichtungen zur Betreuung von Kindern unter drei Jahren, kommen so erhebliche Mehrkosten auf die Verwaltung der ohnehin schon unter dem Haushaltssicherungskonzept stehenden Stadt zu.

Das Projekt A09 wird sich im Rahmen des Themas *Sozialräume von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm* mit genau dieser Thematik auseinandersetzen. Die Sozialraumanalyse soll einen präzisen Einblick in die momentane Lebenssituation von Jugendlichen in Schwelm ermöglichen. Mittel dazu ist eine quartiersbezogene Sozialraumanalyse, bei der soziale Situation und räumliche Beschaffenheit des Stadtgebietes untersucht und in Beziehung zueinander gesetzt werden. Vor Durchführung der quartiersbezogenen Sozialraumanalyse gewinnt das Projekt durch eine allgemeine Sozialraumanalyse einen Überblick über die gesamte Stadt Schwelm. Des Weiteren soll auf der Grundlage der Sozialraumanalyse entschieden werden, an welcher Stelle Gelder investiert werden, beziehungsweise an welchen Problemen vorrangig angesetzt wird. Einhergehend mit den zuvor genannten Aspekten ist ein Ziel, Vorschläge zur Erhöhung der Lebensqualität der Jugendlichen Schwelms zu entwickeln.

An dieses Unterkapitel *Kapitel 1.1: Anlass und Problemstellung* knüpfen *Kapitel 1.2: Zielsetzung* und *Kapitel 1.3: Methodisches Vorgehen* an. In *Kapitel 1.2: Zielsetzung* werden das übergeordnete Projektziel sowie die zugehörigen Forschungsfragen mit entsprechenden Begründungen aufgeführt und in *1.3: Methodisches Vorgehen* die für das Projekt grundlegende Methodik dargelegt, bevor die Projektgruppe in *Kapitel 2: Die Stadt Schwelm – Ein Überblick* dazu übergeht, allgemeine Daten Schwelms vorzustellen. Im weiteren Verlauf des Endberichtes werden die Begrifflichkeiten Sozialraum und Sozialraumanalyse definiert, beziehungsweise ihre Methodik näher erläutert, wobei auch die Charakteristika einer Sozialraumanalyse im Hinblick auf Jugendliche herausgestellt werden (vgl. Kapitel 3). Darüber hinaus führt das Projekt im Wintersemester eine Multiplikatorenbefragung wichtiger Akteure des sozialen Lebens in Schwelm durch. Das angewandte Konzept sowie eine ausführliche Auswertung stellen Unterkapitel des *Kapitels 4: Empirische Erhebungen* dieses Berichtes dar (vgl. Kapitel 4.1.1; Kapitel 4.1.2). Der im Sommersemester folgende Teil der empirischen Erhebungen des Projektes erfolgt durch einen Workshop mit Jugendlichen in Schwelm, um die Lebensräume der Jugendlichen analysieren zu können (vgl. Kapitel 4.2). Hier werden das Konzept, die Durchführung sowie die Ergebnisse des Workshops näher erläutert, bevor in *Kapitel 5: Sozialraum von Jugendlichen in Schwelm* die Ergebnisse der qualitativen sowie quantitativen Erhebungen miteinander verglichen werden und eine Definition des Sozialraumes von Jugendlichen in Schwelm gegeben wird. *Kapitel 6: Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms* befasst sich mit Vorschlägen zur Verbesserung des Lebensraumes Schwelms für Jugendliche und

1. Einleitung

nennt konkrete Handlungsempfehlungen. Abschließend werden die Ergebnisse in einem Fazit zusammengefasst (vgl. Kapitel 7).

1.2 Zielsetzung

In der Auseinandersetzung mit der Problemstellung hat das Projekt eine Zielsetzung erarbeitet, die einen Leitfaden für das inhaltliche und methodische Vorgehen darstellt. Sie dient als Konkretisierung des Projektthemas *Sozialräume von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm* und als Orientierung bei der Planung weiterer Schritte. Durch die Ausarbeitung der im Folgenden beschriebenen Ziele und Forschungsfragen sollen Lösungsmöglichkeiten für die in Kapitel 1.1 beschriebenen Problemfelder aufgezeigt werden.

Ziel des Projektes ist es, eine Sozialraumanalyse in Schwelm durchzuführen. Es sollen sowohl der physische Raum als auch seine Nutzung und Wahrnehmung durch Menschen, also der Sozialraum, untersucht werden. Dies findet im Rahmen einer Sozialraumanalyse statt, die auf eben diese „Zusammenhänge zwischen sozialen und räumlichen Strukturen und Prozessen“ zielt (Riege und Schubert 2005: 247). Dabei sollen in der Projektarbeit Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren besondere Berücksichtigung erfahren. Die Altersgruppe ist aufgrund mehrerer Merkmale besonders geeignet. Sie bildet eine repräsentative Gruppengröße, die sowohl eine Heterogenität der Bedürfnisse aufweist als auch eine gewisse Vergleichbarkeit gewährleistet. Diese Gruppe ist durch die Pubertät geprägt, die eine körperliche und geistige Entwicklung mit sich bringt. Jugendliche reflektieren und kritisieren ihre Umwelt zunehmend und entscheiden vermehrt selbst, in welchen Räumen sie sich aufhalten. Das Projekt hat sich für die untere Altersgrenze von zwölf Jahren entschieden, da ab diesem Alter gemäß dem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erik H. Erikson die Adoleszenz beginnt und eine Abgrenzung von jüngeren Kindern stattfindet (vgl. Erikson 1995: 255-258). Die obere Altersgrenze wurde gewählt, da sich ein Großteil der Jugendlichen noch in einer ähnlichen Lebenssituation befindet, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die Jugendlichen zur Schule gehen, zu Hause wohnen und abhängig von ihren Eltern sind. Eine detailliertere soziopsychologische Darstellung dieses Lebensabschnittes findet sich in Kapitel 3.2. Die Gründe für die Durchführung einer Sozialraumanalyse werden im Kapitel 3.1 dargelegt.

Das Projekt hat einen zweistufigen Aufbau der Sozialraumanalyse gewählt, der sich auch in den Forschungsfragen widerspiegelt. In einem ersten Schritt wird die Gesamtsituation Schwelms analysiert. Dies dient dazu, Schwelm als Gesamttraum zu erfassen und einen Eindruck von der Lebenssituation aller Bevölkerungsgruppen zu erhalten. Darüber hinaus ist diese grundlegende

Betrachtung von Bedeutung, um in einem zweiten Schritt eine Spezialisierung auf die Situation Jugendlicher im Alter von 12 bis 16 Jahren vornehmen zu können, die mit einer räumlichen Eingrenzung des Untersuchungsgebietes einhergeht. Abschließend sollen anhand der Ergebnisse Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt werden.

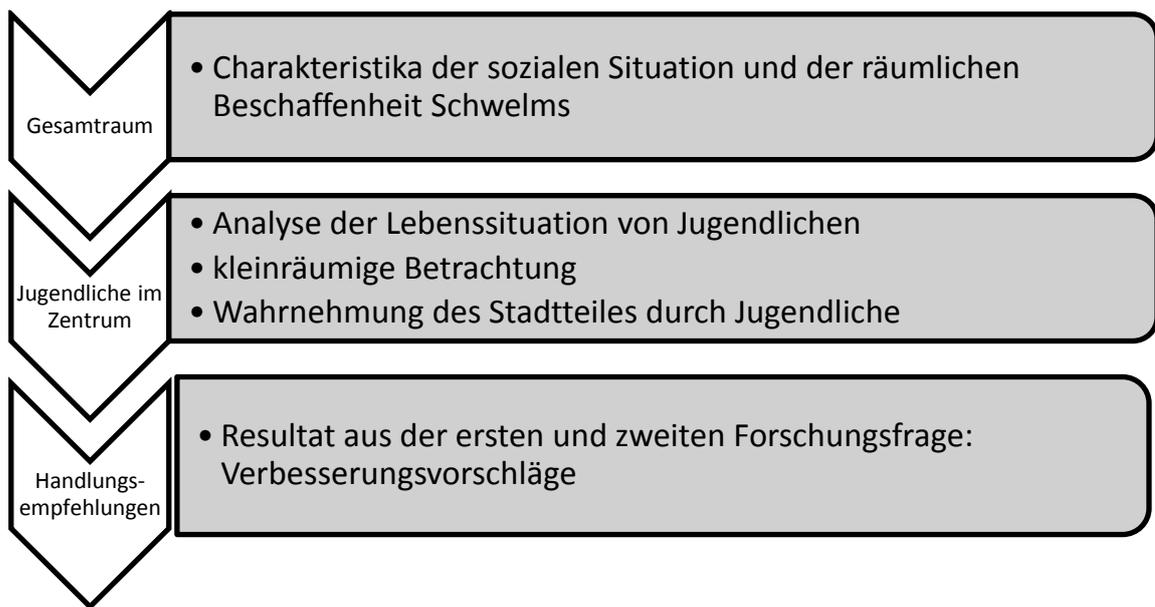
Die Beantwortung der ersten Forschungsfrage soll Aufschluss darüber geben, wie die soziale Situation und die räumliche Beschaffenheit in der Stadt Schwelm sind. Schwerpunktthemen sind dabei Demographie, das heißt Bevölkerungsstruktur und -entwicklung sowie Bildung, Sozialstruktur und soziale Stadtentwicklung. Im Bereich der sozialen Stadtentwicklung befasst sich das Projekt vor allem mit den Akteuren und aktuellen sozialen Projekten.

Die zweite Forschungsfrage setzt sich mit der Lebenssituation von Jugendlichen in Schwelm auseinander. Dabei beschäftigt sich das Projekt näher mit den Charakteristika der Lebenssituation, unter anderem in Bezug auf Altersstruktur, Lebensverhältnisse (finanzielle Situation, Wohnen, Familiensituation), öffentlichen Raum, Freizeitgestaltung und mögliche Problemfelder (z.B. Kriminalität, Drogen und Alkohol, psychische Probleme). Das Projekt nimmt eine kleinräumigere Betrachtung vor, indem es einen Stadtteil auswählt. Anschließend befasst es sich mit der Frage, wie Jugendliche ihren Stadtteil in Bezug auf Freizeitgestaltung und öffentlichen Raum wahrnehmen. Diese Spezialisierung findet statt, weil eine kleinräumige Sozialraumanalyse detailliertere Ergebnisse erwarten lässt als eine Betrachtung des Gesamtraumes und Jugendliche sich am besten in ihrem eigenen Stadtteil auskennen. Um diese Ergebnisse zu erhalten sollen von den Jugendlichen selbst im Rahmen eines Workshops positiv oder negativ empfundene Aufenthaltsorte, bestehende Problemfelder und Wünsche bezüglich geeigneter Treffpunkte benannt werden.

Aus den Ergebnissen der vorherigen Forschungsfragen wird abgeleitet, durch welche Verbesserungen Schwelm jugendfreundlicher gemacht werden könnte. Diese Erkenntnisse sollen als Grundlage für Handlungsempfehlungen dienen.

1. Einleitung

Abb. 1: Aufbau der Projektarbeit



Quelle: eigene Darstellung

Die Projektgruppe hat sich über die inhaltliche Zielsetzung hinaus als persönliches Ziel gesetzt, einen Lernfortschritt bezüglich Techniken der Projektarbeit, wie z.B. Protokollieren, Moderation, Literaturrecherche, Gruppendiskussion, zu erzielen, empirische Erhebungsmethoden zu erlernen und anzuwenden sowie die Teamfähigkeit zu verbessern.

Die AdressatInnen der Projektarbeit sind die Stadt Schwelm, insbesondere das Jugendamt, und interessierte BürgerInnen. Aufgrund der Spezialisierung auf Jugendliche haben die Erkenntnisse der Sozialraumanalyse für das Jugendamt einen besonders hohen Wert. Darüber hinaus stellen die BürgerInnen eine weitere wichtige Gruppe zur Realisierung der Handlungsempfehlungen dar.

1.3 Methodisches Vorgehen

Dieses Kapitel behandelt das methodische Vorgehen während der Projektarbeit. Zu Beginn des Wintersemesters hat eine erste Ortsbegehung in Schwelm sowie die Aufarbeitung sekundärstatistischer Daten stattgefunden, was zur Aneignung von Informationen über die Stadt und der Auseinandersetzung mit den bereits analysierten Daten diente. Zudem erfolgte eine Expertenbefragung mit VertreterInnen aus einzelnen Bereichen der Stadtverwaltung. Hierbei ging es um die Gewinnung von Informationen der ExpertInnen und deren Wahrnehmung der Stadt. Als Nächstes wurde eine E-Mail-Befragung durchgeführt, um weitere und vor allem spezifischere Kenntnisse über Schwelm, die Bevölkerung, die soziale Situation und Einrichtungen der Stadt zu

erlangen. Um den Einstieg in das Sommersemester mit der Thematik Jugendliche und der bevorstehenden Quartiersauswahl zu erleichtern, wurden nun Interviews mit ExpertInnen im Bereich Jugendliche geführt. Als Hauptbestandteil der Projektarbeit im zweiten Semester erfolgte der Workshop mit Jugendlichen aus Schwelm. Ziel war es zu erfassen, wie Jugendliche ihren Stadtteil in Bezug auf Freizeitgestaltung und öffentlichen Raum wahrnehmen und welche Wünsche sie an ihn stellen. Auf Grundlage dessen entwickelte das Projekt Handlungsempfehlungen für die Stadt Schwelm. Im Folgenden wird die Methodik dieser Vorgänge genauer erläutert.

Den ersten Arbeitsschritt des Forschungsprojektes bildete der **Aufbau eines Grundwissens** über die Stadt Schwelm. Für die Grundlagenkonzipierung wurden zunächst sekundärstatistische Daten aufgearbeitet, da so viele Informationen und Daten ohne eigene Erhebungen erfasst werden konnten. Zudem wurde Wissen über den aktuellen Stand der Forschung erlangt. Durch den Kooperationspartner und Jugendhilfeplaner Herrn Dahlke wurde verschiedene Literatur mit statistischen Daten wie das Stadtentwicklungskonzept und das Wohnungsmarktprofil zur Verfügung gestellt. Diese galt es im Anschluss zu bearbeiten, damit wichtige Informationen für das Projekt herausgefiltert werden konnten.

Des Weiteren erfolgte am Anfang der Projektarbeit eine **erste Ortsbegehung**. Sie diente dem Projekt zum Erlangen eines ersten Eindrucks des zu untersuchenden Raumes. Aus Kapazitätsgründen wurde lediglich der Innenstadtbereich besichtigt. Unterstützt wurde das Projekt durch den Jugendamtsleiter Herr Menke, der Besonderheiten der Stadt aufzeigen konnte. Es wurde eine systematische Erhebung durchgeführt, bei der schon im Vorfeld die Gesichtspunkte festgelegt wurden, unter denen die Stadt betrachtet werden sollte: Bebauungsstruktur und Gebäudetypen, Grün- und Freiflächen (Parks, Spielplätze, Sportanlagen), Verkehr (ÖPNV, MIV, Fußgänger, Radfahrer), Kultur und Bildung, Gesundheit und Soziales, Einzelhandel und Gewerbe sowie öffentlicher Raum/Aufenthaltsräume von Jugendlichen (siehe Anhang). Die einzelnen Themenkomplexe wurden jeweils von verschiedenen Projektmitgliedern in den Fokus genommen. Diese fertigten dazu Protokolle an, um die persönlichen Eindrücke und die fachlichen Informationen von Herrn Menke schriftlich festzuhalten.

Im weiteren Verlauf wurde eine **Expertenbefragung** vor Ort in Schwelm in den Räumlichkeiten des Standesamtes durchgeführt, um das schon erlangte Basiswissen mit qualitativen Daten anzureichern. Nach Mayer gilt jemand als ExpertIn, der/die „auf einem begrenzten Gebiet über ein klares und abrufbares Wissen verfügt“ (Mayer 2008: 41). Die ausgewählten ExpertInnen verfügen zusätzlich über praktisches Insiderwissen und werden stellvertretend für eine Vielzahl zu befragender Akteure interviewt (vgl. Bogner und Menz 2005: 7). Zur Vorbereitung des Interviews wurde ein Interviewleitfaden erstellt, der sich wiederum in unterschiedliche Themenfelder gliederte. Dieser wurde im Vorfeld an die fünf ExpertInnen (siehe Abb. 2) verschickt, damit sich diese entsprechend

1. Einleitung

auf die Befragung vorbereiten konnten, um möglichst viele Informationen an das Projekt weiterzugeben.

Abb. 2: Die ExpertInnen und ihre Zuständigkeitsbereiche

Name der ExpertInnen	Zuständigkeitsbereich innerhalb der Stadtverwaltung
Jörg Dahlke	Jugendhilfeplaner
Ralph Solle	Mitarbeiter im Stadtentwicklungsbüro
Sabine Stippel-Fluit	Sozialamtsleiterin
Olaf Menke	Jugendamtsleiter
Peter Eibert	Leiter des Fachbereiches für Familie und Bildung

Quelle: eigene Darstellung

Jedes Projektmitglied hat sich auf ein bestimmtes Themenfeld spezialisiert und die zugehörige Befragung durchgeführt. Von hoher Bedeutung zur Konservierung des Gespräches sind Notizen sowie Tonbandaufzeichnungen (vgl. Atteslander 2010: 142). Um die jeweiligen InterviewerInnen zu entlasten, wurde der entsprechende Teil des Experteninterviews von vorher festgelegten ProjektteilnehmerInnen protokolliert.

Das Projekt entschied sich für die Durchführung einer **Multiplikatorenbefragung**, um, über das Experteninterview hinaus, qualitative Informationen und Sichtweisen von möglichst vielen weiteren Personen, die für eine Institution oder eine Gruppe stehen, zu gewinnen. Um vielfältige Informationen über die Gesamtbevölkerung Schwelms zu erlangen, wurden Fragebögen an verschiedene Institutionen und ExpertInnen geschickt. Hierbei reichte die Spannweite der Befragten von Kindergärten über Schulen bis hin zu Seniorenheimen (siehe Abb. 11). Der Fragebogen gliederte sich in einen allgemeinen und einen spezifischen Teil. Alle ExpertInnen erhielten einen identischen allgemeinen Fragenblock bestehend aus acht Fragen sowie zusätzlich einen spezifischen Teil, der auf die jeweiligen ExpertInnen bzw. Institutionen zugeschnitten war. Das Konzept zur Erstellung der Fragebögen sowie die Auswertung werden in Kapitel 4.1 genauer erläutert.

Zu Beginn des zweiten Semesters führte das Projekt **Experteninterviews** durch. Die InterviewpartnerInnen waren die Raumplanerin Frau Johannsen, die dem Projekt ihre Diplomarbeit über Bedarfsermittlung von Kindern und Jugendlichen im Unionviertel in Dortmund präsentierte, Herr Scholle von *plan-lokal*, welcher an der Erarbeitung des Stadtentwicklungskonzeptes für Schwelm beteiligt war und Frau Lehmann vom Planungsbüro *stadt-kinder*, welche an der Aufstellung des

Spielflächenbedarfsplanes für Schwelm mitwirkte. Weitere Interviews erfolgten mit dem Leiter des *Jugendzentrums* Herrn Vestweber und seinen MitarbeiterInnen sowie mit dem Jugendhilfeplaner Herr Dahlke und dem Leiter der *Villa XtraDry* Herr Höllerhage. Zur Vorbereitung der Interviews wurden von einzelnen Projektmitgliedern kurze Interviewleitfäden erarbeitet, die sich teilweise am Multiplikatorenfragebogen orientierten. Einige der Befragten hielten eine Präsentation, durch die das Projekt weitere Informationen über Jugendliche und die Arbeit vor Ort in Schwelm erhalten konnte.

Mit Hilfe der gewonnenen Erkenntnisse war es dem Projekt möglich eine **Quartiersauswahl** vorzunehmen. Die Wahl fiel auf den Innenstadtbereich. Grund für die Auswahl ist zum einen, dass die Einwohnerzahl von Jugendlichen in der Innenstadt am höchsten ist (vgl. Stadt Schwelm 2009: 21) und zum anderen, dass die meisten Schulen sowie *Jugendzentrum* und *Jugendvilla* in der Innenstadt angesiedelt sind, weshalb sich die Jugendlichen vermehrt hier aufhalten. Darüber hinaus sind andere Stadtteile als Untersuchungsgebiet nicht geeignet, da es sich um reine Wohnstrukturen handelt.

Für den **Workshop** mit Jugendlichen galt es zunächst, Wissen über verschiedene Methoden für die Arbeit mit Jugendlichen zu erlangen. Es wurde mit Hilfe von Literatur und den geführten Expertenbefragungen unter anderem ein Grundwissen über die Methoden der ‚Zukunftswerkstatt‘, der kognitiven Kartierung, der Streifzüge und der Nadelmethode aufgebaut. Nach Abwägung der Vor- und Nachteile entschied sich das Projekt für ein Konzept mit einem Meinungsbarometer zu Beginn des Workshops, anschließenden Streifzügen mit Kameras durch die Innenstadt Schwelms und der Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen gemeinsam mit den Jugendlichen als Abschluss. Das Projekt entwickelte zusätzlich ein zweites Konzept, welches als Alternative bei schlechtem Wetter zur Anwendung kommen sollte. Auch dieser Workshop beginnt mit einem Meinungsbarometer. Als nächstes erfolgt eine Kartierung, bei der die Jugendlichen einen Stadtplan und einen Fragebogen mitsamt Anleitung erhalten. Sie sollen nun ihre Wohnung, ihre Treffpunkte, ihre Schule und die damit verbundenen Wege einzeichnen und Fragen, beispielsweise zu Problemfeldern in der Innenstadt, beantworten. Zuletzt erfolgt auch hier die Erarbeitung von Verbesserungsvorschlägen gemeinsam mit den Jugendlichen. Das detaillierte Konzept und die Auswertung sind in *Kapitel 4.2* gegeben.

Tallage Schwelms ist die flächenmäßige Ausdehnung in Richtung Norden und Süden nur erschwert möglich. Diese Flächen außerhalb des Stadtgebietes sind größtenteils unbebaut und dienen der Wald- und Landwirtschaft. Sie machen mit 57,2 % der Gesamtfläche Schwelms einen großen Teil aus. (vgl. IT.NRW 2011: 3) Die Siedlungs- und Verkehrsfläche beträgt 8,44 km² und nimmt damit einen Anteil von 41 % an Schwelms Gesamtfläche im Jahr 2011 ein. In Abbildung 2 ist das Verhältnis von besiedelter und unbesiedelter Fläche erkennbar (siehe Abbildung 2). Der Anteil liegt damit 12,6 % höher als in den Gemeinden im EN-Kreis und 18,7 % höher als in Gemeinden des Landes NRW (vgl. IT.NRW 2011: 3). Auf diese besiedelte Fläche bezogen wird deutlich, dass zudem eine stark verdichtete Baustruktur vorhanden ist. Während Schwelm eine Dichte von 3.522 EinwohnerInnen pro Quadratkilometer besiedelter Fläche aufweist, liegt dieser Wert im Durchschnitt von Städten ähnlicher Größenordnung in NRW bei nur ca. 2.250 (vgl. Stadt Schwelm 2009: 14-15).

Abb. 4: Luftbild der Stadt Schwelm



Quelle: Stadt Schwelm 2009: 17

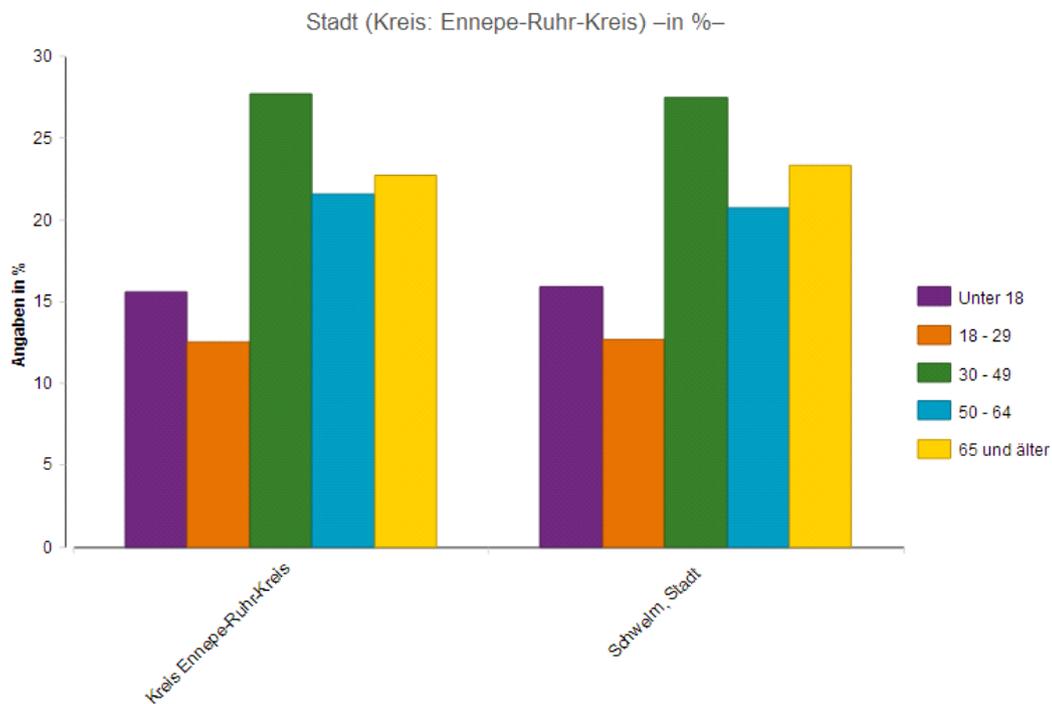
2. Die Stadt Schwelm – Ein Überblick

Bevölkerungsentwicklung/-struktur

Die Bevölkerungsentwicklung setzt sich aus der natürlichen Bevölkerungsentwicklung (Geburten- und Sterberate) und der Wanderungsbewegung zusammen. Im Jahr 2002 liegt das Wanderungssaldo noch bei ca. +240, gleicht somit das negative natürliche Bevölkerungssaldo von ca. -200 aus und schafft sogar einen Zuwachs von ca. +40. Ab 2003 jedoch ist das weiterhin sinkende natürliche Bevölkerungssaldo durch das nun auch sinkende Wanderungssaldo nicht mehr auszugleichen und das Gesamtsaldo liegt im Jahr 2010 bei ca. -400 (vgl. NRW.BANK 2012: 14). StadtvertreterInnen sehen die Gründe der negativen Bevölkerungsentwicklung allerdings hauptsächlich in der hohen Sterberate (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012). Alle übrigen Altersgruppen weisen einen negativen Saldo auf. Tatsächlich aber ist lediglich in der Altersgruppe von 45 bis 65 Jahren ein Bevölkerungszuwachs von +1,3 % pro Jahr in den Jahren 2008 bis 2011 zu verzeichnen. Einen möglichen Grund für das Verlassen der Stadt könnte die Situation auf dem Arbeitsmarkt darstellen. Den größten Anteil der Fortgezogenen stellt in den vergangenen Jahren die Altersgruppe von 30 bis unter 50 Jahren dar (vgl. Website Landesdatenbank.NRW 1). Diese Zahl stützt die oben genannte These, da der Großteil der Menschen Erwerbstätige sind. Der Bevölkerungsrückgang hat für die Stadt Schwelm auch finanzielle Konsequenzen, da die Stadt pro BewohnerIn steuerliche Zuschüsse erhält und somit eine niedrige Einwohnerzahl einen geringeren Grundhaushalt bedeutet (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012). Auffällig ist jedoch, dass die Altersgruppe von 30 bis unter 50 Jahren auch die größte Gruppe an Zugezogenen bildet. Schwelm zeichnet sich als ‚Wohnstadt‘ aus. Im Volksmund gilt die Auffassung man wohne in Schwelm, kaufe in Gevelsberg ein und arbeite in Ennepetal (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012). Die attraktive Lage mit guter Verkehrsanbindung Schwelms zu den Nachbarstädten steht damit im Zusammenhang, da diese eine gute Verbindung zu Arbeitsstätten, aber auch zur Freizeitgestaltung bietet. Als die wichtigsten Gründe für den Zuzug nach Schwelm werden „[d]er Beruf oder Familienangelegenheiten, die Liebe oder der Wunsch nach einem Tapetenwechsel“ (Rudolph 2012: 9) genannt. Ein weiterer Grund könnte der hohe Anteil an öffentlich gefördertem Wohnraum sein, da erhebliche Zuzüge von *Hartz-4*-EmpfängerInnen zu verzeichnen sind (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012).

Der demographische Wandel spiegelt sich nicht nur in der Bevölkerungsentwicklung, sondern auch in der Bevölkerungsstruktur Schwelms wider. Der Anteil der Bevölkerung von unter 18-Jährigen im Jahr 2011 liegt mit 15,9 % leicht über dem Wert des Kreises mit 15,6 % und unter dem des Landes mit 17,0 %. Der Anteil der Bevölkerung 65-Jähriger und älter liegt in Schwelm bei 23,3 % und ist damit überdurchschnittlich hoch, da der Wert des Kreises bei 22,7 % und der des Landes bei 20,3 % liegt. (vgl. Website Zensus 2011 0)

Abb. 5: Bevölkerung Ennepe-Ruhr-Kreis und Schwelm im Vergleich

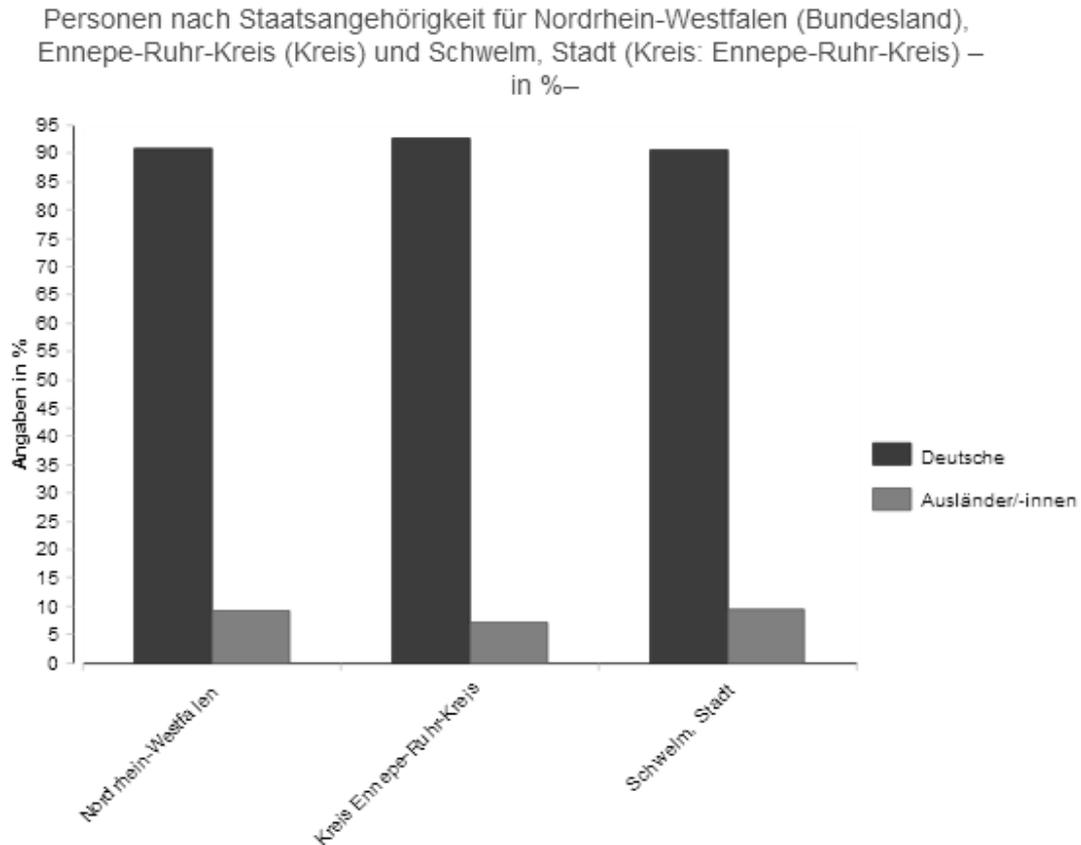


Quelle: Website Zensus 2011 2

Zur Bevölkerungsstruktur gehört ebenfalls der Anteil Nichtdeutscher an der Gesamtbevölkerung, welcher in Schwelm mit 9,53 % im Jahr 2011 über dem Durchschnitt liegt. Vergleichsweise liegt der Wert im EN-Kreis bei 7,2 % (vgl. Website Zensus 2011 4) und der Wert NRW bei 9,16 % (vgl. Website Zensus 2011 5) Die größten Gruppen der ausländischen MitbürgerInnen bilden türkische, griechische, spanische, portugiesische sowie italienische BürgerInnen, welche als klassische Migrantengruppen gelten. Der leicht überdurchschnittliche Anteil Nichtdeutscher ist durch die EU-Öffnung zu erklären. Diese erleichterte das Zuziehen aus anderen Ländern erheblich. Jedoch sind seit dem Jahr 2010 keine Sozialleistungen für AusländerInnen ohne Wohnsitz in Deutschland zugelassen. Dies schränkt die Zahl der sich in Deutschland aufhaltenden Familienmitglieder bereits zugezogener AusländerInnen ein. (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012)

2. Die Stadt Schwelm – Ein Überblick

Abb. 6: Anteil AusländerInnen für NRW, den Ennepe-Ruhr-Kreis und Schwelm im Vergleich



Quelle: Website Zensus 2011 3

Die weitere Entwicklung der Bevölkerungszahlen und -struktur ist sowohl vom kommunalen Handeln, welches die Schaffung von Arbeitsplätzen und Bereitstellung von Wohnbauflächen beinhaltet, als auch von strukturellen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft abhängig. Solche Prognosen der nicht vollkommen vorhersehbaren Entwicklung dienen zur Einschätzung der kommunalen Handlungen und bieten Orientierungspunkte. Bislang wurden ausgehend für den Zeitraum der Jahre 2002 bis 2020 vier verschiedene Prognosen unterschiedlicher Institute aufgestellt (Prognose der *Bertelsmann Stiftung*, Prognose von Prof. Klemmer im Auftrag der *SIHK* zu Hagen, Prognose des *Pestel-Instituts* und Prognose des *LDS* im Auftrag der Stadt Schwelm). Es wird von allen Instituten ein Bevölkerungsrückgang für die Stadt Schwelm erwartet. Die Zahlen bewegen sich dabei im Rahmen von -3,4 % bis -15,3 %. Bei der Betrachtung dieser nicht linearen Entwicklung kommt es unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren und Eventualitäten zu solch enormen Unterschieden. Die Veränderung der Bevölkerungszahl bedeutet zwangsläufig eine Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Während der Großteil der Bevölkerung im Jahr 2005 noch aus der Altersklasse der 20- bis 40-Jährigen bestand, wird sich dieser voraussichtlich im Jahr 2020 auf die Altersklasse der

über 40-Jährigen verschoben haben. Der Rückgang der Geburtenrate und die Struktur der Wanderungsbewegung spielen dabei eine Rolle. Dies kann vielerlei Auswirkungen auf die Stadt haben, nicht zuletzt weil dadurch mit Schließungen von Schulen und Kindergärten zu rechnen ist, welches sich u.a. auf den Arbeitsmarkt auswirkt. Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung prognostiziert eine Steigerung des Ausländeranteils auf bis zu über 16 % in NRW. Das bedeutet für das Zusammenleben einen hohen Integrationsbedarf. (vgl. Stadt Schwelm 2009: 32-37)

Infrastruktur

Verkehrsinfrastrukturell hat Schwelm einen sehr guten Zugang zu den überregionalen Bundesautobahnen A1, A46 und A43 sowie zu den regionalen Bundesstraßen B7 und B483. An das regionale Schienennetz ist die Stadt durch den Bahnhof und den Haltepunkt *Schwelm-West* ebenfalls gut angebunden. Innerhalb von Schwelm wird die Mobilität der BürgerInnen durch das Busnetz gesteigert. Dieses wird von der Verkehrsgesellschaft Ennepe-Ruhr (VER) betrieben. Die ländlich gelegenen Stadtteile im Norden und Süden sind an dieses jedoch nicht zufrieden stellend angebunden. (vgl. Stadt Schwelm 2009: 113, 117,124) Zur sozialen Infrastruktur Schwelms gehören 14 Kindertagesstätten, fünf Grundschulen, eine Förderschule und drei weiterführende Schulen, darunter ein Gymnasium, eine Realschule, eine Hauptschule, sowie ein Jugendzentrum aus öffentlicher Hand und zwei weitere Zentren von Trägern der Jugendarbeit. Das Gymnasium besuchen aktuell 862 SchülerInnen, was dieses zur größten Schule der Stadt macht. Die wenigsten SchülerInnen hat mit 86 Personen die Förderschule. Die Verteilung der SchülerInnen der siebten Klasse auf die Schulformen zeigt in der Entwicklung vom Jahr 2006 bis 2007 einen enormen Sprung. Während 2006 lediglich 28 % der SchülerInnen das Gymnasium besuchten, waren es im Jahr 2007 41 %. Danach nehmen die Zahlen wieder ab, bis im Jahr 2012 noch 34,6 % der SchülerInnen auf dem Gymnasium einen Abschluss anstreben. (vgl. IT.NRW 2011: 13) Lediglich 8 von 293 (2,73 %) SchülerInnen verlassen ihre jeweilige Schule im Jahr 2012 ohne Abschluss. Der Ausländeranteil ist mit 29,3 % auf der Hauptschule am höchsten, auf dem Gymnasium mit 4,4 % am niedrigsten (vgl. Wirtschaftsförderung metropol Ruhr 2012: 7). Die Stadt verfügt zudem über zwei Krankenhäuser und vier Alten- und Pflegeheime (vgl. Stadt Schwelm 2009: 74, 88, 90, 96-98). Von den Kindertagesstätten befinden sich drei in städtischer und fünf in konfessioneller Trägerschaft. Die *Arbeiterwohlfahrt* und das *Deutsche Rote Kreuz* sind Träger der übrigen (vgl. Website Schwelm 2). Das am 16.1.2008 in Kraft getretene Kinderförderungsgesetz (KiföG) schreibt den „Ausbau von Einrichtungen zur Betreuung von unter Dreijährigen“ (Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012) vor. Im Zuge dessen werden neun Kindertagesstätten in Schwelm ausgebaut, um diesen Vorschriften gerecht zu werden. Im Jahr 2010 gab es in Schwelm insgesamt 2.741 SchülerInnen, darunter 1.023 GrundschülerInnen (vgl. Wirtschaftsförderung metropol Ruhr 2012 : 7). Die Schülerzahlen entwickeln sich leicht rückläufig zu

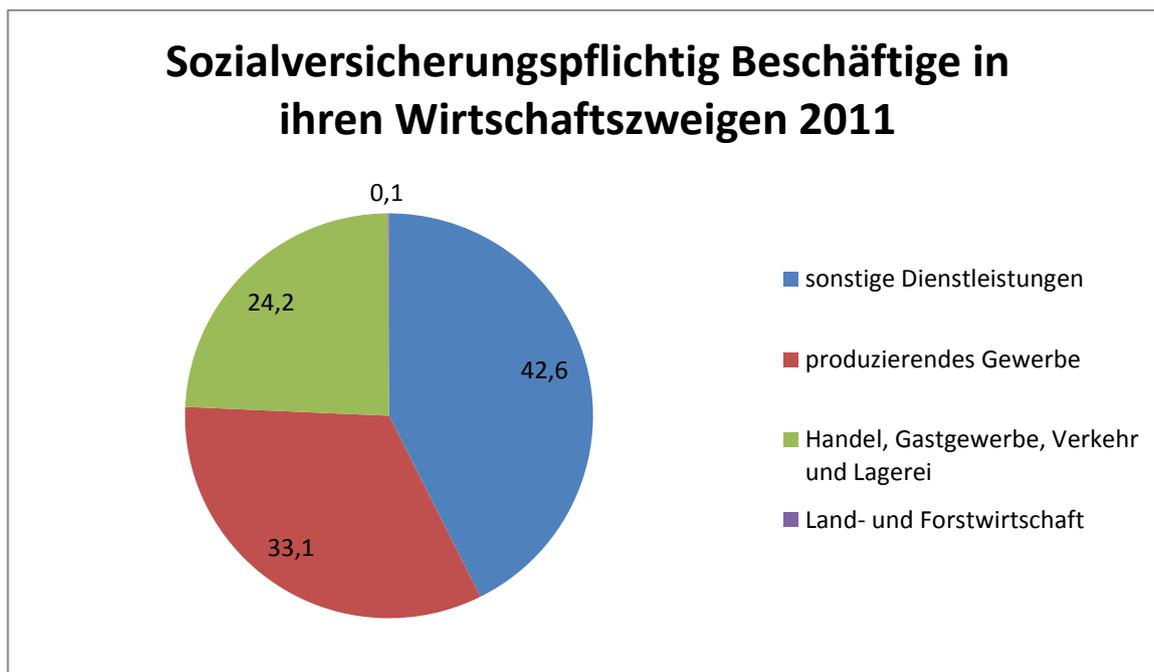
2. Die Stadt Schwelm – Ein Überblick

2.615 SchülerInnen im Jahr 2012 (vgl. Wirtschaftsförderung metropoluhr 2012: 7). Die Stadt Schwelm verfügt über ein vielfältiges Sport- und Freizeitangebot. Es bestehen unter anderem Tennis-, Fußball- und Kampfsportvereine, aber auch ein Tauchverein, Schützenverein und eine Schachgemeinschaft, sowie diverse Kulturvereine (vgl. Passehl 2012: 1-2). Außerdem gibt es ein Hallenbad, ein Kino und Jugendzentren. Das *Haus Martfeld* beherbergt ein Museum und das Stadtarchiv. Darüber hinaus gibt es die Stadtbücherei, eine Musikschule und eine Volkshochschule, die zur Freizeitgestaltung und kulturellen Bildung beitragen (vgl. Stadt Schwelm 2009: 100). Der Zusammenschluss zu sogenannten Nachbarschaften hat in Schwelm lange Tradition. Die Stadt ist in 13 Nachbarschaften aufgeteilt, es gibt keinen besiedelten Teil der Stadtfläche, der nicht einer solchen zugeordnet ist. Jede Nachbarschaft wählt einen Vorstand. Der/die Vorstandsvorsitzende wird als Obernachbar bezeichnet. Im Jahre 1954 wurde die *Dachorganisation der Schwelmer Nachbarschaften (DACHO)* gegründet. Sie besteht aus einem gewählten Vorstand und allen Obernachbarn. Als einer der Jahreshöhepunkte findet am ersten Septemberwochenende das Heimatfest statt. Bei diesem Fest, bestehend aus einer Kirmes und dem Festumzug, kommen SchwelmerInnen jedes Alters zusammen. Die Nachbarschaften präsentieren, ähnlich wie bei Karnevalsumzügen, selbst gestaltete Wagen. Am Ende wird nach strengen Bewertungskriterien ein Sieger mit dem besten Auftritt gewählt. (vgl. Website Schwelmer Nachbarschaften 1)

Wirtschaft

Zur Zeit der industriellen Entwicklung war der EN-Kreis einer der stärksten gewerblich-industriell geprägten Räume NRWs. In der Stadt Schwelm bildeten das Textil- und Papiergewerbe sowie die metallverarbeitende Industrie die ersten wirtschaftlichen Impulse. Die heutige Wirtschaftsstruktur ist besonders durch mittelständische Unternehmen geprägt. 2011 gab es am Arbeitsort Schwelm 9.523 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, von denen 0,1 % in der Land- und Forstwirtschaft, 24,2 % in Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Lagerei, 33,1 % im produzierenden Gewerbe und 42,6 % in sonstigen Dienstleistungen beschäftigt waren (vgl. IT.NRW 2011: 15).

Abb. 7: Beschäftigte nach Wirtschaftszweigen



Quelle: eigene Darstellung

Der Anteil der Beschäftigten im produzierenden Gewerbe dagegen lag im Jahr 2006 noch bei 31 %. Dieser Wert war vergleichsweise niedrig, er betrug im EN-Kreis 38 %. Betrug der Anteil an Beschäftigten im Bereich Dienstleistungen und öffentliche Verwaltung in Schwelm 35 %, so lag er im EN-Kreis bei 25 %. Daraus lässt sich bereits erkennen, dass eine vielfältige Wirtschaftsstruktur mit ausgeprägtem Dienstleistungssektor besteht. Diese überdurchschnittlich hohe Bedeutung von Dienstleistungen ist unter anderem auf den Standort der Kreisverwaltung zurückzuführen. Die Gesamtzahl der Beschäftigten der Stadt Schwelm hat eine fallende Tendenz, welche von 1998 bis 2006 bei -11 % liegt. Im gleichen Zeitraum ist die Entwicklung einzelner Branchen sehr unterschiedlich, beispielsweise liegt der Trend der Beschäftigtenzahlen im Baugewerbe bei -42 %, im Gegensatz zu der positiv verzeichneten Tendenz im Gastgewerbe mit +46 % und in wirtschaftlichen Dienstleistungen mit +10 %. (vgl. Stadt Schwelm 2009: 73-76)

In der *Agentur für Arbeit Hagen*, welche die Hauptagentur der Geschäftsstelle Schwelm darstellt, waren 2011 3.210 Ausbildungsstellen vermerkt. Diese Zahlen zeigen ein Plus von 17,2 % der Ausbildungsstellen zum Vorjahr, wogegen in ganz NRW nur ein Zuwachs von 5,6 % festzustellen war. Die Bewerberzahl hat im Hagener Raum dagegen stark abgenommen. Die Veränderung gegenüber 2010 beträgt -21,1 % (vgl. Wirtschaftsförderung metropoluhr 2012: 11). Das durchschnittlich jährlich verfügbare Einkommen der EinwohnerInnen Schwelms ist gegenüber dem von NRW relativ hoch. 2009 betrug dieses in Schwelm 23.862 Euro, während im Land NRW das durchschnittliche

2. Die Stadt Schwelm – Ein Überblick

Einkommen je EinwohnerIn bei 19.682 Euro lag. Vergleichbare kleine Mittelstädte wiesen lediglich ein verfügbares Einkommen von 20.387 Euro auf (vgl. IT.NRW 2011: 24). Die in Schwelm Beschäftigten kommen jedoch nicht ausschließlich aus der Bevölkerung Schwelms. So pendelten im Juni 2011 insgesamt 7.710 Menschen nach Schwelm ein, um dort ihrer Arbeit nachzugehen. Aus Schwelm pendelten 7.960 EinwohnerInnen aus, um in umliegenden Städten, vor allem in den Städten Ennepetal, Wuppertal und Hagen, zu arbeiten (vgl. Website Zensus 2011 6,7; Website Landesdatenbank.NRW 2). Demnach sind 61,2 % der Erwerbstätigen am Arbeitsort Schwelm EinpendlerInnen und 61,9 % der Erwerbstätigen am Wohnort Schwelm AuspendlerInnen. Somit ist festzustellen, dass das Verhältnis zwischen Ein- und AuspendlerInnen relativ ausgewogen ist (vgl. Website Zensus 2011 6,7).

Die durchschnittliche Arbeitslosenquote liegt 2011 bei 4,2 %, 2010 mit 1.365 Arbeitslosen noch bei 4,8 %. Eine leichte Verbesserung der Situation lässt sich somit verzeichnen (vgl. Website Landesdatenbank.NRW 3). Im gesamten Ennepe-Ruhr-Kreis liegt die Arbeitslosenquote jedoch insgesamt viel höher. Doch dort ist in den letzten Jahren eine ähnliche Entwicklung zu erkennen. Die Arbeitslosenquote ist von 2007 im EN-Kreis mit 9,3 % Arbeitslosen bis 2012 auf eine immer noch hohe Rate von 7,9 % gesunken (vgl. Website Landesdatenbank.NRW 4).

Der öffentliche Finanzhaushalt Schwelms verzeichnet seit Jahren negative Zahlen, sodass im Dezember 2009 die Gesamtschulden 23,1 Millionen betragen. 2008 lagen die Gesamtausgaben bei 55,6 Millionen während nur 53,3 Millionen Euro eingenommen wurden. Davon wurden 16,6 Millionen Euro durch Gewerbesteuer eingenommen (vgl. Wirtschaftsförderung metropol Ruhr 2012: 18). Seit 1994 steht Schwelm unter dem Haushaltssicherungskonzept. Das letzte Haushaltssicherungskonzept wurde 2005 genehmigt (vgl. Website Schwelmer Gemeinschaft).

Wohnen

Schwelm wird auch als „Wohnstadt“ (Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012) bezeichnet und bietet 2011 einen Wohnungsbestand von 15.699 Wohnungen (vgl. Website Zensus 2011 8). Davon befinden sich 71,1 % in Mehrfamilienhäusern, welche somit die deutliche Mehrheit ausmachen. 25,9 % aller Wohnungsangebote befinden sich in Ein- bis Zweifamilienhäusern und 9,1 % stellen preisgebundene Wohnungen dar. Die Struktur des Wohnbestandes ist in Schwelm also vor allem auf Mehrfamilienhäuser ausgerichtet. Der Wohnungsbestand hat sich in den letzten zehn Jahren kaum verändert, was vor allem an der eingeschränkten Möglichkeit der Ausdehnung und Erweiterung der Stadt liegt. Dies lässt sich an der Zahl der Baufertigstellungen erkennen, welche 2011 bei 32 lag. Die Baufertigstellungen je 100 Bestandswohnungen in den letzten drei Jahren lagen bei 0,3 % und zeigen somit eine geringe Erweiterung der Besiedelung (vgl. NRW.BANK 2012: 5). Weitere Zahlen der

Entwicklung des Wohnungsbestandes unterstreichen die geringen Veränderungen der Stadt mit einem Anstieg des Wohnungsbestandes von 1999 bis 2009 von 3,5 %. Im EN-Kreis lag das Wachstum bei 4,3 % (vgl. Soika-Bracht, Petra 2011: 24). Auch die Preise für baureifes Land zeigen eine dementsprechende Entwicklung. Von 2002 bis 2011 lag der Preis im Durchschnitt bei 170 Euro pro m², von 2009 bis 2011 ist er dagegen um ca. 20 Euro gestiegen. In NRW liegen die Preise deutlich niedriger und konstanter in den letzten Jahren bei ca. 140 Euro (vgl. NRW.BANK 2012: 20). Die durchschnittliche Fläche pro Wohnung betrug 2011 82,6m² (vgl. Website Zensus 2011 9). Die Datenbank *IT.NRW* dagegen spricht im Jahr 2011 von 77,1m². Pro EinwohnerIn berechnet standen jedem/r Schwelmer BürgerIn 41 m² Wohnfläche zur Verfügung. Dies stellt eine Verbesserung der Wohnverhältnisse seit 2002 dar, da zu jener Zeit jede(r) EinwohnerIn lediglich ca. 37 m² Wohnfläche hatte (vgl. NRW.BANK 2012: 8). 2010 kostete ein Quadratmeter Wohnfläche 5,41 Euro Kaltmiete. Dieser Wert liegt unter der durchschnittlichen Miete von 5,79 Euro pro Quadratmeter in NRW und leicht über den Kosten eines Quadratmeters Wohnfläche im gesamten EN-Kreis mit 5,28 Euro (vgl. Soika-Bracht, Petra 2011: 20). Die Baualtersklassen vieler Wohnungen in Schwelm zeigen, dass der Wohnbestand teils sehr veraltet, nicht mehr zeitgemäß ist und renoviert werden muss, um dem aktuellen Wohnstandard gerecht zu werden. So gehören 37 % des Wohnungsbestandes der Baualtersklasse vor 1949 an und insgesamt 70 % aller Wohnungen wurden bis 1968 gebaut. In der Zeit von 1968 bis 1987 entstanden nochmals 20 % der Wohnungen. Lediglich 10 % des Wohnungsbestandes wurden also in den letzten 25 Jahren gebaut (vgl. NRW.BANK 2012: 7). Um den heutigen Wohnansprüchen zu entsprechen und auch altersgerecht zu werden, müssen Wohnungen teilweise zusammengelegt und umgebaut werden. Dies bedeutet jedoch einen langwierigen Prozess, bei welchem Mieten steigen müssen, um derartige Investitionen tätigen zu können (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012). Zudem sind sich die VertreterInnen der Stadtverwaltung einig darüber, dass einige Bausünden bestehen, wie z.B. das *Rondoleum* mit überholter Wohnform, welches jedoch von dem derzeitigen Besitzer an einigen Stellen saniert wurde (ebd.).

Abb. 8: Das *Rondoleum* aus Sicht der Kaiserstraße



Quelle: eigene Darstellung

2. Die Stadt Schwelm – Ein Überblick

Der preisgebundene Wohnungsbestand hat von 2002 ca. 1.750 Wohnungen bis 2011 auf ca. 1.400 Wohnungen abgenommen (vgl. NRW.BANK 2012: 5). Am 01.01.2013 waren es 1.368 öffentlich geförderte Wohnungen, wovon allerdings 66 Leerstände aufzuweisen waren, was einen Anteil von 4,83 % ausmachte (Dahlke, Jörg 23.01.2013). Dies liegt auch am Baualter der Wohnungen, sodass die renovierungsbedürftigen preisgebundenen Wohnungen in den normalen Wohnungsbestand übergehen und neue Sozialwohnungen gebaut werden müssten. Ebenfalls ein Thema in Schwelm sind die steigenden Zahlen von Leerständen. Zum einen gibt es momentan aufgrund der relativ hohen Fluktuation in der Fußgängerzone eine Phase mit etwas gesteigerten Leerständen (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012). Zum anderen ist aber vor allem der Wohnungsleerstand gravierend. 2011 gab es 963 Leerstände, welches 6,1 % des Gesamtwohnungsbestandes ausmachte. Im EN-Kreis waren es 4,7 % Leerstände und in NRW nur 3,7 % (vgl. Website Zensus 2011 10). Die Leerstandszahlen zeigen also, dass Schwelm weit mehr Leerstände aufweist als die Städte in der näheren Umgebung. Ein Anstieg wird zudem nicht vermieden werden können, wenn weiter neu gebaut wird, Modernisierungen ausbleiben und das Preisniveau nur langsam sinkt. Die Verteilung der Leerstände zeigt, dass diese vor allem an stark befahrenen Straßen, in verdichteten Bereichen mit Geschosswohnungsbau und in gewerblich geprägten Bereichen auftreten (vgl. Stadt Schwelm 2009: 44).

Die in Schwelm bestehenden Wohnungsgesellschaften sind zum einen die *Schwelmer und soziale Wohnungsgenossenschaft eG*, welche bezahlbare Mieten, lebenslanges Wohnrecht und einen guten Handwerks-Service verspricht mit ihrer Tochtergesellschaft *Schwelmer Wohnungsbau GmbH*, die sich aufgrund von der geregelten Trennung von Mietwohnungen und Eigenheimen als Bauträger um die Vermarktung von Eigenheimen in Schwelm und dem EN-Kreis kümmert (vgl. Website Schwelmer wohnen 1 und 2). Die *Schwelmer und soziale Wohnungsgenossenschaft eG* spricht auf ihrer Homepage von Wohnkomfort durch Modernisierung, da die Ansprüche an zeitgemäßes Wohnen ständig steigen und zeigt dabei auch auf, dass oft aus zwei Wohnungen eine wird, da sogar Singles eine geräumige Wohnung haben wollen. Ende 2011 hat ihre Gesellschaft 5.906 Mitglieder und 2.938 Wohnungen mit einer Gesamtwohnfläche von 190.219 m² (vgl. Website Schwelmer wohnen 1). Zum anderen besteht die *en-wohnen GmbH*, welche 2012 aus der *Gemeinnützigen Gesellschaft für den Ennepe-Ruhr-Kreis GmbH* entstand. Die *en-wohnen GmbH* weist einen Wohnungsbestand von 1.548 Wohnungen im gesamten EN-Kreis auf. Davon lagen 2011 299 Wohnungen in Schwelm. Der Geschäftsbericht der Gesellschaft zeigt auf, dass sie „in den nächsten Jahren in besonderer Weise, durch die Entwicklung der Gesellschaft, des Wohnungsbestandes und sukzessive Anhebung des Qualitätsstandards auf Siedlungsebene“ (Geschäftsbericht 2011: 12) geprägte Aktivitäten durchführen werden und sie Prioritäten vor allem „in der Reduzierung des Leerstandes, der Entwicklung der Mieteinnahmen, der Optimierung der Instandhaltung, wirtschaftlich tragbarer und

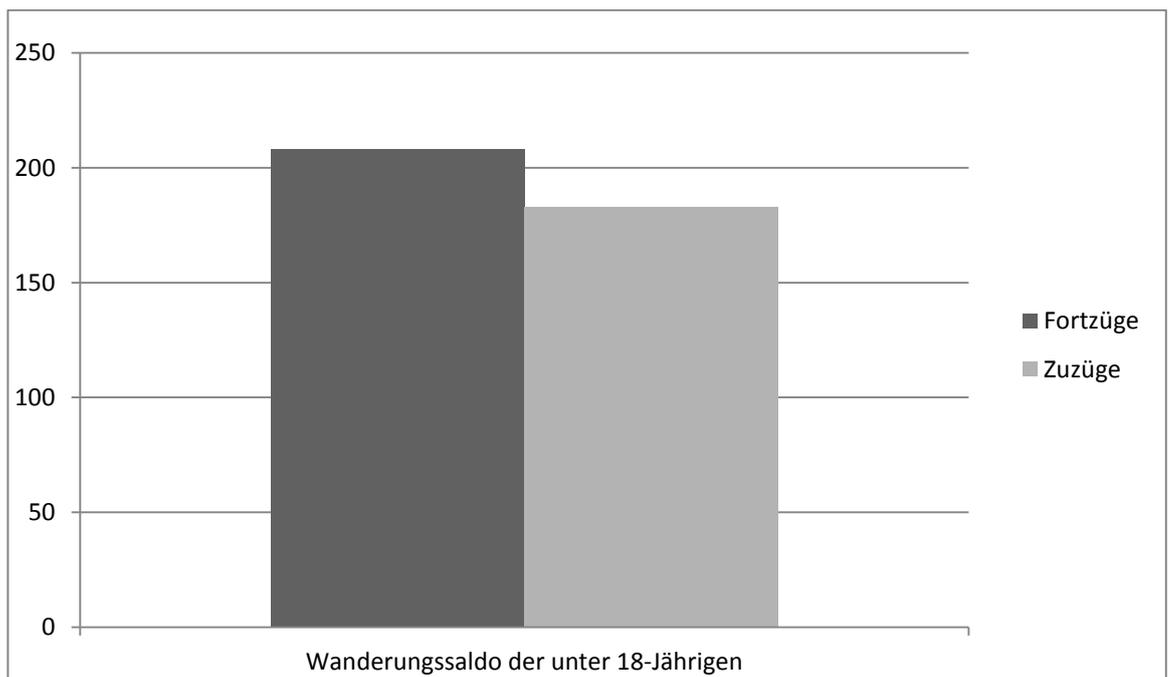
effektiver energetischer Modernisierungsmaßnahmen im bewohnten Zustand sowie Abbau von Barrieren, Anbau von Balkonen und Neubau von Garagen und Stellplätzen“ (Geschäftsbericht 2011: 12) setzen. 2011 arbeitete die *en-wohnen Gesellschaft* an einem Projekt in Schwelm. Dort wurde der Altbau in der Drosselstraße modernisiert, indem neue Fenster eingebaut, Stifassaden restauriert und mit neuem Anstrich versehen wurden. Weitere Maßnahmen sind dort geplant (vgl. Geschäftsbericht 2011: 9). Die beiden Wohnungsunternehmen Schwelms sowie weitere Wohnungsgenossenschaften haben sich zu einer AG der Wohnungsunternehmen des EN-Kreises zusammengeschlossen.

Jugendliche in Schwelm

In Bezug auf das Projekt sind vor allem die Daten zu Jugendlichen in Schwelm interessant. Die Entwicklung der Einwohnerzahlen der Jugendlichen in Schwelm zwischen 10 und 20 Jahren von 1979 bis 2011 zeigt einen stetigen Rückgang. Waren es 1979 noch ca. 4.750 Jugendliche, so sind es 16 Jahre später im Jahr 1995 noch ca. 2.900 Jugendliche. 2011 liegt die Zahl der Jugendlichen zwischen 10 und 20 Jahren bei noch ca. 2.750 (vgl. Kommunalprofil S. 8). Die Prognose der Gemeindemodellrechnung für Schwelm zeigt, dass auch in den folgenden Jahren die Zahl der Jugendlichen weiter sinken wird. Für 2020 wird vorausgesagt, dass noch 86,6% der Anzahl der Jugendlichen von 2008 in Schwelm wohnen werden, 10 Jahre später nur noch 83,4%. Diese Werte gestalten sich positiver als die Prognosen für das Bundesland NRW. Sie zeigen, dass von 2008 bis 2020 die Zahl der Jugendlichen um rund 20,5 % sinken und in den darauffolgenden 10 Jahren nochmals um 1,3 % auf 78,2 %. (vgl. Kommunalprofil S.9) Die Wanderungsbewegung der Jugendlichen unter 18 zeigt, dass ein negatives Wanderungssaldo in dieser Altersspanne besteht. Die Fortzüge von 2007 bis 2011 machten mit 208 einen Anteil der Gesamtfortzüge von 14,8 % aus. In NRW liegt dieser Wert bei 13,7 %. Vergleicht man die Zuzüge der unter 18-Jährigen mit den Fortzügen, wird deutlich, dass mit 183 Zuzügen (13,7 %) ein negatives Saldo besteht, wogegen NRW einen Überschuss an Zuzügen verzeichnen kann (vgl. Kommunalprofil S.10)

2. Die Stadt Schwelm – Ein Überblick

Abb. 9: Wanderungssaldo der unter 18-jährigen



Quelle: eigene Darstellung

Die gesamte Schülerzahl in Schwelm liegt im Oktober 2012 bei 2.615 SchülerInnen. Hinzu kommen 279 SchülerInnen der Gesamtschule des Ennepe-Ruhr-Kreises in Sprockhövel mit Wohnsitz in Schwelm. Der Anteil der SchülerInnen mit Zuwanderungsgeschichte liegt an der Hauptschule bei 25 %, der Realschule bei 36 %, dem Gymnasium bei 9 % und der Förderschule bei 16 %. An den Grundschulen liegen die Werte von SchülerInnen mit Zuwanderungsgeschichte zwischen 7 % an der *Grundschule Westfalendamm* und 53 % an der *Grundschule Möllenkotten*. Dies entspricht einer absoluten Zahl von 662 SchülerInnen. Als SchülerInnen mit Zuwanderungsgeschichte zählen all jene, die nicht in Deutschland geboren wurden, mit einem nicht in Deutschland geborenen Elternteil oder mit nicht deutscher Verkehrssprache in der Familie. (vgl. Schülerstatistik für Schuljahr 2012/2013)

Insgesamt leben 2011 rund 1.230 Kinder und Jugendliche unter 18 mit Migrationshintergrund in Schwelm. Als Personen mit Migrationshintergrund werden alle nach 1955 zugewanderten und nicht zugewanderten AusländerInnen sowie Deutschen mit zumindest einem zugewanderten Elternteil definiert. Ein Vergleich zu der Gesamtzahl der Personen unter 18 zeigt, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ca. 28,5 % ausmacht. Auf alle Altersklassen verteilt besteht ein Verhältnis von 20 % der Menschen mit und 80 % ohne Migrationshintergrund. (vgl. Website Zensus 2011 11)

Fazit

Zusammenfassend ist Schwelm eine kleine Mittelstadt, die, im Vergleich zu Städten ähnlicher Größe, wenig Auffälligkeiten in Bezug auf die Bevölkerungsstruktur aufweist. Schwelm zeichnet sich als ‚Stadt der kurzen Wege‘ aus, welches durch die topografische Lage und die Begebenheit, dass Schwelm die flächenkleinsten Kommune NRWs ist, begünstigt wird.

Die Anbindung an das überörtliche Fernstraßen- und Schienennetz ist eine weitere Stärke Schwelms. Dadurch bietet sich die Gelegenheit für viele Beschäftigte zu pendeln (sowohl Ein-als auch Auspendler). Hieraus ergibt sich der Ruf Schwelms als ‚Wohnstadt‘. Im Widerspruch hierzu stehen stetig steigende Zahlen von Wohnungsleerständen, vor allem im Bereich von stark befahrenen Straßen, gewerblich geprägten Bereichen und Gebieten mit auffällig hohem Geschoßwohnungsbau. Einen weiteren Kritikpunkt bildet die Anbindung der ländlich gelegenen Gebiete im Norden und Süden Schwelms an den ÖPNV.

Die finanzielle Situation Schwelms ist prekär. Die Stadt steht seit 1994 unter dem Haushaltsicherungskonzept. Durch die hohe Verschuldung werden Investitionen erschwert, da die Stadt in ihrer Entscheidungsfreiheit eingeschränkt ist.

Besonders für mittelständische Unternehmen bietet Schwelm einen beliebten Standort. Dies wirkt sich positiv auf die Arbeitslosenzahlen aus, die im Vergleich zum Ennepe-Ruhr-Kreis sehr niedrig sind. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen liegt ebenfalls über dem des Ennepe-Ruhr-Kreises.

Die Stadt bietet ein breites Bildungsangebot. Bis auf eine Gesamtschule sind alle Schulformen (Haupt-, Real-, und Förderschule sowie ein Gymnasium) vorhanden. Darüber hinaus gibt es fünf Grundschulen, 14 Kindertagesstätten, diverse Sportvereine und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für alle Altersklassen. Der Zusammenschluss der Schwelmer BürgerInnen zu Nachbarschaften ist das Aushängeschild der Stadt, was unter anderem für Zusammenhalt innerhalb des Wohnumfeldes steht.

3. Theoretische Grundlagen

Die Projektgruppe hat sich aufgrund vielfältiger Anlässe für eine Betrachtung der sozialräumlichen Situation in Schwelm entschieden (vgl. Kapitel 1.1), sich eine Zielsetzung erarbeitet, um das Vorhaben zu konkretisieren und sich an einem Leitfaden orientieren zu können (vgl. Kapitel 1.2). Darüber hinaus setzte sich das Projekt mit der Stadt Schwelm ausführlich auseinander (vgl. Kapitel 2). Im Verlauf der Untersuchung stellte sich die Frage, was das Projekt unter den für die Arbeit relevanten Begrifflichkeiten Kinder und Jugendliche, Sozialraum und Sozialraumanalyse versteht, da in der Fachliteratur diesbezüglich verschiedene Ansätze und Definitionen vorzufinden sind. Diese theoretischen Grundlagen sind wesentlich für die Arbeit des Projektes, da eine einheitliche Verwendung der Begriffe notwendig ist, um genaue und unmissverständliche Forschungsergebnisse zu gewährleisten. Das methodische Vorgehen (vgl. Kapitel 1.3) und die Auswertung der empirischen Erhebungen (vgl. Kapitel 4) bauen auf den Erläuterungen und Erkenntnissen des folgenden Kapitels auf.

3.1 Einführung in Sozialraum, Sozialraumanalyse und Raumaneynung

Der Sozialraum hat erhebliche Einflüsse auf Integrations- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen, die in ihm leben. Mit Hilfe der Sozialraumanalyse lässt sich die Lebensqualität erfassen und Maßnahmen für zukunftsorientiertes Handeln konzipieren. Die Sozialraumanalyse dient dem Projekt daher als wissenschaftliche Grundlage.

Raum und Sozialraum

Wie kann Raum im stadtsoziologischen Sinne verstanden werden? Mit dieser Frage beschäftigen sich verschiedene sozialwissenschaftliche Raumtheorien, welche hierzu zum einen die Relevanz des Raumes für die Herausbildung gesellschaftlicher Strukturen und zum anderen die Relevanz des Raumes für Handlungsoptionen von Individuen und Gruppen untersuchen. Den Ausgangspunkt von Raumtheorien bildet die grundlegende Unterscheidung zwischen dem absoluten Raumkonzept und dem relationalen Raumkonzept (vgl. Gestring und Janßen 2005: 160). Das absolute Raumkonzept betrachtet den Raum als Behälter, der unabhängig von seinem Inhalt existiert. Die Anordnung materieller Objekte, die den Raum konstituieren, definiert das relationale Raumkonzept. Der Raum existiert hier nicht als solcher, er wird vielmehr gegründet. Ein Sozialraum kann sowohl dem

absoluten Raumkonzept, als auch dem relationalen Raumkonzept zugeordnet werden (vgl. Gestring und Janßen 2005: 160-161).

Ein Sozialraum wird überall dort als absoluter Raum verstanden, wo administrative Grenzen den Raum einer Gesellschaft bestimmen. Dieser bildet eine Verwaltungseinheit, wie z.B. ein Stadtteil, Quartier oder Wohnblock. Der Sozialraum als (Stadt-)Gebiet stellt oft den örtlichen Rahmen von Maßnahmen zur Verbesserung (Bsp.: Stadtteilarbeit). Zusätzlich dient dieses Verständnis, verstärkt bei der Jugendhilfeplanung sozialer Dienste, auch der Planung und Organisation von Dienstleistungen. Die Raumauffassung des (Stadt-)Gebietes ist die bislang dominierende, jedoch wird der Raum zunehmend nicht mehr nur als geographischer Ort verstanden. Die Auffassung des sozial genutzten Raumes, des angeeigneten Raumes, gewinnt immer mehr an Bedeutung (vgl. Riege 2007: 377-378).

Sowohl der Aktionsraum als auch der Wahrnehmungsraum sind Vorstellungen von Sozialraum im relationalen Raumkonzept. Ein Sozialraum wird überall dort als relationaler Raum bezeichnet, wo der Fokus auf den Personen(-gruppen) und deren Gebrauch des Raumes liegt. Diese Ansicht geht über das reine Gebietsverständnis hinaus, da sie die Beziehung zwischen physischem Raum und seinen Nutzungen (Aktivitäten im Raum, zurückgelegte Wege, Aufenthalts- und Vermeidungsorte etc.) beinhaltet. Dieses Verhältnis ermöglicht es den konstituierten Raum zu betrachten. Der Raum hat in diesem Verständnis nicht für alle BewohnerInnen dieselbe Bedeutung. Der Sozialraum als Aktionsraum muss nicht identisch sein mit dem Sozialraum als Gebiet. Tatsächlich ist dies eher selten der Fall. Aktionsräume können entweder Teile z.B. eines Stadtteiles sein oder weit darüber hinausgehen. Oft sind lange Wege vom Wohnstandort zu Bildungseinrichtungen, zum Arbeitsplatz oder zu Freizeitaktivitäten zurückzulegen. Geographisch-physisch auseinanderliegende Aktionsräume sind Kennzeichen einer dynamischen und mobilen Gesellschaft. Alternativ ist der Aufenthalt in virtuellen Räumen ein Bestandteil des heutigen Alltagslebens (vgl. Riege 2007: 378-379).

Die dritte Bedeutung eines Sozialraumes ist der Wahrnehmungsraum. Dieses Verständnis von Sozialraum hebt die individuelle Wahrnehmung und die Bewertung von Raum hervor. Dabei stehen besonders die Aufenthaltsqualität, die Vermeidungsorte und die Aneignung von Raum im Vordergrund. All dies ist ausschließlich subjektbezogen und lässt sich auch nur durch das Subjekt selbst erfahrbar machen, wodurch sich der Wahrnehmungsraum vom Aktionsraum abgrenzt (vgl. Riege 2007: 379).

3. Theoretische Grundlagen

Sozialraumanalyse

„Sozialraumanalyse zielt auf die Zusammenhänge zwischen sozialen und räumlichen Strukturen und Prozessen – auf theoretisch-analytischer wie auf empirisch-methodischer Ebene“ (Riege und Schubert 2005: 247).

Geschichte der Sozialraumanalyse

Als die klassische und somit erste Sozialraumanalyse gilt die Studie Shevkys über Los Angeles aus den 1940er-Jahren anhand empirischer Daten (vgl. Gestring und Janßen 2005: 163). Es wurde versucht, städtische Teilgebiete mithilfe dieser Daten zu identifizieren. Dabei wurden Indikatoren unterschiedliche Faktoren wie z.B. ‚sozialer Status‘ zugeordnet, um diese Identifikation zu leisten (vgl. Gestring und Janßen 2005: 163). Die allgemeine Erkenntnis, die hierbei unabhängig vom Bezug auf Los Angeles gewonnen wurde, war, dass die Komplexität der gesellschaftlichen Organisation ständig steigt. Auf Shevky geht auch die Grundtypologie I, der quantitative Ansatz der Sozialraumanalyse, zurück, welche im Verlaufe dieses Kapitels noch erklärt wird.

Vorläufer der Sozialraumanalyse in Deutschland war die 1987 durchgeführte Untersuchung „Soziale Ungleichheiten im Stadtgebiet – Methoden der Erfassung sozialstruktureller und sozioökonomischer Disparitäten“ in Essen, ausgelöst durch den Strukturwandel der Region und den damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen (vgl. Reichertz und Wermker 2005: 460). Auch hier stützte man sich auf die Analyse und Erhebung von Daten, um die soziale Situation greifbar zu machen.

Inhalte

Die Sozialraumanalyse besteht aus einem quantitativen und qualitativen Teil. Die Methoden unterscheiden sich dabei grundsätzlich in ihrer wissenschaftlichen Herangehensweise, bilden aber zusammen die Grundlage für die Ausarbeitung einer Sozialraumanalyse. Der quantitative Teil zeichnet sich durch die Aufbereitung bereits vorhandener (meist kommunaler) Daten und Statistiken aus (vgl. Karhoff und Riege 2005: 266). Die quantitativen Indikatoren sollen einen detaillierten Aufschluss über die Sozial- und Wohnungsstruktur der Bevölkerung geben (vgl. Karhoff und Riege 2005: 266). Jedoch geben solche Daten und Statistiken nur bis zu einem gewissen Grad Aufschluss über Sozialstrukturen. Der qualitative Teil bietet die Gelegenheit, jene Strukturen und Abläufe (vgl. Karhoff und Riege 2005: 266) genauer zu erfassen und zu verstehen. Er stützt sich auf eine akteursbezogene Beteiligung, insbesondere der Befragung von Schlüsselpersonen wird eine bedeutende Rolle zugeschrieben (vgl. Karhoff und Riege 2005: 267). Die qualitative Erfassung setzt

sich aus diversen Methoden zusammen, deren einzelne Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen des Projektes zum einen teilweise schon stattgefunden haben (vgl. Kapitel 5: Methodisches Vorgehen) und zum anderen noch ausstehen.

Fest steht, dass für die Sozialraumanalyse Schwelms ein gesamträumlicher Überblick zunächst unabdingbar ist. Dieser ermöglicht es erst, einen Überblick über die städtischen Verhältnisse zu erhalten. Besondere Merkmale einzelner Quartiere werden offensichtlich. Ausgehend von dieser These bietet es sich an, die zwei Grundtypologien der Sozialraumanalyse darzustellen.

Typ I soll einen gesamträumlichen Überblick ermöglichen, um einzelne Stadtteile in ihrer Besonderheit zu identifizieren und miteinander zu vergleichen. Dazu werden in der Regel Indikatoren aus der kommunalen Statistik herangezogen. Merkmale, die u.a. für einen gesamträumlichen Überblick gebraucht werden, kommen aus der Bevölkerungsstruktur, dem Bildungsbereich, der materiellen Bedürftigkeit, der Wohnsituation und aus Fachbereichen des Sozialamtes. So werden Stadtteile voneinander abgegrenzt und anhand des sozioökonomischen Profils lassen sich solche mit besonderem Handlungs-, Entwicklungs- und Interventionsbedarf identifizieren (vgl. Riege und Schubert 2005: 254).

Typ II hingegen befasst sich in erster Linie mit der „Differenzierung eines Stadtgebietes nach innen“ (Riege und Schubert 2005: 254). Bei diesem Typ der Sozialraumanalyse werden sowohl quantitative als auch qualitative Datenprofile einbezogen. Die Verwendung von diesem Methodenmix hat das Ziel die Lebenswelt der BewohnerInnen des ausgewählten Quartiers komplett zu erfassen. Der Methodenmix beinhaltet eine strukturanalytische und eine verhaltensanalytische Komponente (vgl. Riege und Schubert 2005: 254). Im Rahmen des Projektes sollte dabei besonders die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt werden.

Allgemein lässt sich sagen, dass sich die Sozialraumanalyse im Wesentlichen aus folgenden Punkten zusammensetzt:

- „[1] die stadt- bzw. landkreisspezifische Darstellung kleinräumiger Strukturen, Probleme und Entwicklungsvorhaben;
- [2] die Klärung geeigneter Sozialraumzuschnitte (ab welcher Größenordnung geht der Lebensweltbezug verloren und inwieweit treffen offizielle Gebietsgliederungen faktische Lebenswelten);
- [3] die Darstellung von sozialer Ungleichheit und Unterversorgung im Querschnitt und Zeitverlauf;

3. Theoretische Grundlagen

- [4] die Ermittlung besonderer Bedarfsgruppen und vorrangiger Räume, denen in Zeiten knapper Finanzierung in erster Linie Unterstützung zukommen soll;
- [5] die Ermittlung von Ressourcen und Potentialen nachbarschaftlicher Hilfen, sozialer Netzwerke und bürgerschaftlichen Engagement in den Quartieren;
- [6] die Schaffung einer Informationsbasis für lokale Aushandlungsprozesse und damit ein höheres Maß an Transparenz“

(Brosch 2004: 21)

Im Verlauf der Projektarbeit wurde zunächst [1] intensiv behandelt, wodurch die kleinräumige Auswahl, siehe [2], ermöglicht wurde. „Die Ermittlung besonderer Bedarfsgruppen“, die in [4] beschrieben wird, in diesem Fall Jugendliche, war der Projektgruppe bereits zu Beginn der Projektarbeit vorgegeben. Die Auswahl des Quartieres, der Innenstadt von Schwelm, schaffte die Voraussetzung zur Realisierung von [5], beispielsweise durch Multiplikatorenbefragung und Workshop. Der letzte Punkt wurde zum einen durch die Zusammenarbeit mit der Stadt und zum anderen durch die Werbung für den Workshop gewährleistet.

Raumaneignung Kinder und Jugendlicher

„Das Verhältnis von Kindern und Jugendlichen zu ihrer räumlichen Umwelt stellt einen äußerst vielschichtigen Zusammenhang dar, dem auch beim Versuch der Analyse sozialräumlicher Bedingungen Rechnung getragen werden muss“ (Deinet und Krisch 2005: 145).

Kinder und Jugendliche nehmen ihre Umwelt grundsätzlich anders wahr als Erwachsene. Während Erwachsene öffentliche Räume eher funktional wahrnehmen und nutzen, eignen Kinder und Jugendliche sich ihren Raum an. Unter Aneignung versteht man in diesem Sinne, dass Kinder und Jugendliche die vorhanden räumlichen Gegebenheiten zu ihren Zwecken (um-)nutzen, auch wenn diese Gegebenheiten nicht für die Art von Gebrauch gedacht sind (vgl. Deinet und Krisch 2005: 145). Beispielsweise werden Treppeneingänge zum Klettergerüst oder dienen Jugendlichen als Aufenthaltsraum zum *Abhängen*.

Die Aneignung von Räumen stellt eine typische Entwicklungsdimension von Kindern und Jugendlichen dar. In dieser Phase des Heranwachsens entwickeln sie das "Verlangen, sich ihre Lebenswelt zu erschließen, deren Bedeutung zu verstehen, sich Räume anzueignen, eigene Sozialräume zu definieren, ihren Handlungsraum zu erweitern und damit immer wieder neu in erweiterten und sich verändernden sozial-räumlichen Bezügen zu agieren" (Deinet und Reutlinger 2005: 295). Räume sind demnach untrennbar mit dem handelnden Subjekt verbunden. Solche

sozialen Aneignungsräume bieten Kindern und Jugendlichen einerseits Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten, andererseits dienen sie auch als Gestaltungsraum (vgl. Deinet und Reutlinger 2005: 295). Kinder und Jugendliche haben sich zu jeder Zeit ihre Umwelt angeeignet. Durch die sich verändernde Welt befindet sich die Umwelt ebenso in einer sozialräumlichen Veränderung. Daher unterliegt die Dimension der Aneignung einem ständigen Wandel. Die aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten sind vom Wandel der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft und (Tele-)Kommunikationsgesellschaft geprägt. Die damit zusammenhängende wirtschaftliche und industrielle Globalisierung führt zu einer enormen Umstrukturierung sämtlicher Lebensbereiche, welche Auswirkungen auf das Aneignungshandeln von Kindern und Jugendlichen hat und neue Herausforderungen darstellt (vgl. Deinet und Reutlinger 2005: 299).

Kinder und Jugendliche beschreiben Räume nach ihren eigenen „Bedürfnissen, Bedeutungen, Handlungen“ (Deinet und Krisch 2005: 144) und sehen diese als ihre Entfaltungsräume an. Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, dass es starke Unterschiede in der Wahrnehmung gibt, die sich durch die verschiedenen Dimensionen der Aneignung begründen lassen. Hier unterscheidet man zwischen der strukturbezogenen und der subjektbezogenen Dimension (vgl. Deinet und Krisch 2005: 146-147). Die strukturbezogene Dimension beschränkt sich auf die allgemeinen Strukturen der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, womit die materielle Umwelt wie z.B. Supermärkte, Wohnblocks oder Spielplätze gemeint ist. Die Auswirkungen solcher Strukturen auf die räumlichen Aneignungsprozesse sind bei der Rekonstruktion der Lebenswelt, die das Projekt im Zuge der Sozialraumanalyse vornimmt, unbedingt zu beachten. Sie wirken unabhängig von der subjektbezogenen Dimension auf Kinder und Jugendliche ein. Erst jene Dimension, welche Faktoren wie Alter, Geschlecht, Familienverhältnisse, etc. beinhaltet, schreibt einem bestimmten Raum unterschiedliche Wahrnehmungen zu. Diese unterschiedlichen Faktoren bestimmen damit die Aneignung (vgl. Deinet und Krisch 2005: 147).

Mit der durch das Projekt eingegrenzten Betrachtung der 12-bis 16-Jährigen wird hierbei versucht, zwar ein möglichst breites, aber nicht zu umfangreiches Spektrum zu erfassen.

Die Herausforderung einer Sozialraumanalyse mit dem besonderen Bezug zu Kindern und Jugendlichen liegt demnach darin, diese unterschiedlichen Raumaneignungen zu erfassen und dennoch ein verallgemeinertes Bild positiver und negativer Aspekte zu erhalten.

3. Theoretische Grundlagen

Raumaneignung Erwachsener

Die Raumaneignung bei Erwachsenen, wobei der Begriff Raumaneignung an dieser Stelle fraglich ist, unterscheidet sich deutlich von derer Kinder und Jugendlicher. Zum einen ist der Interaktionshorizont (auch Bewegungsraum) maximiert, zum anderen werden im Verlauf der altersbedingten Rollenwechsel „grundsätzlich Gegenstände unserer Umwelt erneut zur Diskussion und Interpretation gestellt“ (Manderscheid 2004: 155). Dies hat Raumneudeutungen zur Folge. Im hohen Alter ändert sich dieser Zustand. SeniorInnen stehen aufgrund ihrer körperlichen Einschränkungen ein sich im Alter fortlaufend kleiner werdender Raum zur Verfügung (vgl. Manderscheid 2004: 156).

Physische Raumabgrenzung als Grundlage zur Sozialraumanalyse Schwelms

Wie im Abschnitt „Raum und Sozialraum“ bereits thematisiert, gibt es unterschiedliche Weisen im Umgang mit dem sozialen Raum. Um eine erfolgreiche Sozialraumanalyse mit besonderem Bezug zu Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten, strebt das Projekt eine physische bzw. geographische Abgrenzung eines (Sozial-)Raumes an. Dieser wird ähnlich wie aus stadtplanerischer Sicht einem Stadtteil gleichgesetzt, wohl wissend, dass dieser damit keinen ganzheitlichen Sozialraum darstellt bzw. repräsentiert (vgl. Gillich 2007: 103). Jedoch ist die Isolierung eines Sozialraumes, insbesondere wenn dieser durch mehrere Personen (Kinder und Jugendliche) konstituiert wird, nahezu unmöglich. Viele unterschiedliche Faktoren, wie z.B. die Verinselung (vgl. Kapitel 3.2) würden eine solche Herangehensweise erschweren oder gar verhindern.

3.2 Kinder und Jugendliche - Eine Einführung in Entwicklungspsychologie und das Verhalten Jugendlicher in der Stadt

Das Projekt beschäftigt sich mit Sozialräumen von Jugendlichen am Beispiel von Schwelm. In diesem Kapitel geht es darum, die relevante Gruppe der Jugendlichen näher zu betrachten. Zunächst wird die historische Entwicklung des Kindheits- und Jugendalters vorgestellt, um die heutige Bedeutsamkeit dieser Lebensphasen zu verstehen. Anschließend wird die Altersgruppe der Jugendlichen definiert, da sich das Projekt im Sommersemester auf die Altersgruppe der 12- bis 16-Jährigen fokussiert, wobei die Begründung zur Auswahl dieser Altersgruppe bereits im Zielsetzungstext erfolgt (vgl. Kapitel 1.2). Des Weiteren erläutert das Projekt die Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter. Dies bedeutet, dass die Umbrüche in diesen

Lebensphasen in Augenschein genommen werden, um sie dem Projekt zu erschließen. Auf welche Weise Jugendliche ihren Lebensraum Stadt wahrnehmen und nutzen, wird abschließend erklärt.

Die Phasen der Kindheit und der Jugend nehmen eine bedeutsame Position im menschlichen Lebenslauf ein. Insbesondere die Phase der Jugend wird als sehr wichtig erachtet, da die Jugendlichen eine erhebliche körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung zu bewältigen haben (vgl. Hurrelmann 2010: 7). „Der Prozess der produktiven Auseinandersetzung mit der körperlichen und seelischen Innenwelt und der sozialen und gegenständlichen Außenwelt erfolgt in der Jugendphase meist in einer besonders intensiven und turbulenten Form“ (Hurrelmann 2010: 7). Diese Auseinandersetzung führt zum einen dazu, dass sich die Persönlichkeit eines Menschen entscheidend entwickelt und zum anderen dazu, dass Kinder und Jugendliche ihre Umwelt und ihr Umfeld vielschichtiger und differenzierter als erwachsene Menschen wahrnehmen (vgl. Zartler 1997: 14). Auch deshalb spielt die Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen eine große Rolle in Bezug auf Verbesserungen, die im Zuge einer Sozialraumanalyse vorgeschlagen werden. Dazu gehören Verbesserungen im Bereich des öffentlichen Raumes und der vorhandenen Freizeitmöglichkeiten, die ihre Lebenssituation beeinflussen und prägen.

Historische Entwicklung des Kindheits- und Jugendalters

Eine Unterscheidung zwischen den Lebensphasen des Kindheits- und Jugendalters entstand erst um 1950. Seitdem wird bei der Phase des Heranwachsens zwischen der frühen und der späten Phase differenziert. Bei der frühen Phase handelt es sich um die Kindheit, die späte Phase wird seither als Jugend bezeichnet. Die Jugendphase wird noch als ein Lebensabschnitt angesehen, der relativ wenig Eigengewicht aufweist und nur eine Vorbereitung auf das Erwachsensein und die Arbeitswelt darstellt. Dieses Denken ist heute nicht mehr gegenwärtig, stattdessen wird sie als eine eigenständige und wichtige Phase des Lebens und nicht mehr als ein Übergangsstadium zwischen der Kindheit und dem Erwachsensein angesehen. (vgl. Zartler 1997: 6)

Ab dem Jahr 2000 wird davon ausgegangen, dass sich die Jugendphase weiter ausdehnt, was zur Folge hat, dass sich die Phase des Erwachsenseins verkürzt. Der Jugend wird eine größere Gewichtung zugesprochen, da sich die Schul- und Ausbildungszeiten verlängert haben, „der Schritt zur ökonomischen Selbständigkeit wird immer weiter aufgeschoben“ (Hurrelmann 2010: 8). Perspektivisch lässt sich festhalten, dass sich das Kindheitsalter in den nächsten Jahren aufgrund dessen weiter verkürzen wird, dass sich das Eintreten in die Geschlechtsreife (Pubertät) immer weiter nach vorne verschiebt (vgl. Hurrelmann 2010: 8), wie man der folgenden Abbildung entnehmen kann (siehe Abbildung 10).

3. Theoretische Grundlagen

Abb. 10: Strukturierung von Lebensphasen zu vier Zeitpunkten

1900

Kindheitsalter	Erwachsenenalter
----------------	------------------

1950

Kindheitsalter	Jugendalter	Erwachsenenalter	Seniorenalter
----------------	-------------	------------------	---------------

2000

Kindheitsalter	Jugendalter	Erwachsenenalter	Seniorenalter
----------------	-------------	------------------	---------------

2050

Kindheitsalter	Jugendalter	Erwachsenenalter	Seniorenalter
----------------	-------------	------------------	---------------

Quelle: eigene Darstellung nach Hurrelmann 2010: 17

Persönlichkeitsentwicklung im Kindheits- und Jugendalter

Die Abgrenzung der Kindheitsphase zur Jugendphase beginnt mit dem Eintreten der Geschlechtsreife, was sowohl in Bezug auf das Alter als auch das Geschlecht der Kinder variiert. Meist tritt sie im Alter zwischen 10 und 14 Jahren ein, bei Mädchen meist deutlich früher als bei Jungen. Bei der Mehrzahl der Kinder beginnt im Alter von zwölf Jahren die Geschlechtsreife. Dieser Zeitpunkt kennzeichnet den Übergang in die Lebensphase Jugend. (vgl. Hurrelmann 2010: 40) Bei dieser Phase „kann in etwa von einer internen Untergliederung der Lebensphase Jugend in drei Abschnitte ausgegangen werden“ (Hurrelmann 2010: 41). Diese drei Abschnitte werden als frühe Jugendphase, mittlere Jugendphase und späte Jugendphase bezeichnet. Die frühe Jugendphase bezieht sich auf die

pubertäre Phase, welche im Alter von 12 bis 17 stattfindet. In dieser Zeit wird die totale Abgrenzung vom Kind zum Jugendlichen vollzogen. Bei der mittleren Jugendphase wird von der nachpubertären Phase gesprochen, welche die Zeit vom 18. bis zum 21. Lebensjahr in Anspruch nimmt. Der dritte und letzte Abschnitt, die sogenannte späte Jugendphase, findet zwischen dem 22. und 27. Lebensjahr statt und bildet die Übergangszeit zu der Erwachsenenrolle. (vgl. Hurrelmann 2010: 41)

„Zwar werden die grundlegenden Strukturen der Persönlichkeit schon in der Kindheit ausgebildet, doch kommt es durch die eruptive Umbruchsituation der Jugendphase zu einer Neubestimmung der Persönlichkeitsdynamik, die die vorhergehenden Strukturen verändert und in ein andersartiges Gesamtgefüge einbettet“ (Hurrelmann 2010: 41). In dieser Übergangsphase kommen große Veränderungen auf Jugendliche zu. Aus biologischen und psychologischen Gründen gehören die 12- bis 16-Jährigen der sogenannten pubertären Phase an. Sie werden zunehmend selbstständiger, nehmen ihre Umwelt anders wahr und verändern sich zudem körperlich. Ihr Selbstbild bzw. das Verhältnis zu sich selbst steht dabei im Mittelpunkt (vgl. Albert et al. 2010: 80-81). Neben ihrem Selbstbild ist der soziale Nahraum für Jugendliche ein weiterer wichtiger Aspekt in ihrer Entwicklung. Dieser beinhaltet nicht nur die Familie, sondern bezieht sich in diesem Alter speziell auf ihre Freundschaften und eventuelle Partnerschaften. Die soziale und emotionale Abkapselung von den Eltern spielt für die Jugendlichen zu dieser Zeit eine große Rolle, da ihr Leben bis zu diesem Zeitpunkt nicht von Selbstbestimmung geprägt ist, sondern sie den Entscheidungen ihrer Eltern unterliegen. Daher hat es für die Jugendlichen einen hohen Stellenwert, ihre Grenzen zu finden sowie sich selbst zu verwirklichen und auszuprobieren, um neue Erfahrungen zu sammeln. Dieser Prozess ist der Grundstein ihrer weiteren Entwicklung (vgl. Albert et al. 2010: 43). Freundschaften mit Gleichaltrigen ermöglichen ihnen auch außerhalb des Elternhauses, soziale Kontakte zu knüpfen. Diese bilden sich meist durch gemeinsames Interesse an den verschiedensten Arten von Freizeitmöglichkeiten, die heutzutage in einer Vielzahl vorhanden sind. Die selbstbestimmte Gestaltung der Freizeit ist Jugendlichen dabei besonders wichtig. (vgl. Albert et al. 2010: 81)

Jugendliche in der Stadt

„Fachleute, die sich mit der Entwicklung von Quartieren und Städten auseinandersetzen, haben oft Probleme die Bedürfnisse Jugendlicher und ihre Ansprüche an den Lebensraum Stadt zu erkennen, zu akzeptieren und produktiv in Planungsprozesse und -produkte einzubeziehen“ (Habermann-Nieße und Schlomka 2012: 9). Der öffentliche Raum dient den Jugendlichen zur Entfaltung, insbesondere wenn sie in der Schule oder zu Hause nicht die Möglichkeit dazu haben. Aus diesem Grund ist es für die Jugendlichen von großer Bedeutung, dass sie bei der Planung ihrer Stadt oder ihres Stadtviertels entscheidend mit einbezogen werden. (vgl. BMVBS 2010: 23)

3. Theoretische Grundlagen

Jugendliche nutzen ihre Stadt sehr intensiv. Sie befinden sich in einer Lebensphase, in der sie sich zunehmend ausprobieren. Sie bewegen sich entsprechend ihrer Interessenlage in der ganzen Stadt, in ihrem Stadtteil oder nur in ihrem häuslichen Umfeld (vgl. BMVBS 2010: 23). „Der öffentliche Raum erfüllt für Jugendliche viele Funktionen. Er ist Ort der Begegnung, Treffpunkt und Ausgangspunkt für gemeinsame Aktivitäten“ (BMVBS 2010: 25). Jugendliche treffen sich in der Stadt zum ‚Bummeln gehen‘ oder ‚Chillen‘, sie nutzen Skaterparks oder eignen sich vorhandene Stadtanlagen für Parcours oder zum BMXen an. Die Innenstadt dient den Jugendlichen dabei als ein wichtiger Treffpunkt, der es ihnen erlaubt, sich ohne elterliche Kontrolle frei zu bewegen. Gerade die „außerhäusliche Konsumwelt wie Kinos, Einkaufszentren, Videotheken, Musikläden und Spielhallen“ (Habermann-Nießé und Schlomka 2012: 12) übt eine hohe Anziehungskraft auf die Jugendlichen aus. Der Aspekt der Selbstdarstellung darf dabei nicht ungeachtet bleiben. Jugendliche sehen in der Stadt Freiräume und Möglichkeiten, sich gemeinsam mit Gleichaltrigen zu emanzipieren (vgl. Habermann-Nießé und Schlomka 2012: 12). Früher fand die Freizeitgestaltung der Jugendlichen meist in der näheren Umgebung statt, doch durch die bessere Verkehrsinfrastruktur und ihre eigene erhöhte Mobilität entsteht eine sogenannte Verinselung. Die Jugendlichen halten sich nicht mehr nur in ihren eigenen Wohnvierteln auf, sondern sie können ihre Aktivitäten auf andere Quartiere ausdehnen. Der Begriff Verinselung bedeutet, dass sich das Leben der Jugendlichen nicht mehr nur auf ihr nahes Umfeld, die Wohnung bzw. das Haus und die Umgebung des Hauses beschränkt, sondern der Lebensraum der Jugendlichen aus vielen separaten Stücken besteht, die sich in einem großen unbekanntem Raum inselhaft verteilen (vgl. Zeiher und Zeiher 1994: 26). Dies lässt sich beispielsweise an der Entfernung des Schulortes zur Wohnung eines Jugendlichen festmachen. Die Schule liegt oftmals nicht im direkten Wohnumfeld, somit müssen die Jugendlichen einen weiteren Anfahrtsweg auf sich nehmen. Darüber hinaus verteilen sich Sportvereine, Wohnungen von Freunden und Einkaufsorte in der ganzen Stadt. Folglich kommt es vielfach auch zur Verinselung der sozialen Kontakte (vgl. Zeiher und Zeiher 1994: 28). Dennoch lässt sich feststellen, dass sich Jugendliche aus ökonomisch und sozial schwächeren Familien stärker auf ihr eigenes Wohnviertel beschränken. Die Nutzung und Aneignung von Stadträumen durch Jugendliche steht oftmals im Konflikt mit den Vorstellungen der restlichen Stadtgesellschaft (vgl. BMVBS 2010: 23). Vor allem die Anforderungen der älteren Bevölkerung unterscheiden sich auffällig von den Anforderungen der Jugendlichen an den öffentlichen Raum. Aufgrund des oftmals begrenzten Flächenangebotes ist es wichtig, Lösungen zu finden, die alle Interessen entsprechend berücksichtigen (vgl. Habermann-Nießé und Schlomka 2012: 13).

Jugendliche nutzen den öffentlichen Raum und eignen ihn sich an, doch als einen gestaltbaren Teil ihrer Lebenswelt nehmen sie die Stadt nicht wahr. „Um dies zu erreichen, muss die Kultur der Wahrnehmung des Städtischen ebenso verändert werden, wie die Kultur der Ermöglichung und Aneignung etabliert werden muss“ (Habermann-Nießé und Schlomka 2012: 13). Jugendliche sind

demnach bereit, Mitverantwortung für öffentliche Räume zu tragen, wenn eine Veränderung dieser Kultur im lokalen Kontext stattfindet. Bedeutend hierfür sind zwei Voraussetzungen, zum einen die Kooperation mit der planenden Verwaltung und zum anderen die Verfügungs- und Bestimmungsgewalt über den jeweiligen Raum. Für die Jugendlichen ist es wichtig, dass sie „eine ehrlich anerkannte Position im Geflecht der unterschiedlichen Akteure einnehmen können“ (ebd.). Sie sollen bei der Stadtgesellschaft keinen Vorrang bekommen, sondern das Gefühl haben, dass ihre Interessen ernst genommen werden und diese nicht unbeachtet bleiben. Entscheidend bei der Einbeziehung der Jugendlichen in die Neugestaltung des öffentlichen Raumes ist der Rückhalt für ihr Engagement. „Die Gestaltung der vorhandenen Jugendeinrichtungen, die Mitsprache in Vereinen, aber auch die Übernahme von Verantwortung für öffentliche Räume sind Ansatzpunkte für mehr Teilhabe von Jugendlichen an der Quartiersentwicklung und damit an der Zivilgesellschaft“ (ebd.).

3. Theoretische Grundlagen

4. Empirische Erhebungen

Nachdem in Kapitel 2 die bereits erhobenen quantitativen Daten aus Sekundärstatistiken aufbereitet wurden, beschäftigt sich das Projekt in dem nun folgenden Kapitel und dessen Unterkapiteln mit der selbstständigen Erhebung qualitativer Daten, die durch zwei unterschiedliche Methoden erfolgt. Zunächst wird die sozialräumliche Situation Schwelms analysiert. Zu diesem Zweck führte die Projektgruppe im Wintersemester eine Multiplikatorenbefragung per E-Mail durch. Im Sommersemester schließlich entschied sich das Projekt dazu, die eigenständige empirische Arbeit durch die Durchführung eines Workshops mit Jugendlichen in Schwelm fortzusetzen. Ziel war es dabei, die Lebenswelten der Jugendlichen kennenzulernen und sie an der Aufstellung von Handlungsempfehlungen für die jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms zu beteiligen.

4.1 Analyse der sozialräumlichen Situation anhand einer Multiplikatorenbefragung

Das folgende Kapitel behandelt die Durchführung der Multiplikatorenbefragung durch das Projekt. In *Kapitel 4.1.1: Konzept und Durchführung* wird die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Multiplikatorenbefragung mit Fokus auf die angewandte Methodik vorgestellt. Zudem werden die Gründe für eine solche Befragung aufgezeigt. Das *Kapitel 4.1.2: Ergebnisse* befasst sich ausführlich mit den Antworten auf die Befragung. Die Auswertung ermöglicht in *Kapitel 4.1.2.1 Sicht der MultiplikatorInnen auf Schwelm* weitere Erkenntnisse über die soziale Situation und in *Kapitel 4.1.2.2 Informationen der MultiplikatorInnen zu ihren Institutionen* über die Institutionen Schwelms. Zudem werden die Antworten nach positiven und negativen Aussagen geordnet, wodurch sich Probleme und Vorzüge Schwelms zeigen. Im *Kapitel 4.1.2.3 Zusammenfassung und Diskussion* werden die Ergebnisse der Multiplikatorenbefragung mit den statistischen Daten, die dem Projekt über Schwelm vorliegen, verglichen. So werden die Aussagen der MultiplikatorInnen mit den quantitativen Daten begründet bzw. widerlegt.

4.1.1 Konzept und Durchführung

Im Wintersemester entschied sich das Projekt für die Durchführung einer Multiplikatorenbefragung per E-Mail, die den größten Bestandteil der qualitativen Datenerhebung darstellte. Die Multiplikatorenbefragung ermöglichte dem Projekt über die Experteninterviews hinaus Informationen und Sichtweisen von möglichst vielen weiteren Schlüsselpersonen zu erfassen.

Die Vorteile einer schriftlichen Befragung per E-Mail sind ein geringer finanzieller und zeitlicher Aufwand. Des Weiteren ist die Erreichbarkeit möglichst vieler Personen gewährleistet und der Interviewende als mögliche Fehlerquelle auszuschließen. Nachteile hingegen liegen in einer unkontrollierten Befragungssituation sowie in der Problematik, dass der Interviewende nicht anwesend ist, wodurch Verständnisprobleme auftreten können. Zudem besteht das Risiko der unvollständigen und unsorgfältigen Bearbeitung des Fragebogens, sowie auch, dass der Fragebogen nicht beantwortet wird (vgl. Atteslander 2010: 157). Da die Vorteile der hohen Erreichbarkeit und des geringen finanziellen Aufwandes überwiegen, entschied sich das Projekt für diese Art der Befragung.

Zunächst beschäftigte sich das Projekt damit, geeignete Institutionen für die Befragung auszuwählen. Hierbei wurde darauf geachtet, dass diese sich fachkundig zu Schwelm und, im Sinne des zweistufigen Aufbaus der Sozialraumanalyse, insbesondere zu Kindern und Jugendlichen äußern können. Die Spannweite der Befragten reichte von Kindertagesstätten über Schulen bis hin zu Seniorenheimen. Neben den Institutionen, für die sich das Projekt aufgrund eigener Recherche entschied, macht der Kooperationspartner Herr Dahlke auf weitere AnsprechpartnerInnen aufmerksam.

Abb. 11: MultiplikatorInnen

Kategorie	Institution
Soziale Einrichtungen	BDKJ St. Marien Blaues Kreuz/Villa Xtra Dry Caritas Hattingen/Schwelm Deutscher Kinderschutzbund Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Deutsches Rotes Kreuz Ortsverein Schwelm e.V. Evangelisches Beratungszentrum Ennepetal Evangelische Jugend Nord im Paulus-Gemeindehaus Flexible Erziehungshilfen Schwelm Jugendzentrum Schwelm Kontakt- und Krisenhilfe Schwelm Pro Familia Beratungsstelle EN-Südkreis Zwei SchulsozialarbeiterInnen Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V. Schwelm Sprecher der AG 78 Schwelm Streetwork Stadt Schwelm
Polizei	Kreispolizeibehörde Ennepe-Ruhr-Kreis in Schwelm
Agentur für Arbeit	Agentur für Arbeit Schwelm
Grundschulen	Grundschule Engelbertstraße Grundschule Möllenkotten Grundschule Nordstadt Grundschule Westfalendamm Katholische Grundschule Südstraße Schwelm

4. Empirische Erhebungen

Weiterführende Schulen	Dietrich-Bonhoeffer-Realschule Gustav-Heinemann-Hauptschule Märkisches Gymnasium Pestalozzischule
Sportvereine	DLRG Ortsgruppe Schwelm e.V. Kampfsportgemeinschaft EN-Süd e.V. Schachgemeinschaft Ennepe-Ruhr-Süd Abteilung Schwelm Schwelmer Baskets Event UG Schwelmer Schützenverein Schwelmer Sportclub 1895 e.V. Schwelmer Tennisclub e.V. Spielvereinigung Linderhausen e.V. Stadtsportverband Tauch-Club Muräne e.V. Tischtennisfreunde Schwelm e.V. Turngemeinde "Zur roten Erde" von 1848 Schwelm e.V. VfB Schwelm e.V.
Nachbarschaften	Aechte de Muer Brunner Nohberschaft Fronhof Gesellschaft Oberstadt Heimatfreunde Loh Königreich Möllenkotten Linderhausen Oehde Ossenkamp Winterberg Zum Parlament Zur Alten Post
Kindergärten	Evangelischer Kindergarten Katholischer Kindergarten Kindergarten der Arbeiterwohlfahrt Kindergarten des Deutschen Roten Kreuzes Städtischer Kindergarten
Seniorenheime	Curanum Seniorenresidenz Am Ochsenkamp Curanum Seniorenresidenz Augustastraße Evangelisches Feierabendhaus
Kulturvereine	Diyanet-Türkisch-Islamischer Kulturverein Schwelm e.V. Koordinierungskreis Portugiesischer Kulturverein
Sonstige	Deutscher Hausfrauenbund Ortsverband Schwelm e.V. Freizeitverein e.V. Schwelm Gleichstellungsbeauftragte

Quelle: eigene Darstellung

Bei der Erarbeitung der Fragebögen legte das Projekt Wert darauf, dass jede Institution einen allgemeinen sowie einen spezifischen, auf die jeweilige Institution zugeschnittenen, Teil erhielt. Der Fragebogen bestand aus offenen Fragen, da „offene Fragen [...] dem Gesprächspartner die Entscheidung über den Inhalt der Antwort“ (Gläser und Laudel 2006: 127) überlassen und daraus

eine hohe Vielfalt von Antworten resultiert (vgl. Mayer 2008: 93). Die Erarbeitung der Fragebögen erfolgte in Kleingruppenarbeit, in der sich die Projektmitglieder auf die verschiedenen Institutionstypen fokussierten. Der allgemeine Teil diente dazu, vielfältige Informationen über die Gesamtbevölkerung Schwelms zu erlangen. Alle ExpertInnen erhielten den identischen allgemeinen Frageblock, durch den sich deren subjektive Wahrnehmung auf die Stadt Schwelm ermitteln ließ. Durch ihre unterschiedlichen Fachgebiete erhoffte sich das Projekt ein breites Meinungsbild. Der spezifische Teil dagegen sollte sich auf die jeweilige Institution konzentrieren und dem Projekt genaue Informationen anhand der jeweiligen Fachkenntnisse der MultiplikatorInnen ermöglichen. In einigen Fällen wurden die Fragebögen an mehrere Institutionen des gleichen Fachgebietes geschickt, wodurch auch hier eine Vergleichbarkeit in der Auswertung hergestellt wurde. Zu dem Fragebogen gehörte eine Erklärung zu dessen Beantwortung mit einer ungefähren Zeitangabe für die Bearbeitung sowie eine festgelegte Frist zu dessen Rücksendung. Des Weiteren wurde ein Anschreiben verfasst, in dem sich das Projekt mit seinem Anliegen vorstellte und auf die Zusammenarbeit mit der Stadt Schwelm durch ein Begleitschreiben des Bürgermeisters hinwies. Ein solches Anschreiben ist von Nöten, um die Befragten über das Vorhaben des Projektes in Kenntnis zu setzen. Hierbei geht das Projekt ähnlich wie bei der Aufzählung nach Kirchhoff vor: Name und Adresse der AbsenderInnen, Thema der Befragung, Verwertungsziel und Interesse an Befragten, Begründung für die Auswahl der EmpfängerInnen, Rücksendetermin und evtl. Anreize für die Rücksendung (vgl. Kirchhoff et al. 2003: 29).

Vor Versand der Fragebögen wurden die Projektmitglieder den jeweiligen ExpertInnen zugeordnet. Zusätzlich wurden sie bei dem Anschreiben als AnsprechpartnerInnen genannt, um bei Rückfragen zur Verfügung zu stehen. Daraufhin wurden am 12.12.2012 die Fragebögen verschickt. Den Institutionen wurde dabei eine Rücksendefrist von vier Wochen gesetzt. Aufgabe der ProjektteilnehmerInnen war es, an einem vereinbarten Termin, ein gemeinsam verfasstes Erinnerungsschreiben zu verschicken, um die Rücklaufquote zu erhöhen. Nach Ablauf der vier Wochen verzeichnete das Projekt einen geringen Rücklauf. Daher wurde entschieden, die zuvor festgesetzte Frist zu verlängern und zusätzlich durch telefonische Nachfrage auf den Fragebogen zu verweisen. Der Verlängerungszeitraum belief sich dabei auf zwei Wochen.

Nach Ablauf der neu gesetzten Frist begann die Auswertung der 22 beantworteten Fragebögen. Diese gestaltete sich durch die offenen Fragen und den Aufbau in den allgemeinen und spezifischen Teil sehr komplex. Auswertungsmethoden, wie zum Beispiel Statistikprogramme, Faktorenanalyse etc. konnten daher nicht angewendet werden. Das Projekt entwickelte eine eigene Methode, um die zwei Teile des Fragebogens auszuwerten.

4. Empirische Erhebungen

Da die Antworten des allgemeinen Fragenteiles miteinander vergleichbar waren, legte das Projekt zu allen acht Fragen jeweils eine Tabelle an, in der alle Antworten gesammelt wurden, um dem Projekt einen Überblick zu verschaffen (vgl. Friedrich nach Kirchhoff, Kuhnt, Lipp und Schlawin 2003: 58). Zusätzlich zu diesen Tabellen wurden weitere erstellt, in denen die Antworten gekürzt wurden. Es handelte sich hierbei um ein bloßes Streichen von Füllwörtern, damit der Sinn der Antwort nicht verfälscht werden konnte. Zudem wurden die Antworten entweder grün, bei positiver Sichtweise, rot, bei negativer Sichtweise oder schwarz, bei neutraler Sichtweise, markiert. Im nächsten Arbeitsschritt teilte sich das Projekt in acht Gruppen auf, um die einzelnen Fragen auszuwerten. Die Gruppen gingen dabei nach folgendem Leitfaden vor: Der erste Schritt war die Überprüfung der Farbgebung. Als nächstes stellte sich die Frage nach einem Grundtenor, einer grundsätzlichen Meinungsgleichheit der Antworten. Falls dieser nicht festzustellen war, war es Aufgabe der Projektmitglieder die Meinungen zu gruppieren. Daraufhin wurden Institutionstypen mit derselben Meinung gebündelt und Beispiele aus den Antworten gefiltert. Zum Schluss wurde ein Fazit aller Antworten auf die jeweilige Frage verfasst, hieraus ergab sich eine detaillierte Auswertung zu jeder einzelnen Frage des allgemeinen Teiles.

Für den spezifischen Fragenteil war diese Art der Auswertung nicht geeignet, da unterschiedliche Fragen gestellt wurden und somit auch die Antworten nicht vergleichbar waren. Dies war nur bei den Schulen und sozialen Einrichtungen möglich, da diese jeweils die gleichen Fragebögen erhielten. Die Auswertung dieses Fragenteiles gestaltete sich insgesamt komplexer und so wurden die Antworten größtenteils zusammengefasst.

Abschließend wurden eine detaillierte Auswertung (Kapitel 4.1.2; Kapitel 4.1.2.1; Kapitel 4.1.2.2) und ein Ergebnistext (Kapitel 4.1.2.3), in dem die Ergebnisse der Multiplikatorenbefragung mit den statistischen Daten Schwelms verglichen wurden, verfasst.

4.1.2 Ergebnisse

Einer der grundlegenden Arbeitsschritte zur Beantwortung der ersten Forschungsfrage (vgl. Kapitel 1.2) ist die Durchführung und Auswertung der Multiplikatorenbefragung von ExpertInnen in der Stadt Schwelm. Im allgemeinen Fragenteil, siehe Kapitel 4.1.2.1, hatten die Befragten die Möglichkeit, sich zur allgemeinen sozialräumlichen Situation in Schwelm zu äußern. Im spezifischen Fragenteil, siehe hierzu Kapitel 4.1.2.2, werden die Erkenntnisse und Erfahrungen in ihrem jeweiligen Fachgebiet erfragt, was dem Projekt als Grundlage für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage dient.

4.1.2.1 Sicht der MultiplikatorInnen auf Schwelm

Das Projekt hat im Rahmen seiner Sozialraumanalyse in Schwelm eine Multiplikatorenbefragung durchgeführt. 73 Personen, Institutionen und Verbände aus Schwelm bekamen per E-Mail einen Fragebogen zugesandt, welcher einen allgemeinen und einen spezifischen Fragenteil enthielt. Den allgemeinen Fragenteil erhielten alle Institutionen. Dieser umfasste acht Fragen zu Schwelm. Die spezifischen Fragen wurden auf die Fachbereiche der jeweiligen Person bzw. Institution zugeschnitten. Das Projekt hat eine Liste der Einrichtungen erstellt, die eine auswertbare Antwort zurückgeschickt haben. Außerdem wird in der Tabelle jeder Einrichtung eine Abkürzung zugewiesen (siehe Abb. 12), um die Herkunft der Zitate zu kennzeichnen und gleichzeitig einen ungestörten Lesefluss zu gewährleisten. Die Abkürzung ‚FB‘ steht in der Quellenangabe jeweils für das Wort ‚Fragebogen‘.

Abb. 12: Liste der auf die Multiplikatorenbefragung antwortenden Einrichtungen

Geantwortet haben	Name der Einrichtung	Abkürzung
Die Agentur für Arbeit	Agentur für Arbeit Schwelm	AfA
Die Gleichstellungsbeauftragte	Gleichstellungsbeauftragte	GSB
Ein Kindergarten	Kindergarten AWO (nur spezifischer Fragenteil)	KgAWO
Sechs Nachbarschaften	Aechte de Muer	NAdM
	Brunner Nohberschaft	NBN
	Heimatfreunde Loh	NHL
	Königreich Möllenkotten Linderhausen	NKM NL
	Zur Alten Post (nur spezifischer Fragenteil)	NZAP
Drei Schulen	GGs Möllenkotten	SGGSM
	Hauptschule Gustav-Heinemann-Schule	SGHS
	Förderschule Pestalozzischule	SPS

4. Empirische Erhebungen

Neun soziale Einrichtungen	Jugendzentrum Schwelm (i.A. Herr Jörg Sent) (nur einen Teil der spezifischen Fragen)	SozJZ
	pro familia Kinder- und Jugendschutzambulanz gegen sexuelle und häusliche Gewalt	SozKizz
	pro familia Sexualpädagogik/Youthwork	SozYW
	pro familia Schwangeren- und Familienhilfegesetz (nur spezifischer Fragenteil)	SozSFHG
	Deutscher Kinderschutzbund e.V.	SozDKSB
	Kontakt- und Krisenhilfe e.V.	SozKuK
	Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.	SozSKJ
	CVJM Schwelm e.V. (Sprecher AG78/CVJM)	SozCVJM
Jugendamt Schwelm (i.A. Herr Vestweber, verantwortlich für Jugendzentrum)	SozJA	
Ein Sportverein	VfB Schwelm e.V.	SpVfB

Quelle: eigene Darstellung

Frage 1: Soziale Situation und Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen Schwelms

Auf diese erste Frage des allgemeinen Fragenteiles gaben 14 Institutionen eine verwertbare Antwort. Grundlegend lässt sich sagen, dass es sowohl positive als auch negative Sichtweisen der sozialen Situation in Schwelm gibt. Es sind Institutionen vertreten, die durchweg Positives im Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen erkennen (5), andere, die nur Negatives anführen (5), aber auch weitere, die ein differenzierteres Bild aufzeigen und Positives wie Negatives vorliegen sehen (3). Zusätzlich zu den wertenden Aussagen, gibt es eine vierte Gruppe von Institutionen, die versucht neutral zu schildern (1). Einige lassen ergänzend zu wertenden Aussagen neutrale Aussagen

einfließen (6). Entsprechend dieser ersten Erkenntnis ist der Aufbau des folgenden Textes in Positives, Negatives und Neutrales gegliedert.

Das Projekt kommt somit zuerst zu den positiven Sichtweisen auf die soziale Situation der Bevölkerungsgruppen im Stadtgebiet und deren Zusammenleben zu sprechen. So nennen acht (5+3) der 14 Institutionen zumindest auch Positives. Sie sehen „keine besonderen Auffälligkeiten“ (FB SozKuK), die Situation bewerten sie als „weitgehend ‚friedlich‘/positiv zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund“ (FB SozSKJ) und das Zusammenleben unproblematisch (vgl. FB SozKuK). Drei der Institutionen sehen diese Aspekte unter anderem im Kleinstadtcharakter ihrer Stadt begründet: Schwelm besitzt den „Vorteil einer Kleinstadt, wo vielleicht die sozialen Unterschiede nicht so gravierend/im Verhältnis gesehen kleiner sind“ (FB NHL). Dadurch gestaltet sich das Zusammenleben „friedvoller als beim großen Nachbarn Wuppertal“ (FB GSB). Der Sportverein *VfB Schwelm e.V.* zieht ein durchweg positives Fazit: Insgesamt ist Schwelm eine „relativ friedliche Kreisstadt, wo alle in Koexistenz nebeneinander leben“ (FB SpVfB).

Auch Negatives über soziale Situation und Zusammenleben nennen acht der 14 Institutionen (5+3). Es gibt hier also kein Ungleichgewicht zugunsten einer der beiden Sichtweisen. Obschon der *VfB Schwelm e.V.* Schwelm insgesamt als friedliche Kreisstadt betitelt, sieht der Verantwortliche das „Zusammenleben mit Menschen mit Migrationshintergrund [als teilweise] schwierig [an], weil diese nicht willens sind sich zu integrieren/lieber eigene Ghettosiedlungen bilden“ (FB SpVfB). Die *Pestalozzischule* sieht die Schuld dabei aber nicht unbedingt bei den MigrantInnen, sondern ebenfalls bei den SchwelmerInnen, die sich zurückhalten und dadurch die Integration erschweren (vgl. FB SPS). Begriffe, derer sich besonders die Schulen bedienen, sind Abschottung (ebd.), Abgrenzung und Separation (vgl. FB SGGSM). Die *GGG Möllenkotten* beobachtet „wenig Miteinander [...] bei Festivitäten“ (FB SGGSM). Diese Einschätzung bestätigen noch weitere Befragte: im spezifischen Fragenteil werden auch die Nachbarschaften in Frage 3 nach ihrer Einschätzung zu diesem Thema gefragt und antworten ähnlich (vgl. Kapitel 4.1.2.2). Ausnahmen bilden hier laut der Nachbarschaft *Aechte de Muer* lediglich Trödelmärkte, das Folklorefest und Fußballvereine. Dort gibt es eine Durchmischung der Bevölkerungsgruppen. Die Gleichstellungsbeauftragte spricht in ihrer Antwort auf die an sie gestellten spezifischen Fragen von einer „eher klassischen Rollenverteilung“ (FB GSB) in der Stadt. Dies bestätigt die *Pestalozzischule* hier: „Frauen zuhause mit schlechten Sprachkenntnissen – Männer unter sich in ‚Männercafé[s]‘“ (FB SPS). Die *Pestalozzischule* nennt in diesem Kontext auch nichtdeutsche Bevölkerungsgruppen und ihre Besonderheiten in Schwelm. So weist die muslimische Gesellschaft eine „in sich starke Zusammengehörigkeit“ (ebd.) auf, was durch die Moschee mit Gemeinderaum zusätzlich verstärkt wird. Marokkanische und tamilische MitbürgerInnen „haben eigene [...] Religionsgemeinde[n] [...] und damit verbundene[...] Interessengemeinschaft[en]“

4. Empirische Erhebungen

organisiert (ebd.), was ihr Unter-sich-bleiben weiter fördere. Die Nachbarschaft *Linderhausen* spricht gar von der Existenz von Parallelgesellschaften. Außerdem werden „Menschen aus dem Kosovo“ (FB NL) angeführt, die zwar „im Familienklan für sich“ und „möglichst nach ihren Regeln“ (ebd.) leben, sich aber dennoch „mit Arbeitsfindung und -ausübung so anzupassen [versuchen], dass [die] deutsche Staatsangehörigkeit erlang[t] werden kann“ (ebd.). Die *Pestalozzischule*, von der alle eben genannten Anmerkungen stammen, hat mit einem Migrantanteil von ca. 1/3 der Schüler einen hohen Anteil an Migranten. Auch die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* hat ein negatives Bild von sozialer Situation und Zusammenleben. Sie erwartet in diesem Bereich auch keine Trendumkehr, sondern geht davon aus, dass die „Situation [...] von Jahr zu Jahr schlechter [wird], weil die Bürger/die Stadt immer weniger Geld zur Verfügung haben“ (FB NKM). Die *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.* nennt als soziale Brennpunkte die Häuser des *Rondoleums* (Ecke *Kaiserstraße/Möllenkottenstraße*), sowie die Hochhäuser der *John-F.-Kennedy-Straße* mit vorwiegend russischstämmigen BewohnerInnen.

Zu den neutralen Antworten kommend, ist ein Punkt besonders auffällig und wird zudem doppelt genannt. Sowohl der *VfB Schwelm e.V.* als auch die Nachbarschaft *Heimatfreunde Loh* schreiben, dass Schwelm, was diese Frage betrifft, keine Sonderstellung einnimmt, sondern wie die umliegenden Städte zu sehen ist. Es gibt „wie in jeder Stadt alle Facetten der Sozialstruktur“ (FB SpVfB). Teilweise ist es für diese Frage möglich, Meinungen zu finden, die von zwei oder mehr Institutionen geteilt werden. So sprechen die sozialen Einrichtungen *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.* und *Kontakt- und Krisenhilfe e.V.* beide von einem unproblematischen und friedlichen Zusammenleben. Die fünf Nachbarschaften sind sehr unterschiedlicher Meinung, alle antworten jedoch positiv oder neutral, nur die Nachbarschaft aus Möllenkotten scheint gänzlich negativ eingestellt. Auffällig ist in besonderem Maße, dass alle drei Schulen eine durchweg negative Position der sozialen Situation gegenüber beziehen und dies auch vielfältig begründen. Wahrscheinlich ist dies darauf zurückzuführen, dass an Schulen eine besondere Durchmischung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen stattfindet.

Womit das Projekt bei der Ausarbeitung der Befragung in dieser Form nicht gerechnet hat, ist, dass alle Institutionen die Formulierung „verschiedene Bevölkerungsgruppen“ nur auf Deutsche und MigrantInnen beziehen. Niemand beschreibt zum Beispiel das Zusammenleben von Männern und Frauen, unterschiedlichen sozialen Schichten etc.

Frage 2: Die Stärken Schwelms

Das Projekt hat zu dieser zweiten Frage des allgemeinen Teiles 15 auswertbare Antworten erhalten. Am meisten Nennungen erzielte hier der Begriff des „Kleinstadtcharakters“ (FB SGGSM), den zwölf von 15 Institutionen als besondere Stärke Schwelms ansehen. Andere Begriffe, wie z.B. „Überschaubarkeit“ (FB SozKuK), „kleinstädtisch geprägter Ort“ (FB SozSKJ) oder auch „familiäre Atmosphäre“ (FB NAdM) werden passend dazu genannt. In der Tat ist Schwelm die flächenkleinste Kommune in NRW und wird häufig „Stadt der kurzen Wege“ (Website Schwelm 1) genannt (vgl. Kapitel 2). Somit lässt sich das subjektive Empfinden der Befragten belegen.

Am zweithäufigsten führen die Befragten den Aspekt der guten „(Autobahn-)Anbindung“ (FB SGGSM) als Stärke Schwelms an. Besonders hervorgehoben wird hier die Anbindung an nahegelegene Großstädte im Ruhrgebiet und im Bergischen Land, die durch die Bundesautobahnen A1, A43 und A46 erfolgt. In Verbindung mit diesem Punkt lässt sich der Begriff ‚Lage‘ anführen, welchen immerhin drei von 15 Befragten erwähnen. Neben der Nähe zum Ruhrgebiet und den umliegenden Großstädten wie Wuppertal und Hagen, wird die ländliche Umgebung Schwelms als Stärke gesehen (vgl. FB NHL).

Des Weiteren lassen sich vier von 15 Nennungen unter dem Begriff ‚Wirtschaft‘ vereinen. So erwähnt die Grundschule *GGs Möllenkotten*, dass in Schwelm „gute Einkaufsmöglichkeiten“ vorhanden sind oder die *Agentur für Arbeit*, dass Schwelm einen „attraktive[n] Stadtmittelpunkt mit verschiedenem Einzelhandel in der gut erhaltenden Altstadt“ besitzt.

Die *Pestalozzischule* nennt als einzige einen sozialen Aspekt als Stärke. So hat Schwelm einen „nette[n] Stadtkern, wo sich viele Bevölkerungsgruppen begegnen könnten“ (FB SPS) und einen Wochenmarkt.

Außergewöhnlich ist an dieser Stelle, dass der *VfB Schwelm e.V.* mit der Aussage „Nichtsdestotrotz wird gerade im Bereich des Sports und der Sportstätten zu wenig getan“ (FB SpVfB) einen negativen Aspekt anspricht, anstatt dies erst in der dritten Frage, in der nach Problemfeldern Schwelms gefragt ist, zu tun. Daraus lässt sich schließen, dass dieser Punkt dem Sportverein sehr wichtig ist.

4. Empirische Erhebungen

Frage 3: Die drei wichtigsten Problemfelder Schwelms

Zu dieser Frage hat das Projekt 16 auswertbare Antworten erhalten. Das größte Problemfeld scheinen die Befragten in der Finanzlage Schwelms zu sehen. Zwölf von 16 führen diesen Punkt an. So schreibt zum Beispiel eine Nachbarschaft von einer „große[n] Finanzknappheit“ (FB NHL) oder die *Agentur für Arbeit* von Sparzwang. Die Stadt Schwelm ist eine „Kommune im Haushaltssicherungskonzept“ (FB SGGSM) und besitzt „zu wenig Einnahmequellen“ (FB SozDKSB). Durch das fehlende Geld können wichtige freiwillige Leistungen, z.B. im Kulturbereich, nicht aufrechterhalten oder ausgebaut werden (vgl. FB GSB).

Am zweithäufigsten (neun von 16) werden Probleme aus dem sozialen Bereich angesprochen, die sich in die Kategorien: Jugendliche, Ältere Menschen, Kulturelles Angebot und Migration unterteilen lassen. Nach der *Kontakt- und Krisenhilfe e.V.* gibt es zu wenig Angebote für Jugendliche und laut des *Kinderschutzbundes* nicht genügend Schwerpunkte im Bereich Prävention. Auch weitere Befragte sehen Problemfelder, die Jugendliche betreffen. So sagt die Gleichstellungsbeauftragte: „Die Angebote für Kinder und Jugendliche sind zu wenig, nur noch das Jugendzentrum Schwelm und zuwenig [sic] Kinderbetreuungsmöglichkeiten, daher ist der Standort für berufsorientierte Familien nicht sehr günstig“ und „[der] Nachwuchs fehlt im Vereinsleben“ (FB GSB).

Neben Problemfeldern bei Jugendlichen gibt es problematische Bereiche in Bezug auf ältere Menschen. So gibt die *Kontakt- und Krisenhilfe e.V.* an, dass es „keine ausreichenden Hilfen für Ältere im ambulanten Bereich“ (FB SozKuK) gibt. Das *Jugendzentrum* spricht von einer „zu hohe[n] Überalterung“ (FB SozJZ) und der Sprecher der *AG78/CVJM* von einer „Zuspitzung der Alterspyramide“, „zu wenig Nachzug von jungen Familien“ und „der Kommune[...] mit den meisten alten Menschen in Westfalen“ (FB SozCVJM).

Probleme im Bereich der Migration werden an dieser Stelle nur von der *GGG Möllenkotten* angesprochen, welche von Parallelgesellschaften spricht. Die Gleichstellungsbeauftragte ist der Meinung, dass es in Schwelm zu keiner Ghettoisierung kommt.

Die Nachbarschaft *Linderhausen* sieht in den Sportstätten Schwelms ein Problemfeld, welches das kulturelle Angebot betrifft. Dazu passend sieht eine Nachbarschaft eine „geringe Unterstützung für soziale und heimatbezogene Themen“ (FB NBN) und die Gleichstellungsbeauftragte „wenig kulturelles Angebot, dass [sic] alle Bevölkerungsschichten anspricht- außer Heimatfest“ (FB GSB).

Sechs von 16 Befragten geben die Industrie bzw. Wirtschaft als Problemfeld an. Die *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.* erwähnt mit „keine großen Industrieflächen“ und

„wenig Möglichkeiten der Industrieansiedlung (geringe Gewerbefläche)“ (FB SozSKJ) gleich zweimal dieses Problemfeld. Die Nachbarschaft *Brunner Nohberschaft* sieht „keine neuen Flächen für die Industrie“ (FB NBN) als Problem an und wird von dem *VfB Schwelm e.V.* mit der Antwort „wenig Industrie und keine Möglichkeit neue größere Industriebetriebe anzusiedeln wegen fehlender Gewerbenutzungsflächen“ (FB SpVfB) bestärkt. Die Ursache für die fehlenden Flächen könnte damit in Verbindung stehen, dass Schwelm „die flächenkleinste Kommune NRW's [sic]“ (FB SozCVJM) ist. Der *Kinderschutzbund* empfindet zudem die „endlose Diskussion um [ein] neues Gewerbegebiet“ (FB SozDKSB) als störend.

Vier von 16 Befragten geben Antworten, die sich dem Problemfeld Politik unterordnen lassen. Der *Kinderschutzbund* z.B. schreibt, dass sich Politik und Parteien gegenseitig behindern und keinen „Mut für Innovationen“ haben. Auch eine der Schulen benennt durch den Ausdruck „schwierige[...] Mehrheitsverhältnisse im Rat“ (FB SGHS) ein derartiges Problem. Die *GGs Möllenkotten* spricht von „Fehlplanungen in den vergangenen Jahren durch die Kommunalpolitik“ (FB SGGSM). Eine Nachbarschaft bemängelt „kein Umsetzen von Ideen“ und „kein Zusammenhalt (politische Streitigkeiten, Missgunst)“ (FB NAdM) in Schwelm.

Manche Antworten lassen sich keiner der herausgearbeiteten Kategorien zuordnen, so z.B. die „Verkehrsführung Bismarckstraße“ (FB NL) oder auch „die undurchsichtige Zukunft der Schullandschaft“ (FB SGHS). Des Weiteren empfindet die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* fehlende Arbeitsplätze als Problem Schwelms. Abschließend erwähnt der *VfB Schwelm e.V.* noch, dass „Investoren und Sponsoren für Projekte fehlen“ (FB SpVfB). Das Projekt geht auf einige dieser Probleme in *Kapitel 2: Die Stadt Schwelm – Ein Überblick* genauer ein.

Besonders auffällig bei der Auswertung der dritten Frage ist, dass der Großteil der Befragten die Finanzlage als Problemfeld nennt und sich viele weitere Problemfelder ebenfalls auf die Finanzlage zurückführen lassen. Auch der Bereich Industrie bzw. Gewerbe wird überraschend häufig genannt und von einer sozialen Einrichtung sogar mit zwei von den erfragten drei Nennungen der wichtigsten Problemfelder Schwelm aufgeführt. Die Wahrnehmungen innerhalb der Gruppe der sozialen Einrichtungen/Schulen/Nachbarschaften/etc. sind sehr unterschiedlich und lassen sich nicht verallgemeinern. Im weiteren Verlauf des Textes ist ein Vergleich mit den Antworten zu Frage 5: „Welche Handlungsfelder sind für die Entwicklung von Schwelm aus Ihrer Sicht von besonderer Bedeutung?“ sinnvoll, um herauszufinden, ob die Befragten die genannten Problemfelder ebenfalls als Handlungsfeld sehen.

4. Empirische Erhebungen

Frage 4: Zukünftige Entwicklung Schwelms, insbesondere im Hinblick auf den demographischen Wandel

Sechzehn Befragte gaben auf diese Frage eine auswertbare Antwort. Dabei befürchten elf von 16 einen rapiden Bevölkerungsrückgang. So sind sich fast alle einig darin, dass es zu einem weiteren „Bevölkerungsrückgang (im Bereich der Kinder und auch erwerbsfähigen jungen Erwachsenen)“ (FB AfA) kommen wird und dass „Jugendliche und junge Familien [...] Schwelm zunehmend den Rücken kehren“ (FB NAdM) werden. Die *Gustav-Heinemann-Schule* sieht letzteren Punkt nur eintreten, wenn es in der Zukunft keine neue integrative Schulform für alle Kinder geben sollte. Die Nachbarschaft *Heimatfreunde Loh* nennt eine konkrete Zahl, die den Bevölkerungsrückgang verdeutlichen soll: „Man geht bis zum Jahre 2030 auf [sic] eine Einwohnerzahl von 23.000 aus !! [sic]“ (FB NHL). Im Vergleich dazu beträgt die Einwohnerzahl im Jahr 2011 noch 28.435 (vgl. Website ZENSUS 2011 1). Sechs von 16 gehen von einer „Überalterung“ (FB SozKuK) Schwelms aus, die weitestgehend mit dem Bevölkerungsrückgang zusammenhängt. So spricht eine Einrichtung von Schwelm als „Stadt der Alten“ (FB SozDKSB) oder eine Schule davon, dass „mehr alte Menschen [...] das Stadtinteresse prägen [werden]“ (FB SPS).

Fünf der 16 Befragten formulieren, teilweise indirekt, Verbesserungswünsche an die Stadt. So schreibt die *Agentur für Arbeit*, dass eine „Gegensteuerung möglichst durch attraktive Arbeitsstellen und hochwertigen Wohnraum“ (FB AfA) erfolgen müsste. Des Weiteren sollte die Stadt mehr für die BürgerInnen und Vereine unternehmen, da sich Schwelm ansonsten in den kommenden Jahren nicht mehr als attraktive Stadt im Ennepe-Ruhr-Kreis behaupten kann (vgl. FB NBN). Die Gleichstellungsbeauftragte wünscht sich mehr Einrichtungen und Angebote und fordert, dass nicht nur „die Betriebe sondern auch die Städte [...] mehr für ihre Attraktivität tun“ (FB GSB).

Auch zu dieser Frage gibt es Antworten, die sich nicht mit anderen in eine Kategorie zusammenfassen lassen. So glaubt z.B. der *VfB Schwelm e.V.*, dass Schwelm mehr und mehr zu einer Pendlerstadt wird und die *GGs Möllenkotten*, dass es zu einer Flucht größerer gewerblicher Betriebe kommen wird. Die Gleichstellungsbeauftragte sieht des Weiteren ein „Nachwuchsproblem [...] im ehrenamtlichen Bereich“ (FB GSB), welches auch die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* erkennt.

Insgesamt lässt sich sagen, dass alle Befragten von einer überwiegend negativen Entwicklung Schwelms im Hinblick auf den demografischen Wandel ausgehen. Die Probleme der Überalterung bzw. des Bevölkerungsrückganges betreffen nicht nur Schwelm, sondern ebenso die meisten anderen Städte in Deutschland. Auch in Schwelm müssen, wie von *Kinderschutzbund* und *Agentur für Arbeit* angesprochen, Anreize und Angebote für junge Familien geschaffen werden.

Frage 5: Handlungsfelder für die Entwicklung von Schwelm

Zu dieser Frage erhielt das Projekt 15 auswertbare Antworten. Auch hier wurden die Antworten der Befragten in Kategorien (Attraktivität für jüngere Menschen und Familien, Industrie/Gewerbe, Kinder- und Jugendhilfe, Verbesserung der Infrastruktur, Politik, Miteinander, Integrationsarbeit, Wohnen) eingeteilt, um die Auswertung zu erleichtern.

Sechs aus 15 und somit die meisten Nennungen beschäftigen sich mit dem Wunsch, die Attraktivität für jüngere Menschen und Familien zu steigern. So schreibt eine soziale Einrichtung, dass „attraktive[...] Angebote für jüngere Menschen und Familien (z.B. Ausbildungsplätze, Steigerung der Wohnqualität)“ (FB SozSKJ) geschaffen werden müssen. Hinzukommend sollte die Stadt die „Bürgersteige absenken, damit Rollatoren, Kinderwagen und Fahrräder problemlos bewegt werden können“ (FB SozJZ). Außerdem sollen „die Schulen [...] ein eigenes Profil entwickeln (Europaschule, Schule mit Courage – gegen Gewalt und Rassismus... die Nachbarstädte sind da sehr viel weiter!)“ (FB SozCVJM). Handlungsbedarf gibt es auch im Bereich der älteren Menschen. So muss man Altersarmut begegnen und die sozialen Netzwerke der älteren Menschen ausbauen, um Vereinsamung vorzubeugen (vgl. FB SPS).

Sechs von 15 Befragten sehen Handlungsbedarf in der Industriebranche und eine Herausforderung darin, die Finanzprobleme der Stadt zu lindern. So fordert z.B. der *Kinderschutzbund* die „Schaffung von Gewerbegebieten“ als „Einnahmequelle[...] für [die] Kommune“ (FB SozDKSB) und der *VfB Schwelm e.V.* die „Ansiedlung lukrativer Industrieunternehmen, die Arbeitsplätze in der Stadt schaffen“ (FB SpVfB). Unterstützend sagt die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten*, dass die „Politik [...] über Parteigrenzen hinweg Einigkeit bei [der] Erschließung neuer Gewerbegebiete herstellen [müsste,] damit mehr Einnahmen die Finanzprobleme der Stadt lindern“ (FB NKM). Des Weiteren sprechen sich der *AG78/CVJM*-Sprecher sowie der *VfB Schwelm e.V.* für eine „Haushaltskonsolidierung“ (FB SozCVJM) bzw. eine „Haushaltssanierung“ aus, „um [dem] Haushaltssicherungsplan zu entrinnen“ (FB SpVfB). In diesem Bereich ist die Zahl der Antworten identisch mit der Anzahl derjenigen, die diesen Bereich als Problemfeld in Frage 3 angegeben haben.

Vier von 15 geben Antworten, welche sich auf die Verbesserung der Infrastruktur beziehen. Die Stadt solle sich z.B. um die „Aufrechterhaltung und Verbesserung der Infrastruktur (Schwimmbad, Musikschule, kulturelle Angebote etc.)“ (FB SozSKJ) kümmern oder auch die „Sporthallensituation verbessern, [die] Bäder erhalten [und] Vereinsförderung [betreiben]“ (FB SozCVJM). Die Verbesserung der Infrastruktur verzeichnet unter Frage 3 keine Nennungen, was vermuten lässt, dass die Infrastruktur kein großes Problem in Schwelm darstellt.

4. Empirische Erhebungen

Weitere vier von 15 Befragten nennen Kinder- und vor allem Jugendhilfe als ein relevantes Handlungsfeld für die Entwicklung Schwelms (vgl. FB NL und FB SGGSM). Hierzu passend erwähnt der *Kinderschutzbund* „Kinder- und Jugendhilfe: Prävention“ (FB SozDKSB) und die Hauptschule eine „sinnvolle Schulentwicklungsplanung“ (FB SGHS). Im Vergleich zu Frage 3 sehen die Befragten die Priorität nicht im Handlungsfeld der Kinder und Jugendlichen. Der *Kinderschutzbund* sieht das „Zusammenleben verschiedener Kulturen“ (FB SozDKSB) als verbesserungswürdig, ebenso die *GGG Möllenkotten*, welche mehr Integrationsarbeit fordert. Im Bereich Wohnen fordert der *AG78/CVJM*-Sprecher „die Schaffung von bezahlbare[m] Wohnraum“ (FB SozCVJM) und die Förderschule das „Aufbrechen abgeschotteter Wohnblocks“ (FB SPS). Zwei Nachbarschaften fordern: „Gemeinsamkeit schaffen, Gemeinsamkeit leben, gemeinsame Ziele setzen und [die] Schwelmer Bürger *machen* lassen. Aufhören, vielen Institutionen und Menschen, die etwas für Schwelm tun wollen, Steine in den Weg zu räumen.“ (FB NAdM, Hervorhebung im Original) bzw. eine „Stärkung des sozialen Umfelds und des Miteinanders“ (FB NBN).

Auffällig ist insgesamt, dass einzig die sozialen Einrichtungen die Attraktivität für jüngere Menschen und Familien kritisieren. Darüber hinaus lässt sich kein einheitliches Stimmungsbild bestimmter Institutionstypen erkennen. Attraktivität für jüngere Menschen und Familien, Linderung der Finanzprobleme durch Gewerbe-/Industrieansiedlung und Verbesserung der Infrastruktur stehen im Vordergrund.

Frage 6: Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Schwelm

Um den Einstieg in die Thematik des Sommersemesters zu erleichtern, wurden für den allgemeinen Teil der Multiplikatorenbefragung drei Fragen formuliert, die sich mit Kindern und Jugendlichen im Stadtgebiet Schwelms auseinandersetzen. Da sie inhaltlich stark zusammenhängen, folgen sie auch im Fragebogen als Fragen 6, 7 und 8 aufeinander.

Auf die Frage 6, durch die die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Schwelm erfasst werden soll, antworteten 15 Institutionen. Dabei sind erneut positive und negative, aber auch neutrale Aussagen vertreten. Auffällig ist die Dominanz der negativen Antworten: es vertreten sieben der 15 antwortenden Institutionen negative Meinungen, während ausschließlich die *Heimatfreunde Loh* sich durchweg positiv äußern. Zudem gibt es fünf Institutionen, die Positives und Negatives in der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in der Stadt des Ennepe-Ruhr-Kreises erkennen. Zwei Institutionen antworten, ohne Wertungen einfließen zu lassen. Im Folgenden werden einige positive

und negative Meinungen, die sich bei der Analyse der Antworten herauskristallisiert haben, diskutiert.

Zunächst liegt der Fokus auf den negativen Meinungen der Institutionen, da diese dominieren. Ein Grund, der deutlich für eine weniger gute Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen spricht, ist die steigende Kinderarmut in der Stadt (vgl. Kapitel 1.1). Vier der 15 Institutionen, die hier geantwortet haben, führen dieses Argument an, darunter vertreten sind zwei soziale Einrichtungen. Die *Pestalozzische Schule* sieht „viele Familien am unteren Lebenslimit“ (FB SPS) und sagt auch, dass die „Kinderarmut [in der Stadt] wächst“ (ebd.). Das deckt sich mit der Ansicht des *Kinderschutzbundes*, der „viele arme/ und [sic] von Armut bedrohte Kinder und Jugendliche“ (FB SozDKSB) ausmacht. Die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer, wie die *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.* beobachtet. Der *Deutsche Kinderschutzbund e.V.* sowie die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* gehen noch einen Schritt weiter: laut ihnen fehlen „bei [einer] größer werdende[n] [An]zahl finanziell schlecht gestellter Kinder [...] städtische Freizeitmöglichkeiten“ (FB NKM), ausschließlich „für die, die Geld haben, [seien] einige gute Angebote [vorhanden]“ (FB SozDKSB).

Ein weiterer Aspekt, der die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen im Stadtgebiet negativ beeinflusst und der thematisch mit dem eben aufgeführten Argument eng zusammenhängt, wird in verschiedenen Ausführungen von insgesamt neun der 15 Institutionen genannt: es gibt in vielerlei Hinsicht „keine adäquaten Angebote“ (FB SozKuk). Die Konsumartikel-Infrastruktur (vgl. FB SozJA) sowie die Möglichkeit für ältere Kinder und Jugendliche, geeignete Treffpunkte zu finden (vgl. FB SpVfB), sind stark eingeschränkt. Es fehlen interessante Geschäfte (vgl. FB NAdM) und das Kulturangebot ist gering, was die Lebenssituation „langweilig“ (FB NL) macht. Des Weiteren mangelt es der Stadt an Cafés und Kneipen und damit den Jugendlichen an der Möglichkeit, ihr Nachmittags-, Abend- und Wochenendprogramm möglichst interessant zu gestalten (vgl. FB NAdM).

Sowohl der Sportverein *VfB Schwelm e.V.*, als auch die Nachbarschaft *Aechte de Muer* decken Schwächen im Bereich der Freizeitmöglichkeiten auf: laut dem Verantwortlichen des Sportvereines fehlt es an „geeignete[n] Sportmöglichkeiten“ (FB SpVfB). Dies ist auch dadurch bedingt, dass in der Stadt kein Kunstrasenplatz vorhanden ist; eine Tatsache, die er im Verlauf des Fragebogens abermals aufgreift. *Aechte de Muer* prangert zusätzlich den Zustand vieler Objekte, besonders den der Sportstätten, an und plädiert für den Bau eines „zentrale[n] Ort[es], indem [sic] alle Sportarten abgedeckt werden und Veranstaltungen stattfinden können“ (FB NAdM), wie z.B. eines Kunstrasenplatzes.

4. Empirische Erhebungen

Begründet durch dieses fehlende Angebot in nahezu allen Bereichen, kommt es dazu, dass Jugendliche sich für die umliegenden Städte entscheiden; zunächst nur zum Einkaufen und für die Gestaltung ihres Nachmittags-/Abend- und Wochenendprogrammes (vgl. FB NAdM), letzten Endes wandern viele von ihnen in Schwelms Nachbarstädte ab (vgl. FB GSB). Diesen Trend fasst die *Brunner Nohberschaft* wie folgt zusammen: „das Leben der Kinder und Jugendlichen findet meistens in den Städten rund um Schwelm statt“ (FB NBN).

Die *Gustav-Heinemann-Schule* nimmt wahr, dass die Jugendlichen dieser Schule verstärkt um Ausbildungsplätze bangen. Die ständige Sorge verbunden „mit dem Gefühl der Perspektivlosigkeit“ (FB SGHS) belastet die Jugendlichen und beeinträchtigt ihre Lebenssituation nachdrücklich. Fraglich ist in dem Kontext, ob diese Sorgen und Ängste ausschließlich die SchülerInnen der Hauptschule betreffen, da es für SchülerInnen dieser Schulform sicherlich mit am schwierigsten ist, einen adäquaten Ausbildungsplatz zu erhalten oder ob auch SchülerInnen der anderen Schultypen in Schwelm betroffen sind. Zwei Institutionen sehen neben dem Defizit im Bereich der Ausbildungsplätze ein weiteres Defizit, welches die Kindergartenplätze, die momentan in Schwelm angeboten werden, betrifft. Diese sind in nicht ausreichender Anzahl vorhanden, so die *Pestalozzischule*. Die Gleichstellungsbeauftragte bestätigt diese Vermutung. Sie lokalisiert die Defizite dabei besonders im U3-Bereich.

Wie bereits zu Anfang dieses Textabschnittes gesagt, schätzen aber nicht alle Institutionen die Lebensbedingungen der Schwelmer Kinder und Jugendlichen schlecht ein. Die Stärken Schwelms, die in Frage 2 des Fragebogens abgefragt werden, schaffen nach Meinung dieser Institutionen eine positive Lebenssituation für die jungen Erwachsenen der Stadt. Das gilt zum Beispiel für Schwelms Kleinstadtcharakter: drei Institutionen gewinnen der Einstufung als Kleinstadt Positives für die Lebenssituation ab. Die Stadt ist übersichtlich/überschaubar, „Kinder und Jugendliche können sich selbstständig bewegen im Stadtgebiet“ (FB SozDKSB). Neben Anzahl und Attraktivität der Spielplätze (vgl. FB SpVfB), schafft auch die gute Schullandschaft (vgl. FB GSB) eine Verbesserung der Lebenssituation. Die Einschätzung der Nachbarschaft *Aechte de Muer*, die behauptet Schwelm habe „gute Kindergärten“ (FB NAdM) widerspricht dabei in Teilen den Äußerungen von *Pestalozzischule* und der Gleichstellungsbeauftragten.

Neben diesen ausführlichen Aussagen, erhielt das Projekt auch weniger einfach auszuwertende Antworten, die an dieser Stelle dennoch Erwähnung finden sollen. Die Nachbarschaft *Heimatfreunde Loh* bewertet die Lebenssituation als „eigentlich recht gut“ (FB NHL), während die *GGs Möllenkotten* sie „sehr unterschiedlich“ sieht (FB SGGSM). Diese Aussagen sind für die Analyse des Projektes weniger hilfreich, da sie nicht weiter ausgeführt werden, obschon Wörter wie „eigentlich“ und „recht“ (FB NHL) nach einer Erklärung verlangen.

Insgesamt überwiegen diejenigen Institutionen, die die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Schwelm negativ bewerten. Alle Schulen äußern eine negative Meinung, was aufgrund der engen Zusammenarbeit mit den jungen Erwachsenen der Stadt besondere Gewichtung hat. Gründe dafür, die wiederholt angeführt werden, sind die steigende Kinderarmut in der Stadt sowie das fehlende (Freizeit-)Angebot in vielen Sektoren.

Frage 7: Schwelm - Ein lebenswerter Ort für Kinder und Jugendliche?

Auf die siebte und damit vorletzte Frage des Bogens erhielt das Projekt 15 auswertbare Antworten. Bei dieser Frage ist der Bezug zu der vorausgegangenen Frage besonders groß: wird die Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen in Schwelm schlecht eingestuft, so zieht dies üblicherweise nach sich, dass Schwelm nicht als lebenswerter Ort bezeichnet wird.

Zu den erhaltenen Antworten lässt sich generell feststellen, dass es Institutionen gibt, die mit einem schlichten ‚ja‘ oder ‚nein‘ ihrer Meinung Ausdruck verleihen. Andere liefern zusätzlich eine Begründung dafür. Außerdem gibt es Institutionen, die differenzieren (z.B. für Kinder/für Jugendliche; was diesen Bereich betrifft: ja/was diesen Bereich betrifft: nein; auf der einen Seite/auf der anderen Seite).

Das Projekt beginnt mit den positiven Ansichten zu dieser Frage. Eine genaue Anzahl von Institutionen zu benennen, die Schwelm für einen lebenswerten Ort für Kinder und Jugendliche halten, ist aufgrund der eben genannten Unterscheidung in der Art wie geantwortet wurde, nur schwer möglich. Da es aber nur zwei Institutionen gibt, die die ihnen gestellte Frage grundsätzlich verneinen, gibt es im Umkehrschluss 13 Institutionen, die Schwelm zumindest in gewissem Maße für einen lebenswerten Ort halten.

Ein Grund für eine positive Meinung zu diesem Thema liegt wiederum im Kleinstadtcharakter der Stadt. So bejahen zwei Institutionen diese Frage mit den Begründungen „weil es übersichtlich ist“ (FB SozJA) bzw. „denn man kennt sich“ (FB SGGSM). Auch in der vorherigen Frage zur Lebenssituation wurde vom *Jugendamt* Bezug zum Kleinstadtcharakter Schwelms genommen. Der *Kinderschutzbund* und die Nachbarschaft *Heimatfreunde Loh* sehen Schwelm als lebenswerten Ort für Kinder und Jugendliche an, ohne dies weiter auszuführen.

Zu den Institutionen, die eine Differenzierung vornehmen, gehört beispielsweise die Nachbarschaft *Linderhausen*: diese schätzt Schwelm zwar für Kinder als lebenswert ein, für Jugendliche gilt das jedoch ihrer Meinung nach nicht: „Für Kinder: Ja. Für Jugendliche: Nein“ (FB NL). Auch der Sprecher

4. Empirische Erhebungen

der *AG78/CVJM* ist in Bezug auf die Jugendlichen dieser Meinung: „Aus der Sicht von Erwachsenen vermutlich ja [...]. Aus der Sicht von vielen Jugendlichen vermutlich eher nicht“ (FB SozCVJM). Anders als die Nachbarschaft *Linderhausen*, liefert der Sprecher der *AG78/CVJM* auch Begründungen für seine Behauptung. Den Jugendlichen fehlt eine Jugenddisko, Geschäfte speziell für Jugendliche sowie eine Skateranlage in der Innenstadt. Außerdem werden zum Nachteil der Jugendlichen „jugendliche Plätze [...] an den Stadtrand gedrängt, falls sie überhaupt existieren“ (ebd.). Schon in der vorausgegangenen Frage 6 wurde vermehrt darauf hingewiesen, dass es im Stadtgebiet an Treffpunkten speziell für Jugendliche mangelt. Auch der *VfB Schwelm e.V.* nimmt eine Unterscheidung vor; der Verantwortliche differenziert zwischen schulischer Situation und Freizeitgestaltung: „Was die schulische Situation betrifft sicherlich, wenn man aber an die Freizeitgestaltung denkt, ist das nur sehr eingeschränkt zu bejahen“ (FB SpVfB). In puncto Freizeitgestaltung ist diese Meinung deckungsgleich mit der des Sprechers der *AG78/CVJM*. Die Situation der Schulen in Schwelm wurde in Frage 6 bereits von mehreren Institutionen positiv hervorgehoben. Weitere Aspekte, die genannt werden und die Schwelm nach Meinung der Befragten als lebenswerten Ort auszeichnen, sind das Vorhandensein gepflegter Spielplätze (vgl. FB SPS und FB SozCVJM) sowie das „vielschichtige[...] Vereinsangebot in Sachen Sport“ (FB SGHS).

Eine Gruppe von Institutionen beantwortet die Frage des Projektes zwar mit ‚ja‘, gibt aber auch einen Hinweis darauf, dass sich das vielleicht in naher Zukunft ändern könnte. So lautet die Antwort der Einrichtung *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.* „kann man noch mit ‚ja‘ beantworten“ (FB SozSKJ), während die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* es wie folgt formuliert: „Eigentlich schon - die Frage ist nur - wie lange noch“ (FB NKM). Anders als die anderen Institutionen gibt der Sprecher der *AG78/CVJM* eine Anregung, wodurch aus Schwelm in Zukunft ein lebenswerter Ort werden könnte: der Verantwortliche möchte die Kinder und Jugendlichen aktiv in das politische Geschehen der Stadt einbinden und schlägt dafür die Gründung eines Kinder- und Jugendparlamentes vor.

Neben den positiven Meinungen zu dieser Frage, gibt es auch solche Institutionen, die sie deutlich verneinen. Die Äußerung des Sprechers der *AG78/CVJM*, die oben bereits wiedergegeben worden ist, teilen weitere Institutionen. So erkennt die *Brunner Nohberschaft*, dass es „fast keine Freizeitgestaltungsmöglichkeiten“ (FB NBN) für Kinder und Jugendliche im Stadtgebiet gibt, was zur Folge hat, dass es für sie „oft langweilig“ (FB GSB) ist. Auch die *Pestalozzischule* deckt in dieser Hinsicht einen hohen Bedarf auf. Für sie mangelt es an „Angebote[n], um [die] Freizeit [möglichst] sinnvoll zu gestalten“ (FB SPS).

Für diese Frage ist es dem Projekt nicht möglich, für bestimmte Institutionstypen einen Grundtenor herauszuarbeiten, da viele Institutionen schon für sich geteilter Meinung sind und differenzieren,

anstatt mit einem umfassenden ‚ja‘ oder ‚nein‘ zu antworten. Zusammenfassend antworten mehr Institutionen positiv auf diese Frage. Viele scheinen jedoch Zukunftsängste zu haben und geben an, dass sich Schwelm in absehbarer Zeit von einem lebenswerten Ort für Kinder und Jugendliche zu einem Ort entwickeln könnte, den viele meiden. Um dies zu verhindern verlangen sie die Aufstockung der gegebenen Freizeitmöglichkeiten, speziell für die jugendlichen SchwelmerInnen.

Frage 8: Problemfelder bei Kindern und Jugendlichen

Vierzehn Institutionen lieferten zu der letzten Frage des allgemeinen Fragenteiles eine Antwort. Eine nicht erfolgte Antwort könnte allerdings so, wie das Projekt die Frage formuliert hat, auch bedeuten, dass die entsprechende Institution keine Problemfelder bei Kindern und Jugendlichen in Schwelm sieht. Genannt werden viele unterschiedliche Felder, wobei manche mit besonderer Häufigkeit in den Aufzählungen vorkommen. Das Projekt entschied sich bei dieser achten Frage für eine Ordnung nach thematisch zusammenpassenden Nennungen.

Auffallend ist insgesamt, dass viele Institutionen Probleme für die Kinder und Jugendlichen der Stadt nennen, nicht aber die Probleme von Kindern und Jugendlichen, auf die die Frage eigentlich abzielen sollte. So ist es ein großer Unterschied, ob den jungen Erwachsenen ein „schwaches kulturelles Interesse“ (FB SPS) vorgeworfen wird, was ein Problem von Kindern und Jugendlichen darstellt, oder ob eher die Stadt zur Verantwortung gezogen wird und man das begrenzte Lehrstellenangebot in Schwelm aufführt (vgl. FB SozSKJ). Dieses begrenzte Lehrstellenangebot wäre ein Problem für Jugendliche. Schuld daran könnte die Undeutlichkeit in der Formulierung der Frage sein. Nichtsdestotrotz kann das Projekt beide Arten von Antworten für die Projektarbeit nutzen und die meisten Probleme der einen Art resultieren mit Sicherheit aus den Problemen der jeweils anderen Art.

Folgendes Problem erhält erneut die meisten Nennungen und scheint somit eines der Hauptprobleme der Stadt Schwelm zu sein: fehlendes oder zu geringes Angebot für Kinder und Jugendliche. Fünf der 14 Institutionen nennen zumindest ein Problem, das sich dieser Thematik unterordnen lässt. Die *Kontakt- und Krisenhilfe e.V.* erkennt, zu ihrem Metier passend, einen Mangel an „pädagogisch begleitete[n] Jugendtreffs“ (FB SozKuK), während der Verantwortliche des *VfB Schwelm e.V.* das „Vereinsleben und Angebot von Sportmöglichkeiten“ (FB SpVfB) unzulänglich findet. Weitere Nennungen, die in diesen Bereich passen, sind das generell begrenzte kulturelle Angebot (vgl. FB SozSKJ), fehlende sinnvolle Unterhaltungsangebote (vgl. FB GSB) und Treffpunkte (vgl. FB SpVfB) sowie laut der *Brunner Nohberschaft* das Nichtvorhandensein von „Flächen [sic] auf

4. Empirische Erhebungen

denen sich die Kinder und Jugendlichen so entfalten können [sic] wie es für ihr Alter entsprechend sinnvoll ist“ (FB NBN).

Ebenso vielen, also fünf von 14 Institutionen, fallen familiäre Probleme als ein Problemfeld bei Kindern und Jugendlichen in Schwelm auf. Vier dieser fünf sind entweder den sozialen Einrichtungen oder aber den Schulen zuzuordnen; beides Institutionen, die verstärkt mit Kindern und Jugendlichen und deren Familien arbeiten und mit ihnen in Kontakt treten, sich in diesem Feld also gut auskennen. Doppelt, vom *Kinderschutzbund* sowie der Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten*, wird dabei die fehlende Unterstützung der Kinder und Jugendlichen durch deren Eltern angeführt; es mangelt an funktionierenden Familienstrukturen (vgl. FB SGGSM) und es gibt speziell an der *Gustav-Heinemann-Schule* einen hohen Anteil an alleinerziehenden Elternteilen. Nicht zuletzt das könnte mit dafür verantwortlich sein, dass sich laut *Kinderschutzbund* viele Eltern mit der Situation überfordert fühlen.

Ein weiteres Problemfeld für Schwelm stellt die Situation auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere das Fehlen von adäquaten Ausbildungsplätzen, dar. Vier der 14 Institutionen fügen dies ihren Aufzählungen bei. Laut dem *Jugendamt* Schwelm sind speziell die Kinder der *Pestalozzi-* und *Gustav-Heinemann-Schule* wenig optimistisch, was die Berufswahl betrifft. Dies bestätigt die *Gustav-Heinemann-Schule* mit ihren Antworten. Sie benennt die „Sorge um einen Ausbildungsplatz“ (FB SGHS) als ein Problemfeld bei Kindern und Jugendlichen in Schwelm. Schuld daran ist, wie die *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.* weiß, das geringe Lehrstellenangebot. Die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* benutzt einen Begriff, der das generelle Problem treffend beschreibt: „Perspektivlosigkeit“ (FB NKM).

Das nächste Problemfeld fasst das Projekt unter der Überschrift ‚Soziales Miteinander‘ zusammen. Es beinhaltet zwei Themen, die sich gut zusammenführen lassen. Vier der 14 Institutionen stellen verschiedene Aspekte dieses Themengebietes als Problem in der Stadt des Ennepe-Ruhr-Kreises dar. So behauptet das *Jugendamt* die ausländischen SchwelmerInnen seien häufig kaum integriert. Nicht selten sind Benachteiligungen durch Sprachprobleme zu beobachten (vgl. FB SGGSM). Außerdem wird das geringe „Interesse für soziales Miteinander“ (FB SPS) von Seiten der Kinder und Jugendlichen als Problem angesehen. Die Nachbarschaft *Heimatfreunde Loh* verzeichnet in der Stadt ebenfalls diesen Trend: „Es gibt [...] heute kein Miteinander mehr [sic] wie man es vielleicht noch eine Generation früher erlebt“ (FB NHL). Grund dafür ist laut den *Heimatfreunden Loh* die „Anonymität der modernen Kommunikationswelt“ (ebd.).

Das nächste Problem tritt oft im Dreiklang auf. Fraglich ist, ob die Institutionen Alkohol, Drogen und Gewalt (vgl. FB NL) als Problem in Schwelm einstufen, oder ob diese drei Probleme automatisch zusammen genannt werden. Die soziale Einrichtung *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit*

e.V. lokalisiert in Schwelm eine Alkoholszene (vgl. FB SozSKJ). Während die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* ‚nur‘ Alkohol und Drogen als Problem ansieht, nennt der *Kinderschutzbund* ausschließlich die Zunahme von Gewalt in den Schulen.

Das letzte Problemfeld, welches mehr als eine Einzelnennung umfasst, ist die steigende Armut im Stadtgebiet (vgl. FB SozDKSB). Auch die Nachbarschaft *Aechte de Muer* sieht einen deutlichen Anstieg in der Anzahl sozial schwacher Familien. Beispielsweise diese Einschätzung deckt sich gut mit den Antworten auf die Frage 3, den Problemfeldern Schwelms.

Einzelnennungen für Problemfelder bei Kindern und Jugendlichen in Schwelm sind das Wohnen auf engem Raum (vgl. FB SGGSM), Kürzungen im präventiven Bereich (durch die Stadt) (vgl. FB SozSKJ) sowie Bewegungsmangel, schwaches kulturelles Interesse und ein schwaches Sozialverhalten durch verstärkt egoistische Bedürfnisbefriedigung (vgl. FB SPS).

Als Fazit der letzten Frage des allgemeinen Teiles kommt das Projekt zu dem Schluss, dass es keine signifikanten Meinungsgleichheiten sich ähnelnder Institutionen gibt. Die Probleme insgesamt sind vielfältig; teilweise lassen sie sich nur durch eine grobe Einteilung überhaupt bündeln. Hauptproblem und Ursprung vieler weiterer Probleme scheint allerdings in der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Familien sowie dem fehlenden kulturellen Angebot zu liegen. Hier herrscht verstärkt Bedarf. Als Verbesserungsvorschlag wird die bessere Förderung der Jugendzentren genannt.

4.1.2.2 Informationen der MultiplikatorInnen zu ihren Institutionen

Neben den allgemeinen Fragen zur sozialräumlichen Situation in Schwelm, entschied sich das Projekt außerdem für das Stellen einiger weiterer Fragen, die passend zu der jeweils befragten Institution unterschiedlich ausfielen. Je nach Relevanz der Institutionen wurden zwei (Frauenverein) bis 22 (Schulen) Fragen formuliert. Im Folgenden wird das Projekt diesen spezifischen Fragenteil auswerten, indem die Institutionen der Reihe nach behandelt werden.

Soziale Einrichtungen

Das Projekt hat im Rahmen der Multiplikatorenbefragung 20 soziale Einrichtungen in Schwelm befragt, von denen die folgenden neun Institutionen antworteten:

4. Empirische Erhebungen

- Jugendzentrum Schwelm (Jugendzentrum)
- pro familia Schwangeren- und Familienhilfegesetz (SFHG)
- pro familia Kinder- und Jugendschutzambulanz gegen sexuelle und häusliche Gewalt (Kizz)
- pro familia Sexualpädagogik / Youthwork (Youthwork)
- Deutscher Kinderschutzbund (Kinderschutzbund)
- Kontakt- und Krisenhilfe e.V. (KuK e.V.)
- Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V. (SKJ e.V.)
- CVJM Schwelm e.V. (Sprecher AG78/CVJM)
- Jugendamt Schwelm (i.A. Herr Vestweber, verantwortlich für das Jugendzentrum)

Auffällig ist, dass fünf der neun sozialen Einrichtungen in den 1980er-Jahren in Schwelm gegründet worden sind. Die älteste Einrichtung wurde ca. 1960 und die jüngste im Jahre 2009 ins Leben gerufen. Das Angebot der Einrichtungen ist für Jugendliche sehr umfangreich: es erstreckt sich von Freizeitangeboten über Schwangerschafts- und Sexualberatung bis hin zu Erziehungshilfe. Vier von neun sozialen Einrichtungen bieten außerdem Freizeitaktivitäten für Jugendliche an, während fünf sich auf Beratung, Schutz und Prävention beschränken.

Sechs von neun sozialen Einrichtungen geben an, ihre KlientInnen/BesucherInnen/TeilnehmerInnen aus dem gesamten Schwelmer Stadtgebiet zu beziehen. Darüber hinaus kommen bei drei Einrichtungen die TeilnehmerInnen aus dem gesamten EN-Südkreis (dazu zählen neben Schwelm zum Beispiel Gevelsberg, Sprockhövel, Ennepetal und Breckerfeld). Eine Institution gibt an, ihre KlientInnen sogar aus dem gesamten Bundesgebiet zu beziehen.

Auf die Frage „Wie viele Personen nehmen an den Angeboten Ihrer Einrichtung durchschnittlich teil? Verzeichnen Sie eine Veränderung in den letzten Jahren?“ gibt es verschiedenartige Antworten, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass es sich um teils sehr verschiedene Einrichtungen handelt. Die Anzahl der TeilnehmerInnen ist meist abhängig vom jeweiligen Angebot bzw. Projekt. Die *Kontakt- und Krisenhilfe e.V.*, die ambulante Betreuung psychisch kranker Erwachsener und ihrer Familien anbietet, gibt an, dass ihre Klientel jünger geworden ist.

Des Weiteren lässt sich den beantworteten Fragebögen entnehmen, dass einige Einrichtungen über zu wenig MitarbeiterInnen klagen (*SFHG*, *Kizz*, *Youthwork* und *Kinderschutzbund*). Außerdem scheinen der Sprecher der *AG78/CVJM*, der *Kinderschutzbund* und das *Jugendamt Schwelm* auf ehrenamtliche MitarbeiterInnen angewiesen, „weil finanzielle und personelle Ressourcen so enge Grenzen vorgeben“ (FB SozDKSB).

Die nächste Frage des Projektes an die sozialen Einrichtungen lautet: „Welche Lebensverhältnisse (in Bezug auf finanzielle Situation, Wohnen, Familiensituation) sind charakteristisch für KlientInnen/BesucherInnen/Teilnehmende der Einrichtung?“. Zu dieser Frage lässt sich sagen, dass sich die Lebensverhältnisse der KlientInnen grob in zwei Kategorien einteilen lassen. Es gibt zum einen die Institutionen, die keine spezielle Gruppe als KlientInnen/BesucherInnen/TeilnehmerInnen verzeichnen. Deren Lebensverhältnisse sind völlig unterschiedlich („Hartz IV Familien [...] bis hin zu den Millionärskindern“ (FB SozCVJM); „durchzieht sämtliche Lebenssituationen und Lebensverhältnisse“ (FB SozKizz)). Zum anderen gibt es diejenigen Institutionen, deren Klientel insbesondere aus sozial benachteiligten, armen oder auf sonstige Weise benachteiligten Personen besteht (SFHG, Kinderschutzbund, KuK e.V., SKJ e.V., Jugendamt). Die *Sozialtherapeutische Kinder- und Jugendarbeit e.V.* betreut beispielsweise Jugendliche mit psychischen Auffälligkeiten. Der *Kinderschutzbund* äußert sich zu der Frage wie folgt: „In der Schul- und Lernhilfe: Häufig Kinder aus belasteten Familien, von Armut bedroht; arme Kinder; Flüchtlinge; Kinder, die zuhause aus unterschiedlichen Gründen nur wenig Unterstützung erfahren (können)“ (FB SozDKSB). Bei der Befragung von sozialen Einrichtungen ist es nicht überraschend, dass der Großteil dieser sich speziell um sozial benachteiligte Menschen kümmert, da das ihre primäre Aufgabe ist.

Drei von neun sozialen Einrichtungen sehen keine Veränderungen in der sozialen Situation ihrer KlientInnen/BesucherInnen/TeilnehmerInnen. Eine Institution macht keine Angaben zu dieser Frage. Vier Einrichtungen verzeichnen eine Veränderung; so sieht die *Kontakt- und Krisenhilfe e.V.*, dass die Klientel jünger wird, es vielfältigere Problemlagen gibt und die häusliche Situation zunehmend schwieriger wird. Der Sprecher der *AG78/CVJM* hat es in seiner Einrichtung zunehmend mit finanziell schwachen Familien zu tun, welche nur mit Unterstützung überhaupt kostenpflichtige Angebote wahrnehmen können.

Die achte Frage des Projektes lautet: „Welche präventiven Maßnahmen werden von Ihrer Einrichtung angeboten?“. Hierzu lässt sich sagen, dass sieben der neun sozialen Einrichtungen grundsätzlich präventive Maßnahmen anbieten. Eine Institution macht hier keine Angaben. Drei bieten Schulungen zur Gewaltprävention an, zwei präventive Maßnahmen in Schulen sowie bei Elternabenden und wiederum zwei Gruppenveranstaltungen zur Prävention und Theaterpädagogik. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die sozialen Einrichtungen viele Bereiche der präventiven Arbeit (Gewaltprävention, Lernförderung, Suchtprävention, sexualpädagogische Programme, häusliche Gewalt, etc.) abdecken.

Die darauf folgende Frage bezieht sich auf die Ergebnisse der präventiven Arbeit. Hierzu gibt es kaum Antworten, was mit der erschwerten Messbarkeit von präventiver Arbeit im Zusammenhang stehen könnte. Das *Jugendzentrum* jedoch verzeichnet einen bewussteren Umgang der Jugendlichen mit

4. Empirische Erhebungen

Suchtmitteln. Fraglich bleibt, ob das Projekt die Frage schwer verständlich formuliert hat, was eine mögliche Erklärung für die geringe Anzahl der Antworten sein könnte.

In der zehnten Frage wollte das Projekt von den sozialen Einrichtungen wissen, welche Angebote sie speziell für Kinder und Jugendliche bereitstellen. Sechs von neun Befragten machten hier keine Angaben. Teilweise bieten die sozialen Einrichtungen keine Angebote speziell für Jugendliche an, manche haben dies in der zweiten Frage des Fragebogens bereits erwähnt. Zusammenfassend lässt sich hier feststellen, dass es insgesamt eine Fülle an Angeboten für Kinder und Jugendliche in Schwelm gibt. Zur Relativierung dieser Aussage ist jedoch zu sagen, dass das Projekt nicht alle sozialen Einrichtungen in Schwelm in die Befragung einbezogen hat und dieser Eindruck nur aus den Antworten der Befragten entsteht.

Die elfte und letzte Frage des spezifischen Teiles der sozialen Einrichtungen lautet: „Welche Anliegen werden sowohl von Seiten der Kinder und Jugendlichen als auch von Seiten der Eltern an Sie herangetragen?“. Hierzu machen nur fünf von neun Einrichtungen eine Angabe. Der Sprecher der *AG78/CVJM* gibt an, dass die geplante Schließung der Förderschule von Jugendlichen wie auch Eltern bedauert wird. Es fehlen „nicht-pädagogische Lebensräume für die Jugendlichen, die sie ohne Sanktionen besetzen und gestalten können“ (FB SozCVJM). *Youthwork* wird mit Fragen rund um die Sexualität/sexuelle Entwicklung konfrontiert, welche genau in ihren Aufgabenbereich fallen. Betrachtet man die Antworten der sozialen Einrichtungen auf die spezifischen Fragen zusammenhängend, so lässt sich kein einheitliches Problemfeld in Schwelm erkennen, mit dem die Gesamtheit der sozialen Einrichtungen zu kämpfen hat. Die Angebote der Einrichtungen scheinen vielfältig und für eine Stadt in dieser Größenordnung in ihrer Anzahl völlig ausreichend.

Nachbarschaften

Von den 13 Nachbarschaften Schwelms, die allesamt für die Befragung angeschrieben wurden, hat das Projekt sechs beantwortete Bögen zurück erhalten, was einen Rücklauf von knapp 50 % ausmacht. Diese Prozentzahl konnte für keinen anderen Institutionstypen erreicht werden. In dem nun folgenden Teil der Auswertung können daher die Antworten der Nachbarschaften auf die jeweiligen Fragen miteinander verglichen und Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede herausgearbeitet werden.

Die erste Frage des spezifischen Fragenteiles für die Nachbarschaften behandelt deren Organisationsstruktur, speziell die *DACHO*, den Vorstand und die Obernachbarn. Die Bezeichnung

DACHO leitet sich von Dachorganisation ab (vgl. FB NZAP). Die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* erläutert die Aufgabengebiete dieser drei Gremien folgendermaßen: „Die *DACHO* ist ein Zusammenschluss der Schwelmer Nachbarschaften. Hauptaufgabe des *DACHO*-Vorstandes ist die Organisation des Heimatfestzuges, des historischen Stadtrundganges und der Kontakt zu Spendern aus Industrie und Handel, um so zur Finanzierung dieser Events beizutragen. Der Obernachbar ist der 1. Vorsitzende einer Nachbarschaft. Er führt den Verein und vertritt ihn nach außen in allen rechtlichen und gesellschaftlichen Dingen“ (FB NKM). So sind die Obernachbarn stellvertretend für ihre Nachbarschaft und deren Mitglieder bei den *DACHO*-Sitzungen anwesend und stimmberechtigt (vgl. FB NZAP). Die Nachbarschaft *Heimatfreunde Loh* erläutert das Aufgabengebiet der Obernachbarn weitergehend: der Obernachbar „hat [...] die Aufgabe der Vereinsführung, um Tradition, also das Gestrige mit einer Ausrichtung auf die Zukunft in der Einbindung der Jugend, zu verbinden [sic]“ (FB NHL).

Die zweite Frage greift das Heimatfest auf, welches jährlich ungefähr 40.000 auswärtige BesucherInnen verzeichnet (vgl. FB NKM). Vier der sechs Nachbarschaften heben das Heimatfest als „kulturelle[n] Höhepunkt im Jahr“ (FB NKM) hervor und messen ihm zentrale Bedeutung für die SchwelmerInnen bei. „Das Heimatfest ist das wohl wichtigste Ereignis in Schwelm“ (FB NAdM) und „gibt der Stadt [...] das gewisse extra [sic]“ (FB NBN). Für die SchwelmerInnen steht das Fest für Gemeinschaft und ist ein „beliebter Zeitpunkt, um sich mit vielen alten Freunden, mit der Familie und Weggezogenen zu treffen“ (FB NAdM). Es dient vielen der Identifikation mit der Stadt (vgl. FB NKM) und stellt oft außerdem die „einzige Verbindung zwischen den verschiedenen Generationen“ (FB NL) her. Nicht zuletzt wegen der Besuchermassen von außerhalb, gilt das Heimatfest unter den Nachbarschaften auch als „bedeutender Faktor für die Schwelmer Wirtschaft“ (FB NKM). Die einzige nicht eindeutig positive Bemerkung, die in diesem Kontext fällt, stammt von der Nachbarschaft *Zur Alten Post*: „entweder mag man es oder nicht“ (FB NZAP).

Neben dem Heimatfest gibt es in den Nachbarschaften weitere Feste und Feierlichkeiten. So lautet die dritte Frage „Welche weiteren Veranstaltungen gibt es in den Nachbarschaften“, wobei noch ein zweiter Fragenteil vorhanden ist, der die teilnehmenden Bevölkerungsgruppen zu erfragen versucht: „und welche Bevölkerungsgruppen nehmen teil?“ Die *Brunner Nohberschaft* liefert als Antwort eine Aufzählung, die die meisten Nennungen der anderen Nachbarschaften bereits mit einschließt. So veranstalten die Nachbarschaften „Osterfeuer, Sommerfeste, Wandertage, Weihnachtsbasare, Versammlungen, Weihnachtsfeiern und/oder Neujahrsempfänge“ (FB NBN). Die Nachbarschaft *Aechte de Muer* richtet, so wie andere Nachbarschaften, ergänzend Partys aus, während Herbst-, Ernte-, Oktober- und Frühlingsfeste von der Nachbarschaft *Zur Alten Post* genannt werden. Einzelnennungen sind außerdem die Organisation von Seniorenfeiern und dem *Linderhauser*

4. Empirische Erhebungen

Zehnkampf in der Nachbarschaft *Linderhausen*. Obwohl im Fragebogen nicht direkt danach gefragt wird, äußern sich viele Nachbarschaften nähergehend zu ihren Veranstaltungen. Drei der sechs Nachbarschaften verdeutlichen dem Projekt, dass die Einnahmen der Events zur Finanzierung des Umzuges (vgl. FB NKM) benötigt werden.

Dieselben drei Nachbarschaften, namentlich die *Heimatfreunde Loh* sowie die Nachbarschaften *Zur Alten Post* und *Königreich Möllenkotten*, schildern, dass sich der Zuspruch für diese Veranstaltungen in den letzten Jahren negativ entwickelt hat. „Ein Sommerfest nur mit Musik (GEMA), Bratwurst, Bier und div. [sic] Getränken (Genehmigungen und Gebühren) lockt und lohnt kaum noch“ (FB NZAP). Die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* liefert ein Indiz dafür, woran dies unter anderem liegen könnte. Demnach gibt es „leider [...] so viele Veranstaltungen in der Umgebung“ (FB NKM), dass die Konkurrenz der Festivitäten innerstädtisch, aber auch mit den Veranstaltungen der Städte im Umkreis immer größer wird. Beim Publikum hat sich demgegenüber „im Laufe der Zeit eine Überdrüssigkeit [...] ergeben“ (FB NHL). Die Nachbarschaften bleiben nicht untätig, sondern reagieren auf dieses Problem entsprechend: die „Feste [werden mittlerweile] unter einem anderen Motto und anders als üblich“ (FB NHL) gestaltet. Sie geben ihre Feste und damit auch ihre Traditionen nicht leichtfertig auf, sondern versuchen, die Attraktivität für die verschiedenen Zielgruppen mit Kreativität und einem neuen Geist zu steigern, was wiederum die Bedeutung der Nachbarschaften für die, die involviert sind, verdeutlicht.

Auf den zweiten Teil der Frage gehen nur zwei der sechs Nachbarschaften ein, was wahrscheinlich mit dem Aufbau der Frage zusammenhängt. Die drei oben bereits genannten Nachbarschaften, die auf die Festivitäten näher eingehen als diese nur aufzuzählen, scheinen den zweiten Teil der Frage schlicht und ergreifend zu vergessen. Es wird sich wie folgt zum Thema teilnehmende Bevölkerungsgruppen geäußert: Die Nachbarschaft *Linderhausen* erkennt, dass „an den vorgenannten Veranstaltungen [...] in der Regel alle Generationen der Einheimischen teil[nehmen], [hingegen] kaum welche mit Migrationshintergrund“ (FB NL). Die Nachbarschaft *Aechte de Muer* scheint das ähnlich zu sehen, ihre Aussage lässt durch die gewählte Formulierung jedoch einigen Spielraum für Interpretationen: „Andere Bevölkerungsgruppen nehmen hier fast nie teil“ (FB NAdM). Was mit „andere[n] Bevölkerungsgruppen“ gemeint ist, wird nicht näher erläutert.

Die vierte und letzte Frage beschäftigt sich mit der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Nachbarschaften und der damit einhergehenden Erhaltung der Tradition. Hier lassen sich sowohl positive als auch negative Äußerungen verzeichnen. Die Nachbarschaft *Zur Alten Post* sagt, dass regelmäßig viele Kinder mitmachen und sich „nach dem Einsatz wieder gerne für das kommende Jahr“ (FB NZAP) anmelden. Diese Aussage deckt sich nicht mit der Aussage der Nachbarschaft *Aechte de Muer*, die behauptet: „lediglich in unserer Nachbarschaft ist derzeit ein großes Aufkommen von

Jugendlichen zu verzeichnen“ (FB NAdM). Durch die Internetpräsenz, auf der die einzelnen Nachbarschaften ein kurzes Bild von sich geben, wird diese Aussage untermauert. Über *Aechte de Muer* heißt es dort: „Durchweg junge Leute prägen das Gesicht der kleinen Nachbarschaft mit großem Herz“ (Website Schwelmer Nachbarschaften 2).

Negative Äußerungen fallen jedoch deutlich häufiger als positive. So sagt wiederum die Nachbarschaft *Aechte de Muer* in Bezug auf die Nachbarschaften allgemein, dass es „starke Probleme [gibt,] Nachwuchs zu finden“ (FB NAdM). Der vorhandene Nachwuchs komme dabei hauptsächlich aus den Familien der langjährigen Mitglieder, so die Nachbarschaften *Linderhausen* und *Königreich Möllenkotten*. Gründe für die geringe Anzahl Jugendlicher mit Interesse an den Nachbarschaften sieht die Nachbarschaft *Königreich Möllenkotten* in den vielfältigen Freizeitmöglichkeiten, mit denen die umliegenden Städte locken und die deshalb „unsere Jugend [...] aus unserer Stadt weg holen [sic]“ (FB NKM). Die Jugendlichen brauchen nach Meinung der gerade genannten Nachbarschaft **„heute keinen Verein mehr [sic] um Spaß zu haben“** (ebd., Hervorhebung im Original). Den Wahrheitsgehalt dieser Aussage versucht *Königreich Möllenkotten* dadurch hervorzuheben, dass dieser Satz im Gegensatz zu allen übrigen fett gedruckt ist. Er fasst die Meinung dieser Nachbarschaft zum Nachwuchs treffend zusammen.

Nicht nur der erzielte Rücklauf und die Ausführlichkeit, mit der die Fragen beantwortet wurden, weist auf die Bedeutung der Nachbarschaften für Stadt und BürgerInnen hin. Im Gegensatz zu einigen anderen Institutionstypen scheinen die Nachbarschaften interessierter, ihr Bild von Schwelm weiterzugeben und so etwas für Schwelm und dessen BewohnerInnen zu tun.

Gleichstellungsbeauftragte

Um die Wohn- und Lebenssituation von Frauen in Schwelm zu erfassen, hat das Projekt die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt, Frau Effert, in die Befragung einbezogen. Sie kann nach Meinung des Projektes ein differenziertes Bild von der Situation der Frauen in Schwelm aufzeichnen.

Die erste von zwei an sie formulierten Fragen lautet wie folgt: „Wie würden Sie die Wohn- und Lebenssituation von Frauen in Schwelm beschreiben?“ Frau Effert führt hier zwei Überpunkte an, die sie jeweils mit Inhalten füllt.

Ein Überpunkt ist die Lebenssituation von alleinerziehenden Frauen im Stadtgebiet. Effert sagt, dass, wie überall, viele von ihnen in Armut leben, denn „die Abhängigkeit von Unterhaltszahlungen und Transferleistungen (z.B. ALG2) ist hoch“ (FB GSB). Die Arbeitsaufnahme ist verständlicherweise umso

4. Empirische Erhebungen

schwieriger, je jünger die Kinder sind. Die Gleichstellungsbeauftragte sieht in Schwelm immer noch die eher klassische Rollenverteilung gegeben. Die Frau bleibt zu Hause oder arbeitet in Teilzeit, der „Mann ist der Familiernährer“ (ebd.). Diese Rollenverteilung könnte zumindest teilweise erklären, warum die Anzahl der alleinerziehenden Frauen, die in Armut lebt, in Schwelm hoch ist.

Der zweite Überpunkt im beantworteten Fragebogen ist Barrierefreiheit. Nach Effert gibt es in diesem Bereich einen Nachholbedarf in Schwelm. Den Bezug zu ihrer Thematik stellt sie dadurch her, dass sie erläutert, dass Barrierefreiheit nicht nur für Menschen mit Behinderung wichtig ist, sondern auch für Menschen mit Kinderwägen. Die Beauftragte kritisiert das Fehlen von Bordsteinabsenkungen, guten Querungsmöglichkeiten und einer sicheren Begehbarkeit von Parkplätzen. Bezugnehmend zu letzterem, nennt sie des Weiteren die fehlende Ausleuchtung, die aus ihrer Sicht ein weiteres Problem darstellt. Das gilt laut ihr besonders für Schulwege, wie eben genannt für (öffentliche) Parkplätze sowie für die Bahnhofsumgebung. „Hier entstehen Angsträume“ (ebd.).

In der zweiten durch das Projekt formulierten Frage, geht es um Angebote speziell für Frauen. Die Gleichstellungsbeauftragte bietet hier eine Aufzählung. Sie nennt zuerst ihren eigenen Fachbereich mit Beratung und Fortbildungs- sowie Kulturangeboten. Zusätzlich gibt es das Frauencafé, welches alle zwei Monate ein offenes Treffen veranstaltet, die Frauenberatungsstelle und kirchliche Stellen für Frauenarbeit (katholische Frauenarbeit, evangelische Frauenarbeit). Außerdem werden Frauensalonveranstaltungen angeboten. Dies sind Touren, meist im südlichen EN-Kreis, die gemeinsam von den Gleichstellungsbeauftragten und der Volkshochschule geführt werden. (vgl. FB GSB) Auffallend ist, dass außer Frau Effert keine andere Institution Barrierefreiheit als Problem in Schwelm sieht. Dennoch bedeutet das nicht, dass sie mit ihrer Einschätzung falsch liegt. Der Blick der Gleichstellungsbeauftragten ist berufsbedingt für andere Dinge geschult, als der Blick anderer Institutionen.

Schwelms Angebot speziell für Frauen scheint vielseitig. Ob und wie es von der erwarteten Zielgruppe angenommen wird, ist dem Projekt jedoch unklar. Im Nachhinein fällt also auf, dass die Formulierung einer Frage zur Teilnahme an den genannten Angeboten sinnvoll gewesen wäre.

Agentur für Arbeit

Im Zuge der Multiplikatorenbefragung entschied sich das Projekt dazu die Agentur für Arbeit einzubeziehen. Der Fragebogen wurde schließlich an die Geschäftsstelle der *Agentur für Arbeit Hagen* in Schwelm geschickt.

Die Agentur verfügt über ein breit gefächertes Berufsberatungsangebot. Aufgezählt werden an dieser Stelle neun verschiedene Angebote, die sich speziell in den Zielgruppen unterscheiden. Das Angebot reicht von Einzelberatung und Ausbildungsvermittlung über Sprechstunden, Eltern- und Berufsorientierungsveranstaltungen in den Schulen bis hin zu ausbildungsbegleitenden Hilfen, berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen, Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen und Einstiegsqualifizierungen. Auch auf Jugendliche ausgerichtete Maßnahmen werden angeboten; so zählt die *Agentur für Arbeit* in diesem Bereich das Folgende auf: Berufseinstiegsbegleitung für HauptschülerInnen sowie berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB), die sich vorrangig um benachteiligte SchülerInnen aller Schulformen kümmern.

Den Erfolg solcher eben aufgezählter Maßnahmen schätzt die *Agentur für Arbeit* gut ein: viele SchülerInnen finden im Anschluss eine Ausbildungsstelle oder entscheiden sich für den Besuch einer weiterführenden Schule. Im Anschluss an die Berufseinstiegsbegleitung sind das ca. 70 % aller SchülerInnen, nach Absolvierung der BvB ungefähr 60 %, wenn man SchulabbrecherInnen dazu zählt und sogar um die 75 %, also drei Viertel, wenn man diese ausschließt. Der Erfolg dieser Maßnahmen ist sicher auch zurückzuführen auf die zahlreichen Kooperationsvereinbarungen: mit allen allgemeinbildenden Schulen in Schwelm konnten solche Vereinbarungen getroffen werden.

Trotz der zu verzeichnenden Erfolge in der Arbeit mit den Jugendlichen des Stadtgebietes, gibt es momentan 84 Arbeitslose zwischen 15 und 25 Jahren, was 7 % der als arbeitslos gemeldeten SchwelmerInnen ausmacht. Im Vergleich zum Vorjahr sind das 35 Arbeitslose mehr. Dennoch scheint die *Agentur für Arbeit* nicht schockiert über diesen Wert: „Die Jugendarbeitslosigkeit in Schwelm entspricht der im gesamten EN-Kreis“ (FB AfA). Die Zahl der Langzeitarbeitslosen in Schwelm liegt derzeit bei 465 Personen. Davon sind geschätzt 400 Haushalte betroffen, in denen Kinder leben. (vgl. FB AfA)

4. Empirische Erhebungen

Schulen

Das Projekt hat alle Schulen Schwelms, darunter fünf Grundschulen und vier weiterführende Schulen (Haupt-, Real-, Förderschule und Gymnasium), befragt, jedoch nur von drei Schulen eine Antwort erhalten.

- Gustav-Heinemann-Schule (Hauptschule)
- Pestalozzischule (Förderschule)
- GGS Möllenkotten (Grundschule)

Die Fragen, die die drei Schulen im Fragebogen gestellt bekommen haben, sind nicht vollkommen identisch, lassen sich dennoch gut miteinander vergleichen. So wurden einige spezifische Fragen z.B. an die jeweilige Schule und deren Ausrichtung angepasst.

Profil und Angebot der Schulen

Die Hauptschule bietet spezielle Angebote zur Berufsorientierung und zur Entdeckung sowie Förderung besonderer Fähigkeiten und Schlüsselqualifikationen für ihre SchülerInnen an. Die Förderschule weist kein spezielles Profil auf, sie versucht viel mehr „Schüler zu stärken, ihnen Anerkennung, Wohlwollen und Achtung zu vermitteln. Schüler, die sich auch mit ihren Schwächen angenommen fühlen, können angstfrei lernen und so ihren individuellen schulischen Erfolg ausbauen und Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln“ (FB SPS), so die Förderschule. Die Grundschule bietet ein spezielles Integrationsangebot in Sprache und zur Stärkung sozialer Kompetenzen für ihre SchülerInnen an, da sie einen Migrantenanteil von über 50 % aufweist. Angebote zur Berufsfindung finden sich an der Hauptschule in Form von einem Berufsorientierungspraktikum, einer Lebensplanungswoche, Ausbildungscamps, einem Berufsorientierungsbüro, BerufseinstiegsbegleiterInnen und begleitenden Berufspraktika in der Jahrgangsstufe zehn. Die Förderschule bietet „viele Angebote von Berufsvorbereitende[n] [sic] Maßnahmen ab Klasse 8“ (FB SPS), Praktika in Klasse 9 und 10 sowie Besuche im Job-Zentrum an. Des Weiteren lässt sich sagen, dass an allen drei Schulen die Sprachen Deutsch und Englisch unterrichtet werden und die bestehenden Arbeitsgruppen in erster Linie von LehrerInnen geleitet werden. Die Grundschule nutzt zusätzlich das Angebot von Ehrenamtlichen sowie einer Sozialpädagogin.

Lehrkräfte und Ausstattung

An der Förderschule ist bezüglich der Altersstruktur des Kollegiums eine Mischung zu verzeichnen und auch die Grundschule weist eine gemischte Altersstruktur mit LehrerInnen zwischen 29 und 60 Jahren auf, wohingegen der Altersdurchschnitt an der Hauptschule mit 55 Jahren sehr hoch ist. An der Hauptschule scheint es einen akuten Lehrkräftemangel zu geben. Die Förderschule beschreibt auf die Frage nach Lehrkräftemangel „eine sehr gute Lehrerzuweisung“ (FB SPS) und auch die Grundschule verneint diese Frage. An Haupt- und Förderschule gibt es VertrauenslehrerInnen. Die Förderschule sagt jedoch, dass das Angebot weniger genutzt wird, da das Vertrauensverhältnis zu den KlassenlehrerInnen im Normalfall sehr gut ist. Die Hauptschule versteht die Aufgabe der VertrauenslehrerInnen eher als Moderation für SchülerInnen des Vertrauens (StreitschlichterInnen, etc.). Die Grundschule scheint keine VertrauenslehrerInnen ernannt zu haben, verweist aber auf das Angebot ihrer wöchentlichen Schülersprechstunde. Haupt- und Förderschule sehen Defizite in der Ausstattung im Bereich der Computertechnik. Erstere ist mit der allgemeinen Ausstattung aber zufrieden. Die Grundschule antwortet auf die Frage nach der Zufriedenheit mit der allgemeinen und technischen Ausstattung mit „nicht ganz“ (FB SGGSM). Zudem ist hier noch zu erwähnen, dass die Förderschule die Ausstattung der Sporthallen als (besonders) gut ansieht. Zusammenfassend lässt sich in diesem Abschnitt keine Auffälligkeit verzeichnen.

Schulisches Engagement

Die SchülerInnen der Förderschule kommen sehr gerne in die Schule und sind an der Schulgemeinschaft interessiert. Es gibt dort kaum SchulverweigerInnen. Die Grundschule beantwortet hier nicht ganz die vom Projekt gestellte Frage, sondern schreibt dazu: „Viele Kinder kommen mit geringer Schulfähigkeit zur Schule und brauchen viel Förderung, die sie gerne annehmen“ (FB SGGSM). Das Engagement der SchülerInnen an der Hauptschule ist sehr unterschiedlich. Es gibt jedoch Bereiche wie „SV, Sanitäter, Fechter, Streitschlichter, Klettersportler, Musisch Begabte, uvm [sic]“ (FB SGHS), in denen die SchülerInnen vermehrt Engagement zeigen. Jedoch stellt sie auch einen Rückgang im Engagement der Eltern fest und nennt besonders die Abnahme in der Bereitung eines gesunden Frühstücks. Auch die Grundschule nennt ein geringes Engagement der Eltern und führt besonders das Beispiel der Klassenpflegschaften an, die nur schlecht besucht werden. Die Förderschule sagt, dass Engagement seitens der Eltern vorhanden ist, wenn es denn benötigt wird. Die SchülerInnen gehen womöglich sehr gerne in die Förderschule, weil diese über eine besonders gut ausgestattete Turnhalle verfügt. Außergewöhnlich ist, dass nur wenige Eltern der Grundschule die Klassenpflegschaftssitzungen besuchen. Außerdem ist der Verweis der

4. Empirische Erhebungen

Grundschule auf die geringe Schulfähigkeit der Kinder hervorzuheben. Beides steht eventuell im Zusammenhang mit dem sehr hohen Migrantenanteil. (vgl. FB SGGSM)

Schülerzahlen und Abschlüsse

Förder- und Hauptschule stellen insgesamt rückläufige Schülerzahlen fest. In der Grundschule reicht die Schülerzahl aktuell, um zwei Eingangsklassen zu bilden. An der Förderschule sind die Abschlüsse sehr individuell. An der Hauptschule schaffen 96 % der SchülerInnen ihren Abschluss. Der Wechsel zwischen verschiedenen Schulformen findet an der Förderschule nur selten statt, wenn, dann meist zu anderen Förderschulen im Umkreis oder zur *Gustav-Heinemann-Schule* (vgl. FB SPS). Die Hauptschule vermerkt keinen Schulwechsel zu anderen Schulformen, es wird vermehrt von anderen Schulen auf die Hauptschule gewechselt. Der Wechsel von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen verteilte sich im das Schuljahr 2011/12 wie folgt: „HS 16,28 %, RS 23,25 %, GY 44,19 %, GE 16,28 %“ (FB SGGSM). Manche AbsolventInnen der Förderschule schaffen es, „nach speziellen Fördermaßnahmen nach der Schulzeit eine Lehre zu machen oder gehen in eine Ausbildungsmaßnahme“ (FB SPS). An der Hauptschule besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Firmen der Umgebung. Durch intensive Praktika sieht die Schule die Chancen auf Ausbildungsplätze für ihre SchülerInnen höher als für SchülerInnen anderer Hauptschulen.

Die rückläufigen Schülerzahlen lassen sich mit dem demographischen Wandel erklären (vgl. Kapitel 2). Besonders hervorzuheben ist die Abschlussrate der Hauptschule, die mit 96 % hoch ist. Zurückzuführen ist diese Rate wahrscheinlich auch auf die umfangreichen Schulungsmethoden der Schule.

Integratives Lernen

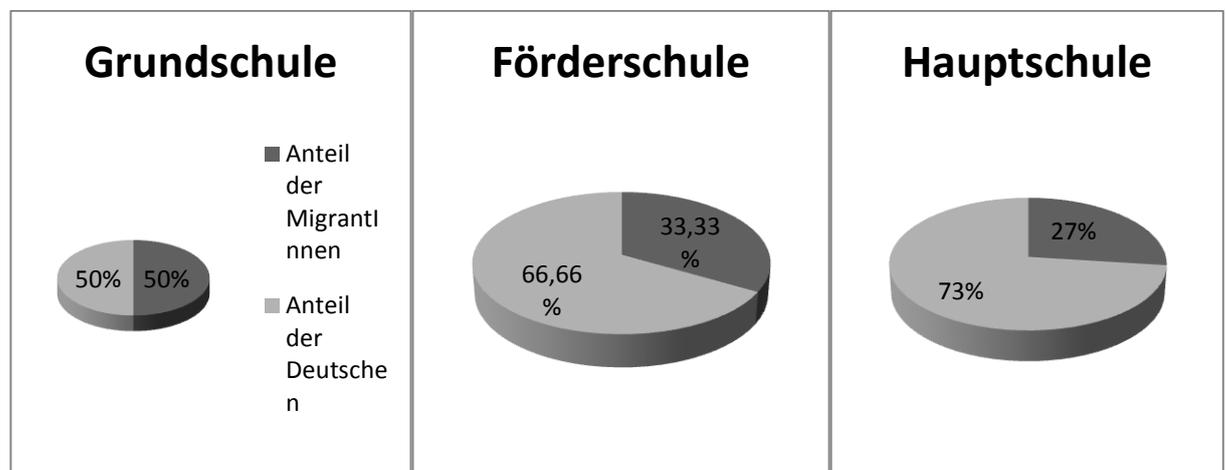
An dieser Stelle wurden die Schulen nach ihren Maßnahmen im Bereich Inklusion gefragt. Zu dieser Thematik hat die Hauptschule ein Konzept entwickelt, das sich mit der Betreuung einer integrativen Lerngruppe beschäftigt. Die Schule arbeitet seit längerer Zeit mit FörderpädagogInnen zusammen. Außerdem ist die untere Etage des Schulgebäudes barrierefrei gebaut. Die Grundschule veranstaltet in diesem Bereich zwei schulinterne Fortbildungen, sie arbeitet am schuleigenen Konzept und beschäftigt eine Sonderpädagogin mit voller Stundenzahl. Die Förderschule antwortet auf die Frage mit „Kleine Förderschulen werden aufgelöst. Förderschüler werden dann schwerpunktmäßig in allgemeinen Schulen gefördert und unterrichtet = Inklusion“ (FB SPS).

Insgesamt ist zu verzeichnen, dass alle drei Schulen Maßnahmen im Bereich Inklusion treffen. Es muss kritisch beobachtet werden, ob Programme von allgemeinen Schulen die Schließungen von Förderschulen kompensieren können.

Situation der MigrantInnen

Zunächst wurden die Schulen nach ihrem Anteil an MigrantInnen befragt. Die Grundschule weist mit über 50 % den größten Anteil auf, gefolgt von der Förderschule mit circa 1/3 und der Hauptschule mit 27 % MigrantInnen (siehe Abbildung 13).

Abb. 13: Anteil der MigrantInnen an den Schulen



Quelle: eigene Darstellung nach Fragebogen Schulen GGS Möllenkotten, Gustav-Heinemann-Schule und Pestalozzischule

Förder- und Hauptschule verzeichnen Probleme mit Eltern mit Migrationshintergrund. Die Hauptschule nennt als Ursache vieler Probleme auch die mangelhaften Sprachkenntnisse der Eltern. Allerdings sieht sie eher geringe sprachliche Probleme bei den SchülerInnen. Auch die Förderschule sagt: „Viel [sic] Eltern mit Migrationshintergrund (vor allem Mütter) verstehen Deutsch nur schlecht. Das Sprechen dieser Sprache gelingt meist nur gering. Die Schüler sprechen ihren Fähigkeiten entsprechend ‚gut‘ Deutsch“ (FB SPS). Beide Schulen bieten Sprachförderprogramme für SchülerInnen an. Die Hauptschule arbeitet zusammen mit dem *Migrationsdienst* und dem *Kinderschutzbund* an einem Sprachförderunterricht für Kinder, die neu in Deutschland sind (vgl. FB SGHS). Die Grundschule sagt, dass die MigrantInnen ihrer Schule vermehrt sprachliche Probleme haben. Sie empfiehlt diesbezüglich die DaZ-Förderung (Deutsch als Zweitsprache) durch eine Integrationsstelle (vgl. FB SGGSM). Neben sprachlichen Problemen scheint es an der Förderschule außerdem Probleme mit dem Verhalten einiger SchülerInnen zu geben. So antwortete diese auf die

4. Empirische Erhebungen

Frage: „Oft zeigen Schüler mit Migrationshintergrund gegenüber Schülern, die aus anderen Ländern/Kulturen stammen, ein abwertendes und ausgrenzendes Verhalten“ (FB SPS).

In diesem Bereich scheint es in den Schulen große Probleme (Sprache, Verhalten) zu geben. Teilweise lassen sich die Probleme vermutlich auf die Eltern zurückführen, welche die Entwicklung ihrer Kinder entscheidend prägen. Sprachliche Probleme werden unter Umständen von den Eltern an die Kinder weitergegeben. Die Kinder und Jugendlichen werden mit den Schwierigkeiten in der Schule oftmals allein gelassen.

Probleme

Abschließend wurden die drei Schulen nach Problemen befragt, die sie an ihrer Einrichtung beobachten. Die Förderschule sieht ihr Hauptproblem darin, dass sich viele, vor allem ausländische, Eltern dafür schämen, dass ihr Kind eine Förderschule besucht. Die Hauptschule beklagt „fehlende Anmeldezahlen auf Grund des deutschlandweiten Stellenwertes der Hauptschule“ (FB SGHS). Die Grundschule sieht ihr Hauptproblemfeld in „Separation statt Integration, da deutsche Eltern ihre Kinder an anderen Grundschulen anmelden“ (FB SGGSM).

An allen drei Schulen werden Vorkehrungen getroffen, um Mobbing zu verhindern. An der Hauptschule wird diese Aufgabe von SchulsozialarbeiterInnen übernommen und auch die Förderschule verweist auf außerschulische PartnerInnen, die in diesem Bereich tätig werden. Um Streit zu vermeiden, findet in den zweiten und dritten Klassen der Grundschule einmal wöchentlich das Programm ‚Faustlos‘ des örtlichen *Kinderschutzbundes* statt. Außerdem wird zu diesem Zweck eine Schülersprechstunde angeboten (vgl. FB SGGSM). An der Hauptschule gibt es eine eigene Streitschlichterausbildung. Die Förderschule verfügt über kein Streitschlichtungsprogramm. Die pädagogische Arbeit stärkt an dieser Schule das soziale Miteinander der SchülerInnen. Die Grundschule hat als Maßnahme bezüglich Streitschlichtung ein Erziehungskonzept mit klaren Regeln und Konsequenzen entwickelt.

Aufgrund des hohen Migrantenanteiles an der Grundschule *GGG Möllenkotten* meiden deutsche Eltern diese und melden ihre Kinder verstärkt an anderen Grundschulen an, was den Migrantenanteil weiter erhöht. Es ist sehr schwer, Maßnahmen gegen diese Probleme zu treffen. Die Hauptschule erwähnt, dass die rückläufigen Schülerzahlen auf die bundesweite Geringschätzung von Hauptschulen zurückzuführen seien (vgl. FB SGHS) und nicht unbedingt nur auf den demographischen Wandel, wie zunächst vom Projekt vermutet.

Kindergärten

Auch im Bereich der Kindergärten umfasst der Rücklauf der Befragung nur einen Bogen. Dieser kommt vom *Kindergarten der Arbeiterwohlfahrt (AWO)*, welcher ziemlich zentral im Stadtgebiet, innenstadtnah, gelegen ist. Der Kindergarten betreut derzeit 75 Kinder im Alter von 0,4 bis sechs Jahren und ist damit gänzlich ausgelastet. Durch den U3-Ausbau werden seit dem 01.08.2012 mehr Kinder unter drei Jahren betreut: momentan ist dies eine Zahl von 22 Kindern (im Vergleich zu zwölf Kindern unter drei Jahren vor dem 01.08.12). In etwa kommen dabei 70 % aller Kinder im Kindergarten aus nicht deutschen Familien, was vielleicht mit dem Standort des Kindergartens zusammenhängen könnte.

Der Kindergarten steht laut den Verantwortlichen in intensiver Zusammenarbeit mit LogopädInnen, Sprachschulen und ähnlichen Institutionen, um die frühestmögliche Erkennung von Defiziten in der Sprachentwicklung zu gewährleisten. Die Kooperation mit kulturellen, sportlichen und kirchlichen Einrichtungen ist weniger stark ausgeprägt. Der Übergang zur Grundschule soll durch möglichst viele Angebote erleichtert werden. In dieser Hinsicht werden vor allem KooperationspartnerInnen wie die Polizei, offene Ganztagschulen, Grundschulen etc. aktiv. Jeden Tag besteht für die Eltern der Kinder die Möglichkeit, sich aktiv am Kindergartenalltag zu beteiligen und sich über die Arbeit dort zu informieren, was laut dem Kindergarten jedoch nur sehr selten in Anspruch genommen wird. (vgl. FB KgAWO)

Aus diesem Fragebogen einen allgemeingültigen Schluss zu ziehen, was die Kindergärten in Schwelm betrifft, ist dem Projekt aufgrund des sehr schwachen Rücklaufes nicht möglich.

Sportvereine

Da das Projekt für die Kategorie der Sportvereine nur den Rücklauf von einem Fragebogen verzeichnen kann, werden in diesem Teil des Textes nur Wahrheiten über und Meinungen des *VfB Schwelm e.V.* wiedergegeben.

Die Frage, ob das Sportangebot gut von den Schwelmer BürgerInnen angenommen wird, bejaht der Verantwortliche. Er drückt aber gleich seine Unzufriedenheit aus: aufgrund eines fehlenden Kunstrasenplatzes wandern gerade im Bereich des Fußballs mehr und mehr Jugendliche in die Nachbarstädte ab. Er führt dies weiter aus: „Die Trainingsbedingungen auf Asche und gerade im Winter sind unzureichend und die Verletzungsgefahr ist deutlich höher als auf Kunstrasen“ (FB SpVfB).

4. Empirische Erhebungen

Zur Altersstruktur der Mitglieder des Vereines sagt der Zuständige, dass ein Großteil (ca. 75 %) zwischen fünf und 30 Jahre alt ist. Der Rest (ca. 25 %) ist zwischen 30 und über 60. Von den einzelnen TrainerInnen und BetreuerInnen der Mannschaften hängt ab, ob die Mitgliedschaft über das Sportliche hinausgeht. „In der Regel veranstaltet jede zweite Mannschaft ein eigenes Event, das entspricht ca. 6-8 Events/Jahr“ (FB SpVfB). Vom Verein organisierte Fahrten gibt es dabei allerdings nicht. Sportlich bietet der *VfB Schwelm e.V.* ausschließlich Fußball an. Für Kinder und Jugendliche gibt es zusätzliche Maßnahmen, wie Sommercamps und „Juxturniere“ (ebd.), was im Vereinsleben Abwechslung schafft und den Aktiven Anreize bieten soll. „Zudem finden in den Wintermonaten sportliche Aktivitäten in Sportparks statt“ (ebd.).

Bezugnehmend auf die Antworten des *VfB Schwelm e.V.* auf den allgemeinen Fragenteil, lässt sich das Folgende verzeichnen: Als Antwort auf die dort zweite Frage, die wohlgermerkt die Stärken von Schwelm behandelt, sagt der *VfB Schwelm e.V.*: „nichtsdestotrotz wird gerade im Bereich des Sports und der Sportstätten zu wenig getan“ (ebd.). Im spezifischen Fragenteil wird diese Aussage wiederholt, indem der Blick auf das Fehlen eines Kunstrasenplatzes gelenkt wird. Um diese Ansicht zu verifizieren, wären die Angaben weiterer Sportvereine von Nöten gewesen, auf die das Projekt nicht zurückgreifen kann.

4.1.2.3 Zusammenfassung und Diskussion

Die Kapitel 4.1.2.1 und 4.1.2.2 stellen die Ergebnisse der Multiplikatorenbefragung in detaillierter Form dar. Zunächst wurde der allgemeine Teil des Fragebogens in der Reihenfolge der gestellten Fragen ausgewertet, anschließend wurde der spezifische Teil der jeweiligen Institution analysiert. Um die Fülle dieser Ergebnisse aussagekräftig wiederzugeben, wird in diesem Kapitel eine Zusammenfassung der Ergebnisse in den vier ausgewählten Bereichen **soziale Situation, Stärken Schwelms, Handlungsfelder** und **Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen** vorgenommen. Dabei ist entscheidend zu erwähnen, dass die Aussagen die Einschätzungen der befragten Institutionen wiedergeben. Sie verwenden in ihren Antworten teilweise wissenschaftliche Fachbegriffe (z.B. Ghettoisierung, Parallelgesellschaften), die im alltäglichen Sprachgebrauch unter Umständen eine andere Bedeutung haben. Somit wird nicht gänzlich klar, welche Aussagen die Befragten treffen wollten und ob der Begriff in dem Zusammenhang richtig gewählt worden ist. Aus diesen Gründen gleicht das Projekt im Folgenden die getroffenen Aussagen mit sekundärstatistischen Daten und weiteren Quellen ab, um die Antworten besser einordnen zu können.

Soziale Situation

Bezüglich der sozialen Situation erachten die Befragten als positiv, dass Schwelm eine friedliche Stadt ist, die keine außergewöhnlichen Auffälligkeiten aufweist. Schwelm nimmt keine Sonderstellung ein, weshalb eine Vergleichbarkeit mit den umliegenden Städten gegeben ist. In der Multiplikatorenbefragung wurde die hohe Konkurrenz mit Veranstaltungen in den umgebenden Städten benannt. Ein Beispiel hierfür ist das große Kino im zwölf Kilometer entfernten Wuppertal. Dem Schwelmer Heimatfest, an dem über 40.000 Menschen teilnehmen, wird eine hohe Bedeutung zugewiesen. Das traditionsreiche Fest findet in diesem Jahr bereits zum 68. Mal statt und ist ein beliebter Treffpunkt, um Freunde und Bekannte nach längerer Zeit wiederzusehen (vgl. Website Schwelmer Nachbarschaften 3). Als Schwierigkeit in Bezug auf die soziale Situation nannten die Befragten das Zusammenleben mit MigrantInnen. Im Jahr 2011 gab es in Schwelm 5.480 Personen mit Migrationshintergrund; dies macht 19,3 % der Gesamtbevölkerung aus (vgl. Website Zensus 2011 12). Laut den Befragten gibt es häufig Integrationsprobleme und es entstehen Benachteiligungen durch Sprachprobleme.

Stärken Schwelms

Als die größten Stärken Schwelms wurden in der Multiplikatorenbefragung hauptsächlich drei Themenkomplexe genannt: der Kleinstadtcharakter, die Wirtschaft und die gute Anbindung.

Schwelm ist ein kleinstädtisch geprägter Ort, der sich durch Überschaubarkeit auszeichnet. Diese Stärke wird auch von der Stadt selbst auf deren Internetpräsenz und dem Projekt gegenüber bei der Expertenbefragung aufgezeigt, indem Schwelm als ‚Stadt der kurzen Wege‘ bezeichnet wird. Die Stadt Schwelm wird von den Befragten eher als Kleinstadt wahrgenommen, obwohl sie aufgrund einer Einwohnerzahl von mehr als 25.000 EinwohnerInnen als kleine Mittelstadt bezeichnet werden kann (vgl. Kunzmann 2004: 19). Städte dieser Größenordnung nehmen oftmals keine außerordentlich bedeutsame Funktion für ihr Umland ein, wenn sie in der Nähe von größeren Städten liegen, im Gegensatz zu Klein- oder Mittelstädten im ländlichen Raum ohne nahegelegene Metropolen (vgl. ebd.). Schwelm liegt in unmittelbarer Nähe zu Wuppertal und der Metropolregion Ruhrgebiet und entfaltet daher für seine BewohnerInnen eher Kleinstadtcharakter. Ein Aspekt, der diese familiäre Atmosphäre unterstützt, ist das jährliche Heimatfest. Es wird als kultureller Höhepunkt und als eines der wichtigsten Ereignisse in Schwelm beschrieben. Außerdem dient es der Identifikation mit der Stadt und ist ein bedeutender Faktor für die Wirtschaft Schwelms.

Im Stadtmittelpunkt gibt es laut den Befragten gute Einkaufsmöglichkeiten und vielfältigen Einzelhandel. Einen wichtigen Beitrag hierzu leisten die *Werbegemeinschaft Schwelm e.V.*, die das

4. Empirische Erhebungen

Zusammenwirken und gemeinsame Aktionen der Mitglieder fördert (vgl. Website WG Schwelm 1), und die *Gesellschaft für Stadtmarketing und Wirtschaftsförderung Schwelm mbH & Co. KG*, welche eine Verbesserung der Stadtentwicklung, der wirtschaftlichen Situation und des Images der Stadt (vgl. Website WG Schwelm 2) anstrebt. Der Stadtkern hat aber nicht nur positiven Einfluss auf die Wirtschaft, sondern prägt das Bild Schwelms auch durch seine gut erhaltene Altstadt, in der sich viele Fachwerkhäuser sowie Bau- und Bodendenkmäler konzentrieren.

Die dritte große Stärke Schwelms liegt in der guten Anbindung an Städte im Ruhrgebiet sowie im Bergischen Land durch mehrere Autobahnen und die durch die Stadt verlaufende Bundesstraße. Insbesondere die Nähe zu Wuppertal ist von Bedeutung, da hier starke Pendlerverflechtungen bestehen (vgl. Stadt Schwelm 2009: 79). Außerdem spielt der ÖPNV, der Schwelm NRW-weit und bis in die Niederlande mit vielen Städten verbindet, eine große Rolle. Hierbei sind vor allem die Regionalexpresszüge *RE4* (Aachen - Dortmund), *RE7* (Rheine - Krefeld) und *RE13* (Venlo - Hamm) sowie die *S8* (Mönchengladbach - Hagen) zu nennen. Neben der Zentralität und der Nähe zu großen Städten wird aber auch die ländliche Umgebung geschätzt. (vgl. Kapitel 2)

Handlungsfelder

Neben den vielfältigen Stärken wurden in der Multiplikatorenbefragung auch Handlungsfelder benannt. Hierbei fielen insbesondere die Themen Politik und Wirtschaft sowie technische und soziale Infrastruktur durch mehrmalige Nennung und das Aufführen unterschiedlicher Aspekte auf.

Die Stadt Schwelm hatte im Dezember 2009 Gesamtschulden in Höhe von 23,1 Millionen Euro und steht seit 1994 unter dem Haushaltssicherungskonzept. Mit einem Haushaltssicherungskonzept wird das Ziel verfolgt, „im Rahmen einer geordneten Haushaltswirtschaft die künftige, dauernde Leistungsfähigkeit der Gemeinde zu erreichen.“ (§ 76 II 1 GO NRW). Im Regelfall ist es auf zehn Jahre ausgelegt. In Schwelm wurde 2005 erneut ein Haushaltssicherungskonzept genehmigt, womit die Stadt bereits deutlich über dieser Grenze liegt. Der Wunsch der Befragten nach einer Haushaltssanierung, „um [dem] Haushaltssicherungsplan zu entrinnen“ (FB SpVfB) ist also nachvollziehbar. Die Politik ist von Sparzwang und großer Finanzknappheit geprägt, was sich zum Beispiel darin äußert, dass wichtige freiwillige Leistungen, wie etwa im Kulturbereich, nicht aufrechterhalten oder ausgebaut werden können. Die Auswirkungen der prekären Finanzlage sind vor allem im sozialen Bereich zu spüren, auf den im weiteren Textverlauf noch eingegangen wird.

Die finanzielle Lage Schwelms ist eng mit der wirtschaftlichen Situation verbunden. Die Befragten drücken Unzufriedenheit mit der unzureichenden Fläche für Industrie und Gewerbe aus und äußern das Anliegen, mehr Gewerbegebiete als Einnahmequelle zu schaffen. Die ungenügende Größe der

Fläche hängt unter anderem mit der Tallage Schwelms und der damit verbundenen eingeschränkten Möglichkeit zur Ausdehnung zusammen. Die Erschließung neuer Gebiete gestaltet sich somit äußerst schwierig. Einer der Befragten sieht jedoch weitere Erschließungsmöglichkeiten, sofern die Politik über Parteigrenzen hinweg Einigkeit bei der Erschließung neuer Gewerbegebiete herstellt. Bereits als positiv zu verzeichnen sind die vorhandenen Gewerbegebiete *Graslake*, *Am Damm* und *Ruhrstraße*, die die Stadt Schwelm als „Nervenstränge des wirtschaftlichen Lebens“ (Website Schwelm 1) bezeichnet. Des Weiteren rechnet die Stadt mit steigenden Einnahmen durch die Gewerbesteuer: 18,1 Millionen Euro im Jahr 2013 im Vergleich zu 16,6 Millionen Euro im Jahr 2008, was ein Plus von 9 % bedeuten würde (vgl. Stadt Schwelm 2013: 1014).

Ein oft angesprochenes Handlungsfeld ist die technische und soziale Infrastruktur. Im Bereich der technischen Infrastruktur spielt das Thema Barrierefreiheit eine wichtige Rolle, da diese Einfluss auf den Alltag der verschiedenen Bevölkerungsgruppen, wie z.B. Menschen mit Behinderung, Elternteile mit Kinderwagen und SeniorInnen, hat. Vorgeschlagene Verbesserungen sind Bordsteinabsenkungen, Querungsmöglichkeiten und die sichere Begehrbarkeit von Parkplätzen durch bessere Ausleuchtung.

Handlungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der sozialen Infrastruktur betreffen ebenso Menschen in den unterschiedlichsten Lebensphasen und -situationen. Die älter werdende Bevölkerung gewinnt immer mehr an Bedeutung, denn bereits jetzt ist Schwelm gemäß den Befragten die Kommune mit den meisten alten Menschen in Westfalen. Um die Lebenssituation älterer Menschen zu verbessern, soll gegen Altersarmut vorgegangen sowie die sozialen Netzwerke ausgebaut werden, um Vorsorge gegen Vereinsamung zu treffen. Außerdem wird die Schaffung ausreichender Hilfen für Ältere im ambulanten Bereich angesprochen. In diesem thematischen Zusammenhang wird oft auch eine als negativ empfundene Veränderung der Altersstruktur beobachtet. Bereits jetzt sind 23,3 % der Bevölkerung Schwelms über 65 Jahre alt, davon sogar 48 % über 75 Jahre (vgl. Website Zensus 2011 b). Außerdem befürchten einige Befragte einen rapiden Bevölkerungsrückgang. Es gibt unterschiedliche Prognosen über die Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2020. Je nach Institut bzw. Stiftung unterscheiden sich die Annahmen darüber, wie hoch der Bevölkerungsrückgang tatsächlich ausfallen wird. Die Prognosen reichen dabei von -3,6 bis -15,3 % (vgl. Stadt Schwelm 2009: 33). Ihnen gemeinsam ist jedoch, dass sie alle von einem Rückgang, nicht von einem Wachstum ausgehen, was sich mit der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre deckt. Gründe für die Abnahme der Einwohnerzahlen sind nach Meinung der Befragten vor allem der Bevölkerungsrückgang im Bereich der Kinder und der erwerbsfähigen jungen Erwachsenen sowie die Abwanderung junger Familien.

Verbesserungsmöglichkeiten, die dafür Sorge tragen könnten, dass vor allem diese Bevölkerungsgruppen in Schwelm gehalten werden können, liegen in verschiedenen Bereichen. Die

4. Empirische Erhebungen

Kinder- und Jugendhilfe, auf die bereits eingegangen wurde, nimmt dabei eine wichtige Rolle ein. Um Jugendlichen ein chancenreiches Leben in Schwelm zu ermöglichen, soll entsprechend der Meinung der Befragten eine sinnvolle Schulentwicklungsplanung stattfinden; ein Schulkonzept wurde im Jahr 2012 durch die Fraktionen *CDU*, *FDP*, *SWG* und *BfS* bereits erstellt. Für Jugendliche ebenfalls wichtig ist die Schaffung von Ausbildungsplätzen. Des Weiteren sollen Anreize und Angebote für junge Familien entwickelt und die Attraktivität Schwelms durch „attraktive Arbeitsstellen und hochwertigen Wohnraum“ (FB AfA) gesteigert werden. Neben der Schaffung von hochwertigem Wohnraum besteht aber auch der Wunsch nach bezahlbaren Wohnungen und Vermeidung von abgesonderten Wohnblocks. Dazu passend wird auch der Wunsch nach einer Verbesserung des Zusammenlebens von Menschen aus verschiedenen Kulturen geäußert. Das soziale Umfeld und das Miteinander sollen gestärkt und ein Fokus auf Gemeinsamkeiten gelegt werden.

Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen

Die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Schwelm weist sowohl positive als auch negative Aspekte auf. Zunächst werden die positiven Meinungen, die die Befragten äußerten, zusammengefasst. Schwelm hat Kleinstadtcharakter; diese Eigenschaft ermöglicht den Kindern und Jugendlichen sich frei und selbstständig im Stadtgebiet zu bewegen. Die Schullandschaft ist nach Ansicht der MultiplikatorInnen für eine Stadt dieser Größenordnung sehr ausgeprägt. Schwelm verfügt über fünf Grundschulen und vier weiterführende Schulen. Dabei sind bei den weiterführenden Schulen alle Schulformen vertreten, nur eine Gesamtschule fehlt. Allerdings gibt es eine nahe gelegene Gesamtschule in Sprockhövel (Gesamtschule des EN-Kreises), welche für die SchülerInnen schnell mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen ist (vgl. Stadt Schwelm 2009: 91). Darüber hinaus bietet Schwelm laut der Befragten eine hohe Anzahl an attraktiven und gepflegten Spielplätzen. Ein weiterer positiver Aspekt für die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen ist das vielschichtige Vereinsangebot im Sportbereich. Von Fußball über Tauchen bis hin zum Schach bieten 29 Vereine verschiedenste Sportarten für alle Altersgruppen an (vgl. Website Schwelm 2). Zudem gibt es ein vielseitiges Angebot an Sportanlagen, wie zum Beispiel Sportplätze, Sporthallen, Reitanlagen, ein Hallenbad, ein Freibad sowie Trendsporteinrichtungen in Form von einer Mountainbikestrecke und einer Kletterwand (vgl. Stadt Schwelm 2009: 99).

Die negativen Aspekte in Bezug auf die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen sind in die Bereiche Freizeit, soziales Umfeld sowie Schule und Bildung unterteilt. Im Bereich Freizeit sehen die Befragten einen Mangel an pädagogischen und begleiteten Jugendtreffs, städtischen Freizeitmöglichkeiten und Kulturangeboten. Zwar gibt es noch Handlungsbedarf in der Kinder- und Jugendarbeit, dennoch bieten die Träger der offenen Jugendarbeit, die *Villa Xtra Dry* des *Blauen Kreuzes* am Wilhelmplatz und das *Petrus Gemeindezentrum* am Kirchplatz, vielseitige Angebote für

Kinder und Jugendliche. Das *Jugendzentrum* befindet sich in städtischer Trägerschaft und verfügt neben Freizeitangeboten und dem ‚Ferienspaß‘ über Beratung (vgl. Stadt Schwelm 2009: 94-95).

Für Jugendliche fehlt es an geeigneten Treffpunkten. Insbesondere machten die Befragten auf das nicht Vorhandensein von interessanten Geschäften, Cafés, Kneipen, einer Jugenddisko und einer Skateranlage in der Innenstadt aufmerksam. Aus diesem Grund verlagert sich die Freizeit der Jugendlichen häufig auf die Nachbarstädte. Dort haben sie die Möglichkeit ihr Nachmittags-, Abend- und Wochenendprogramm interessanter zu gestalten. Ein weiterer Aspekt, der die Freizeit der Kinder und Jugendlichen negativ beeinflusst, ist der schlechte Zustand der Sportstätten. In diesem Bereich wünschen sich die Befragten vor allem einen Kunstrasenplatz. Außerdem gibt es Nachwuchsprobleme in den Nachbarschaften und Vereinen. Die Kinder und Jugendlichen verbringen ihre Freizeit nicht mehr so häufig in diesen Bereichen.

Ein weiteres Problem ist sicherlich die steigende Kinderarmut in Schwelm. Die Kinderarmutsquote liegt bei 20,1 %, somit wächst in Schwelm bereits jedes fünfte Kind in Armut auf (vgl. Kapitel 1.1). Die Anzahl der sozial schwächeren Familien steigt und die Schere zwischen Arm und Reich wird immer größer. Dies resultiert unter anderem daraus, dass laut den MultiplikatorInnen ein hoher Anteil von Kindern in Familien lebt, die von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen sind. Familiäre Probleme, ein Mangel an funktionierenden Familienstrukturen, fehlende Unterstützung der Kinder und Jugendlichen durch deren Eltern sowie ein hoher Anteil alleinerziehender Elternteile sind ebenfalls Aspekte, die das soziale Umfeld der Kinder und Jugendlichen stark beeinflussen.

Des Weiteren führten die Befragten an, dass Alkohol, Drogen und Gewalt ein Problem unter Jugendlichen in Schwelm darstellen. Allerdings wies Dirk Höllerhage, der Leiter der *Villa Xtra Dry*, bei einem Interview darauf hin, dass es durchaus Probleme mit Alkohol, Drogen und Gewalt unter den Jugendlichen gibt, diese aber im Vergleich zu größeren Städten nicht ausgeprägter seien. Probleme in diesen Bereichen gäbe es in jeder Stadt, Schwelm stelle da keine Ausnahme dar (Höllerhage, Dirk 06.05.2013).

Auch zeigen Kinder und Jugendliche ein geringes Interesse an sozialem Miteinander. Dies ist laut den Befragten unter anderem durch die Anonymität der modernen Kommunikationswelt bedingt. Im Bereich von Schule und Bildung sehen die Befragten zwei große Handlungsfelder. Zu wenige Kindergartenplätze, vor allem im U3-Bereich, stellen dabei das erste Handlungsfeld dar. Jedoch werden in Schwelm neun Kindertagesstätten ausgebaut, um dem Bedarf an U3-Plätzen in den Kindergärten gerecht zu werden (vgl. Kapitel 2). Das zweite Handlungsfeld bezieht sich auf die wenigen Ausbildungsplätze der ansässigen Firmen. Es gibt ein sehr begrenztes Lehrstellenangebot, was die Jugendlichen in ihrer Berufswahl innerhalb Schwelms stark beeinträchtigt. Diese

4. Empirische Erhebungen

Einschränkungen und das begrenzte Angebot führen zu Perspektivlosigkeit bei den Jugendlichen, da die Chance auf einen Ausbildungsplatz in unmittelbarer Nähe zum Wohnort relativ gering ist.

Zusammenfassend lässt sich hinsichtlich der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Schwelm festhalten, dass die Befragten den Schulbereich als sehr gut hervorheben, den Freizeitbereich allerdings oft bemängeln. Viele der Institutionen sehen Schwelm als einen lebenswerten Ort für Kinder an, für Jugendliche allerdings nur eingeschränkt.

4.2 Analyse der Lebensräume von Jugendlichen anhand eines Workshops

In dem folgenden Kapitel geht es um die Konzeption des Workshops mit Jugendlichen in Schwelm. Hierzu wurden zwei verschiedene Konzepte, die teilweise unterschiedliche Methoden beinhalten, entwickelt. Das Primärkonzept ist für gutes Wetter ausgelegt, der Alternativplan wird umgesetzt, falls das Wetter die Umsetzung des Primärkonzeptes nicht zulässt. Im *Kapitel 7.2* wird der tatsächliche Ablauf des Workshops im *Jugendzentrum* in Schwelm erläutert. Das *Kapitel 7.3* hat die Auswertung der gewonnenen Erkenntnisse zum Inhalt.

Mit Hilfe des Workshops erfasst das Projekt, wie Jugendliche die Situation im Innenstadtbereich wahrnehmen und welche Wünsche und Anregungen sie haben. Daraus lassen sich Rückschlüsse auf die sozialräumliche Situation Schwelms ziehen. Dies ist mit dem Workshop Inhalt zu begründen, aus dem sich letztlich positiv oder negativ empfundene Aufenthaltsorte, bestehende Problemfelder und Wünsche der Jugendlichen bezüglich geeigneter Treffpunkte ableiten lassen. Der Workshop soll dem Projekt zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage dienen, welche im zweistufigen Aufbau der Sozialraumanalyse formuliert wurde.

4.2.1 Konzept

Um möglichst viele Teilnehmer zu erreichen wird im Vorfeld des Workshops eine Vielzahl von Flyern (siehe Abb. 17) verteilt. Der Flyer informiert über wesentliche Inhalte des Workshops. Ebenfalls wird ein Zertifikat (siehe Anhang) erstellt, welches bei einer erfolgreichen Teilnahme am Workshop ausgehändigt wird. Jenes soll einen zusätzlichen Anreiz zur Beteiligung schaffen. Die Flyer werden in zahlreichen Institutionen und Einrichtungen Schwelms verteilt und es wird teilweise persönlich über die Inhalte des Workshops aufgeklärt. Dies geschieht in den Klassen sieben bis zehn der weiterführenden Schulen Schwelms, dem *Jugendzentrum* Schwelm und in zwei dort regelmäßig

stattfinden Veranstaltungen (*Mädchengruppe* und *Theatergruppe*). Zudem wird der Leiter der *Villa XtraDry*, Herr Höllerhage informiert, der in seiner Einrichtung Jugendliche für die Teilnahme am Workshop motivieren soll.

Der Workshop findet im *Jugendzentrum Schwelm* am 13.06.2013 von 16:00 bis ca. 19:00 Uhr statt:

Abb. 14: Zeitplan des Primärkonzeptes

Zeit	Vorhaben	Materialien
16:00 Uhr	Begrüßung	Namensschilder (Kreppband)
16:15 Uhr	Meinungsbarometer	Zielscheibe, Klebepunkte
16:35 Uhr	Streifzüge	Protokollbögen, Stifte, Digitalkameras, Klemmbretter
18:00 Uhr	Rückkehr und Erfahrungsaustausch	Bastelmaterial, Stifte, Laptop, Drucker
19:00 Uhr	Ende und Verabschiedung	Zertifikate

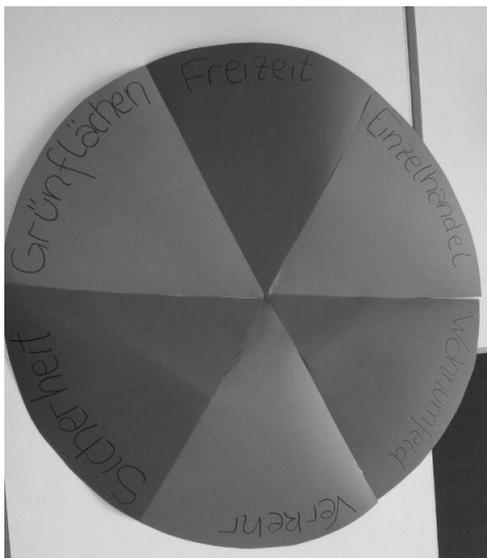
Quelle: eigene Darstellung

Zu Beginn werden die anwesenden TeilnehmerInnen begrüßt und mit dem Tagesablauf vertraut gemacht. Die WorkshopteilnehmerInnen werden zudem aufgefordert, sich mit Kreppband Namensschilder anzufertigen; die Projektmitglieder haben solche für sich bereits im Voraus erstellt. Im Anschluss daran wird die Methode Meinungsbarometer erklärt; dies ist die erste Methode, welche im Rahmen des Workshops durchgeführt wird. Die Methode Meinungsbarometer ermöglicht einen kontroversen Einstieg in ein Thema und macht die verschiedenen Positionen in einer Gruppe sichtbar. Sie ist sehr gut geeignet, um speziell mit Kindern und Jugendlichen in ein Thema einzusteigen. Bei dieser nonverbalen Technik werden alle TeilnehmerInnen gleichermaßen aktiviert und für folgende Arbeitsschritte gelockert. Die Methode dient zur Annäherung an eine Fragestellung (vgl. Website Universität Kassel). Das Meinungsbarometer kann auf unterschiedliche Arten durchgeführt werden, wobei sich das Projekt bei dem Workshop für eine Zielscheibe mit verschiedenen Segmenten entschieden hat. Am Rand der Zielscheibe stehen in den verschiedenen Segmenten unterschiedliche Themenfelder. Das Projekt hat sich auf die Themenfelder Freizeit, Einzelhandel, Wohnumfeld, Verkehr, Sicherheit und Grünflächen festgelegt (siehe Abb. 15), da diese von erheblicher Bedeutung für die Wahrnehmung einer Stadt bzw. eines Stadtteiles sind. Die Jugendlichen sollen mit Hilfe von Klebepunkten, die sie je nach Meinung zwischen der Mitte und dem Rand der Zielscheibe anbringen, ihre Zufriedenheit mit den einzelnen Themenfeldern deutlich

4. Empirische Erhebungen

machen. Die Mitte der Zielscheibe stellt den Zufriedenheitspol (Zufriedenheit 100%) und der jeweilige Rand den Unzufriedenheitspol (Unzufriedenheit 100%) dar. Zwischenpositionen wie z.B. zu 80% zufrieden sind möglich. Sobald alle Klebepunkte in die Themenfelder auf die Zielscheibe geklebt wurden, ist die Methode beendet. Es folgt keine Diskussionsphase, in der die TeilnehmerInnen zu ihrer Meinung Stellung nehmen. Das Meinungsbarometer kann ohne großen Zeitaufwand vorbereitet und innerhalb kurzer Zeit durchgeführt werden. Die Gruppengröße kann beliebig gewählt werden.

Abb. 15: Zielscheibe



Quelle: eigene Darstellung

Sobald diese Methode abgeschlossen ist, finden unter vorheriger Erklärung die Streifzüge mit einer Gruppengröße von drei bis fünf Personen statt, wobei sich die Jugendlichen selbstständig in Gruppen einteilen. Dies hat den Vorteil, dass sich größtenteils bereits miteinander vertraute Jugendliche in einer Gruppe sammeln können. Dadurch möchte das Projekt die zurückhaltende Beteiligung einzelner Jugendlicher während der Streifzüge vermeiden. Die Begehungen werden jeweils von Projektmitgliedern begleitet. Für die Durchführung der Stadtteilbegehung mit Jugendlichen stützt sich das Projekt auf wissenschaftliche Grundlagen: „[Die] Begehung stellt eine zentrale Methode zur Erforschung der lebensweltlichen Sicht von Heranwachsenden über die Bedeutung bestimmter Orte in einer Siedlung dar“ (Deinet und Krisch: 2005: 150). Dabei sind von der grundsätzlichen Vorgehensweise bis hin zur Dokumentation und dem Umgang mit den erhaltenen Informationen eine Reihe von Aspekten zu beachten. Im Idealfall wird eine Stadtteilbegehung unter der Anleitung von mindestens zwei Fachkräften, jeweils männlichen sowie weiblichen Geschlechtes, durchgeführt. Dies hat den Vorteil, dass die unterschiedlichen Wahrnehmungen bestmöglich erhalten und verarbeitet werden können (vgl. Deinet 2009: 66). Bei der Stadtteilbegehung in Schwelm erfolgt es

soweit möglich in der gleichen Weise. Die Jugendlichen bekommen die Rolle von ExpertInnen und führen die Projektmitglieder in ihre Lebenswelt ein. Generell gilt, dass die Jugendlichen die Route vorab festlegen, wobei Wert auf die häufigsten Aufenthaltsorte sowie gemiedene Räume gelegt wird (vgl. Deinet und Krisch 2005: 150). Während des Streifzuges sind Kommentare von den Jugendlichen erwünscht und unter behutsamem Nachfragen wird versucht, Genaueres in Erfahrung zu bringen. Eine Interviewatmosphäre sollte jedoch vermieden werden (Deinet und Krisch 2005: 150). Eine Zeitspanne wird nicht vorgegeben, aber in der Regel dauert eine solche Begehung etwa zwischen einer und zwei Stunden (vgl. Lehmann, Dagmar 16.05.2013). Im Zeitplan des Workshops wird dies entsprechend berücksichtigt und eine Dauer von maximal einer Stunde und 30 Minuten eingeplant.

Die Dokumentation während der Begehung ist besonders wichtig, da diese später unerlässlich für eine aufschlussreiche Auswertung ist. Deinet und Krisch empfehlen eine Dokumentation mithilfe von Aufnahmegegeräten und Fotoapparaten (2005: 150). Bei der Stadtteilbegehung in Schwelm wird auf eine Dokumentation mit Audioaufnahmegegeräten verzichtet, jedoch kommen Digitalkameras zum Einsatz und ein schriftliches Protokoll (siehe Anhang) wird während des Streifzuges angefertigt. Im Protokoll werden die Namen der Jugendlichen aus den jeweiligen Streifzuggruppen, inklusive ihres Alters, notiert. Zusätzlich schreiben die begleitenden Projektmitglieder ihre Namen in das Protokoll, um später eine Zuordnung zu ermöglichen. In einer dreispaltigen tabellarischen Darstellung werden Uhrzeit, Ort und Anmerkungen zu den begangenen Orten während des Streifzuges festgehalten. Die Jugendlichen werden außerdem vorab dazu aufgefordert, mit bereitgestellten Kameras Fotos von den besuchten Orten zu schießen. Sobald sich alle Gruppen nach den Streifzügen wieder im *Jugendzentrum* eingefunden haben, erfolgt ein Erfahrungsaustausch. Hierfür wurde vom Projekt eigens eine Methode entwickelt, die sich in kreativer Weise mit den aufgenommenen Fotos auseinandersetzt.

Die WorkshopteilnehmerInnen entscheiden sich in ihren jeweiligen Kleingruppen für ein Foto eines Ortes, bei dem sie besonderes Verbesserungspotenzial in Bezug auf die Qualität des Aufenthalts dort sehen. Das ausgewählte Foto wird daraufhin ausgedruckt und auf ein Plakat geklebt. Sie sollen nun konkrete Vorschläge entwickeln, wie und womit der Ort für sie besser nutzbar gemacht werden könnte. Für die praktische Umsetzung werden den Jugendlichen Bastelmaterialien (Zeitschriften, Scheren, Kleber, etc.) zur Verfügung gestellt. Aus alten Zeitschriften werden Gegenstände (z.B. Sitzmöglichkeiten, Überdachungen, etc.) ausgeschnitten und auf beziehungsweise neben das ausgewählte Foto geklebt. Sobald alle Gruppen ihre Fotos bearbeitet haben, stellen sie diese den anderen Gruppen vor. Danach ist der Workshop abgeschlossen, das Zertifikat für die erfolgreiche Teilnahme wird überreicht (siehe Anhang) und die erarbeiteten Erkenntnisse können ausgewertet werden.

4. Empirische Erhebungen

Für den Fall, dass das Wetter die Durchführung des Primärkonzeptes nicht zulässt, folgt im weiteren Textverlauf der Aufbau des Workshops bei schlechter Wetterlage. Ort und Zeit des Workshops bleiben unverändert, jedoch kommen andere Methoden zur Anwendung:

Abb. 16: Zeitplan des Workshops bei schlechter Wetterlage

Zeit	Vorhaben	Materialien
16:00 Uhr	Begrüßung	Namensschilder (Kreppband)
16:15 Uhr	Meinungsbarometer	Zielscheibe, Klebepunkte
16:35 Uhr	Daily Maps	Karten, Arbeitsaufträge, Stifte
17:15 Uhr	Der perfekte Ort	Bastelmaterial, Stifte
19:00 Uhr	Ende und Verabschiedung	Zertifikate

Quelle: eigene Darstellung

Das alternative Konzept beginnt nach der Begrüßung ebenfalls mit dem Meinungsbarometer, welches inhaltlich mit dem zuvor beschriebenen übereinstimmt. Daraufhin findet die Durchführung der Methode ‚Daily Maps‘ statt. Diese Methode wurde eigens vom Projekt entwickelt, wobei das Projekt hierbei von der Raumplanerin Frau Lehmann inspiriert wurde. Eine ähnliche Methode wandte sie im Rahmen ihrer Tätigkeit im Planungsbüro *stadt-kinder* bei ihren Workshops mit Jugendlichen an. Den WorkshopteilnehmerInnen wird eine Karte des Innenstadtbereiches von Schwelm vorgelegt mit dem dazugehörigen Arbeitsblatt *Schwelm – Eure Stadt* (siehe Anhang). Unter Zuhilfenahme von bestimmten, vorab festgelegten Symbolen sollen die TeilnehmerInnen Orte kennzeichnen, an denen sie sich aufhalten, ihre Tätigkeiten dort und was sich dort befindet. Es gibt unter anderem Symbole für den Lieblingsort, die eigene Schule oder auch Wege, die häufig zurückgelegt werden. Die Tabelle auf dem Arbeitsblatt hilft den TeilnehmerInnen, die eingezeichneten Symbole zu kommentieren und aufzuschreiben, was sich dort genau befindet und was ihnen an diesem Ort gefällt oder nicht gefällt. Orte, die sich nicht auf dem Kartenausschnitt befinden, können ebenfalls in der Tabelle aufgelistet und mit Anmerkungen versehen werden. Nach Ende der vorgesehenen Arbeitszeit werden die Karten eingesammelt. Im Anschluss findet die ebenfalls selbstständig entwickelte Methode ‚Der perfekte Ort‘ statt. Die Aufgabe soll dem Projekt die Wünsche und Fantasien der Jugendlichen für ihre Stadt vermitteln. Die TeilnehmerInnen finden sich in Kleingruppen von drei bis fünf Personen zusammen und bekommen eine Pappe und verschiedenste Materialien, um den freien Raum der *alten Brauerei* (Neumarkt 1, 58332 Schwelm) nach ihren Vorstellungen künstlerisch umzugestalten. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt, jede Idee kann, unabhängig ihrer Umsetzbarkeit, eingebracht

werden. Die Fläche der *alten Brauerei* eignet sich hierfür besonders, da er derzeit ungenutzt, aber gleichzeitig ein zentral gelegener Punkt in Schwelm ist, der hingehend bekannt ist. Nach Ablauf der Bearbeitungszeit stellen die einzelnen Gruppen ihre Ergebnisse vor.

4.2.2 Durchführung

Vor der Durchführung des Workshops machte sich das Projekt Gedanken darüber, wie möglichst viele Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren erreicht werden könnten. Es wurden verschiedene Institutionen für die Werbung ausgewählt.

Zunächst wurde ein Flyer erstellt, der durch auffälliges Design und prägnante Informationen Neugier auf den anstehenden Workshop wecken sollte (siehe Abb. 17). Neben terminlichen Details wie Datum, Ort und Uhrzeit, charakterisierte er auch kurz das geplante Programm. Der Flyer wurde schließlich im *Jugendzentrum* ausgelegt.

Abb. 17: Workshop-Flyer

WORKSHOP

Du kannst sagen, was dir an Schwelm nicht gefällt!
Du sagst wo es langgeht!

Du hast die Chance deine Wünsche zu äußern!
Du brauchst nichts mitzubringen!

Was erwartet dich?

- Gruppenarbeit mit deinen Freunden
- Stadterkundung mit Kameras

**Wann? 13.06.2013
16 bis 19 Uhr**

**Wo? Jugendzentrum Schwelm
Märkische Straße 16**

WE WANT YOU!

Du bist zwischen 12 und 16 Jahren alt und kennst dich in Schwelm gut aus? Dann brauchen wir deine Hilfe!

Wir sind Studierende der Universität Dortmund und wollen untersuchen, ob Schwelm ein lebenswerter Ort für Jugendliche ist. Wenn wir dein Interesse geweckt haben, dann melde dich doch einfach im Jugendzentrum (Tel.: 02336/81122) oder per E-Mail an vanessa.hellwig@tu-dortmund.de für unseren Workshop an. Du kannst natürlich auch einfach ohne Anmeldung zum Workshop kommen. Wir freuen uns auf dich!

Quelle: eigene Darstellung

4. Empirische Erhebungen

Zwei Wochen vor dem geplanten Workshoptermin besuchten Projektmitglieder die vier weiterführenden Schulen Schwelms. Informiert wurde in den Stufen 7 bis 10 der Förderschule, der Hauptschule, der Realschule und des Gymnasiums. In den Klassen wurde versucht, die SchülerInnen zu motivieren, sich an dem Workshop zu beteiligen. Anschließend wurde auch hier der Flyer ausgehändigt, um die Jugendlichen weiter zu informieren und sie bestenfalls noch einmal an den Workshop zu erinnern. Zusätzlich wurden die vier Schulen zwei Tage vor dem Workshoptermin noch einmal telefonisch durch die Projektmitglieder kontaktiert, um die verantwortlichen LehrerInnen zu bitten, ihre Klassen an den Workshop zu erinnern. Dabei übernahmen diese Aufgabe diejenigen Projektmitglieder, die jeweils bei der entsprechenden Schule vor Ort waren, damit der/die SchulleiterIn bestenfalls bereits persönlichen Kontakt zu den Studierenden hatte. Die Schulen wurden vom Projekt für Werbezwecke ausgewählt, da hier viele Jugendliche in kurzer Zeit erreicht werden können und ein repräsentativer Querschnitt von Jugendlichen vorhanden ist, wenn, wie vom Projekt praktiziert, alle Schulformen einbezogen werden.

Frau Douven, eine Sozialpädagogin des *Jugendzentrums*, empfahl der Projektgruppe bei einem Besuch in der Einrichtung auf Nachfrage zwei feststehende Gruppen, die im *Jugendzentrum* an verschiedenen Wochentagen angeboten werden. Zwei Projektteilnehmerinnen besuchten auf diesen Tipp hin schließlich die *Mädchengruppe*, die von Frau Douven geleitet wird. Der Flyer wurde an die interessierten Mädchen verteilt. Von einem externen Anbieter wird außerdem mittwochs eine *Theatergruppe* im Saal des *Jugendzentrums* angeboten. Auch hier stellte das Projekt, vertreten durch drei Studierende, sein Anliegen kurz vor und verbreitete den selbst erstellten Flyer. Durch die Werbung in feststehenden Gruppen, bei denen die Teilnahme stets auf Freiwilligkeit beruht, erhoffte sich das Projekt eine höhere Bereitschaft zur Beteiligung an dem Workshop als beispielsweise in den Schulen zu erwarten ist.

Während Frau Douven die Projektmitglieder durch die Räumlichkeiten und Außenanlagen des *Jugendzentrums* führte, war der ‚offene Bereich‘ zugänglich und das Projekt bekam durch die Sozialpädagogin eine Gruppe Jugendlicher vorgestellt, die sich laut ihr fast täglich am *Jugendzentrum* aufhalten. Sie machte deutlich, dass man diese Gruppe Jugendlicher leichter erreichen und motivieren kann, indem man sie spontan anspricht. Aus diesem Grund entschied sich das Projekt dazu in der Zeit vor Besuch der Theatergruppe einen unangekündigten Streifzug mit diesen Jugendlichen durchzuführen.

Zu diesem Zweck fuhren drei Projektmitglieder am Mittwoch, den 22.05.13, nach Schwelm. Wie von Frau Douven vermutet, war auch an diesem Tag die entsprechende Gruppe Jugendlicher anwesend und spielte auf dem Platz vor dem *Jugendzentrum* Basketball. Die Projektmitglieder sprachen die Gruppe, wie vorher beschlossen, an und versuchte sie von einem spontanen Streifzug zu überzeugen.

Fünf der Jugendlichen, darunter vier Jungen und ein Mädchen, erklärten sich zu einem Streifzug mit den Projektmitgliedern bereit. Das Mädchen war mit zwölf Jahren die jüngste Teilnehmerin des Streifzuges. Jeweils zwei männliche Jugendliche waren 15 und wiederum zwei 16 Jahre alt. Auch dieser erste Streifzug wurde von einem der Jugendlichen mit einer Kamera begleitet und dokumentiert. Nach ungefähr einer Stunde kamen die studentischen StreifzugbegleiterInnen sowie zwei verbleibende Jugendliche - der Rest der Gruppe verlor unterwegs die Motivation - wieder am *Jugendzentrum* an.

Den eigentlichen Workshop führte das Projekt wie geplant am Donnerstag, den 13.06.2013, um 16:00 Uhr im *Jugendzentrum* Schwelm, Märkische Straße 16, 58332 Schwelm, durch.

Um 14:45 Uhr traf das Projekt bei bewölktem Wetter in Schwelm ein und machte sich zu Fuß auf den Weg zum *Jugendzentrum*. Ein Teil der Projektgruppe, der bereits in einer der Projektsitzungen festgelegt wurde, ging zunächst in einen nahe gelegenen Supermarkt, um Getränke sowie Obst und ‚Knabbereien‘ für die Jugendlichen zu besorgen und diese anschließend ins *Jugendzentrum* zu bringen.

Die übrigen Projektmitglieder trafen gegen 15:00 Uhr im *Jugendzentrum* ein und begannen umgehend mit der Vorbereitung des Workshops im Saal des *Jugendzentrums*. Es wurden Gruppentische zusammengestellt und die Wände mit dekorativen und informativen Plakaten versehen. An der Haupteingangstür sowie an der Tür des Raumes, in dem der Workshop stattfinden sollte, wurde jeweils ein ‚Herzlich Willkommen‘-Plakat platziert, welches die Jugendlichen mit seinem Design an den vom Projekt verteilten Flyer erinnern sollte. Jedes der 13 Projektmitglieder erstellte vor Eintreffen der Jugendlichen ein Namensschild für sich, um später von den WorkshopteilnehmerInnen namentlich angesprochen werden zu können. Die Gruppe, die zuvor in den Supermarkt gegangen war, verteilte nach ihrem Eintreffen im *Jugendzentrum* die gekauften Lebensmittel auf den Gruppentischen. Becher wurden vom *Jugendzentrum* zur Verfügung gestellt und ebenfalls auf den Tischen verteilt.

Gegen 16:00 Uhr trafen die ersten Jugendlichen ein. Währenddessen fing es stark zu regnen an, weshalb das Projekt sich kurzfristig darüber verständigen musste, welcher der beiden vorbereiteten Tagesabläufe zur Durchführung kommen sollte. Unter dem Aspekt, dass sich die Projektmitglieder von dem Plan, der die Streifzüge enthielt, deutlich mehr Informationen erhofften, entschied sich das Projekt dazu, trotz zeitweise starken Regens, das Primärkonzept durchzuführen.

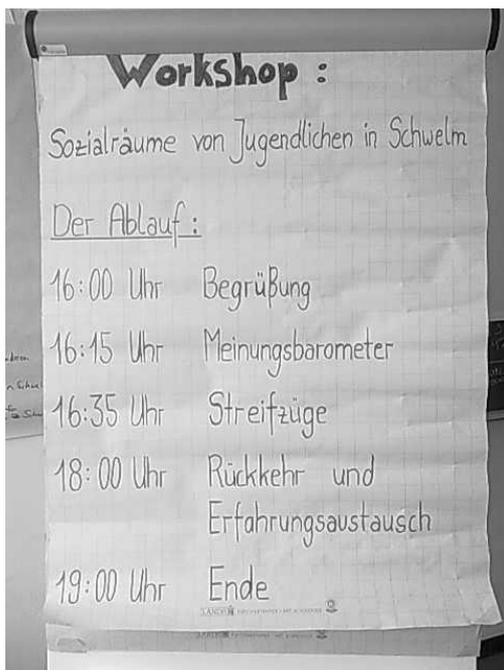
Kurz nach 16:00 Uhr waren schließlich 15 Jugendliche anwesend, sie verteilten sich selbstständig auf die Gruppentische. Erreicht hat die Werbung in den weiterführenden Schulen sowie im

4. Empirische Erhebungen

Jugendzentrum neun Mädchen und sechs Jungen, wobei die jüngste Teilnehmerin zwölf und der älteste Teilnehmer 16 Jahre alt war, was genau der gewünschten Altersspanne entspricht. Neben zwei Fünfzehnjährigen, waren neun Jugendliche, und damit der Großteil der TeilnehmerInnen, 14 Jahre alt. Bei zwei männlichen Teilnehmern kann das Projekt keine Angaben zum Alter machen, da diese Jugendlichen nicht am Streifzug teilnahmen, bei dem die Projektmitglieder in Protokollen die Altersangaben festhielten. Der Großteil der Jugendlichen waren SchülerInnen der Schwelmer Realschule, jedoch kann das Projekt nicht bei allen Anwesenden Angaben zur Schulform machen. Es befanden sich unter den Anwesenden auch einige der Jugendlichen, die bereits drei Wochen zuvor an dem spontanen Streifzug teilgenommen hatten.

Mit einigen Minuten Verzögerung begrüßte das Projekt die Anwesenden und stellte ihnen den Tagesablauf vor. Dieser wurde zum besseren Überblick der Jugendlichen zusätzlich an einer der Wände aufgehängt (siehe Abb. 18).

Abb. 18: Programmübersicht



Quelle: eigene Darstellung

Da es vorab keine Fragen seitens der Jugendlichen gab, wurde die erste Methode, das Meinungsbarometer im Design einer Zielscheibe, vorgestellt und im Anschluss durchgeführt. Zwei Projektmitglieder standen für Rückfragen bereit, während die Jugendlichen ihre Klebpunkte verteilten.

Das Projekt befand sich nun wieder genau im Zeitplan und erklärte um 16:35 Uhr die zweite Methode, den Streifzug. Da die Jugendlichen keine Einwände dagegen äußerten, die nächsten 90 Minuten außerhalb des *Jugendzentrums* im Regen zu verbringen, erwähnte die Projektgruppe den Alternativplan den WorkshopsteilnehmerInnen gegenüber nicht und hielt sich an das Primärkonzept. Die Projektmitglieder verteilten sich paarweise, jeweils ein männlicher und eine weibliche BetreuerIn, im Raum, während die ModeratorInnen der Methode die Jugendlichen dazu aufforderten, sich in Gruppen von drei bis fünf TeilnehmerInnen auf die Projektmitglieder zu verteilen. Dabei ergaben sich drei Gruppen; zwei Gruppen mit jeweils fünf und eine Gruppe mit drei Jugendlichen. Die beiden größeren Gruppen wurden von drei, statt wie vorgesehen von zwei Projektmitgliedern begleitet. Dies hatte zum Vorteil, dass sich die BegleiterInnen zu dritt mehr notieren konnten und so wahrscheinlich weniger Informationen verloren gingen. Positiv zu bewerten ist diese Tatsache vor allem auch vor dem Hintergrund der Wetterlage: bei dem andauernden Regen wurden ohne Regenschirm schnell die Streifzugprotokolle nass. Hatte man allerdings einen Regenschirm in der Hand, so wurde schnelles Mitschreiben bedeutend erschwert.

Der Grund dafür, warum in den Protokollen der Streifzüge nur noch 13 Namen auftauchen, ist, dass zwei der männlichen Anwesenden nicht bereit waren, bei Regen an einem Streifzug teilzunehmen. Diese zwei blieben währenddessen bei den verbleibenden Projektmitgliedern im *Jugendzentrum*.

Die Streifzuggruppen machten sich schließlich um 16:35 Uhr auf den Weg, während die übrigen Projektmitglieder im *Jugendzentrum* zurückblieben, um Vorbereitungen für die nachfolgende Aufgabe zu treffen. Auf den Streifzügen zeigten die teilnehmenden Jugendlichen den Projektmitgliedern die Orte, an denen sie sich in ihrer Freizeit vermehrt aufhalten. Dabei lagen Orte auf den Routen, die ihnen besonders gut, aber auch Orte, die ihnen weniger gefallen und für die sie viele Verbesserungsvorschläge haben. Von diesen Orten schossen sie mit zuvor ausgehändigten Digitalkameras selbstständig Fotos. Auf dem Rückweg zum *Jugendzentrum* überlegten die Jugendlichen bereits, welches Foto sie für den nachfolgenden Arbeitsauftrag auswählen könnten.

Gegen 17:35 Uhr traf die erste Streifzuggruppe wieder im *Jugendzentrum* ein. Die anderen beiden Gruppen folgten wenig später. Während einer kurzen Pause, in der gegessen, getrunken und versucht wurde sich zu trocknen, wurde das jeweils ausgewählte Foto von einem Projektmitglied ausgedruckt.

Die Jugendlichen machten sich gegen 18:00 Uhr an die letzte Aufgabe: sie klebten ihre Fotos auf große Plakate, um die ausgewählten Orte schließlich nach eigenen Wünschen umzugestalten. Zur Verfügung standen dabei Stifte jeglicher Art, Zeitschriften, Kataloge, Aufkleber, Scheren, Klebestifte, etc.

4. Empirische Erhebungen

Abb. 19: Arbeitsphasen während des Workshops



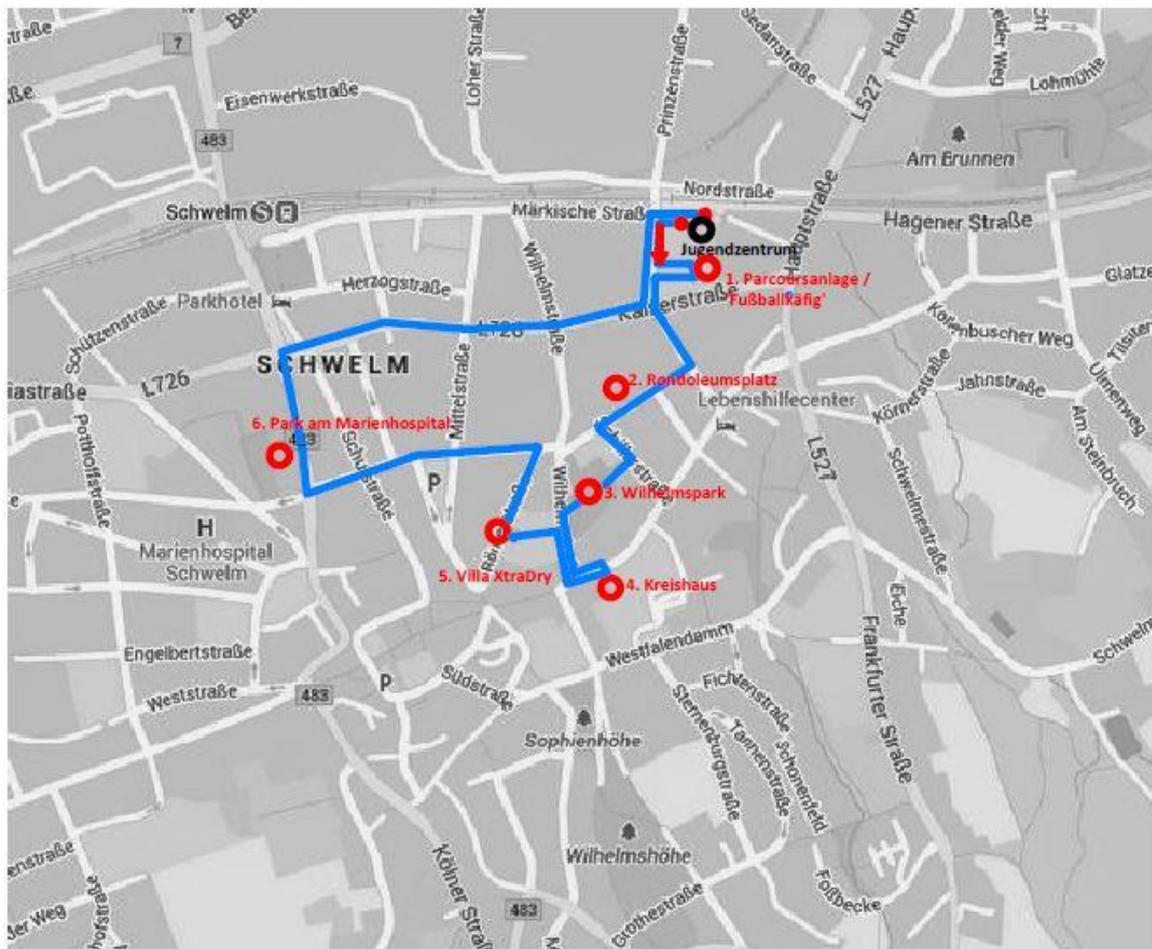
Quelle: eigene Darstellung

Um 18:30 Uhr waren alle Teilnehmergruppen mit der Gestaltung ihrer Plakate fertig. Nun stellten die Jugendlichen ihren Altersgenossen sowie den Projektmitgliedern ihre fertigen Plakate mit Verbesserungsvorschlägen für die jeweiligen Orte in Schwelm vor.

Nach einer kurzen Verabschiedung durch die Moderation wurden die Jugendlichen um 18:45 Uhr entlassen. Wie versprochen bekamen alle TeilnehmerInnen ein Zertifikat ausgehändigt, welches die Teilnahme am Workshop bestätigte. Die Betreuerin des Projektes stellte dabei alle Zertifikate auf den Namen des jeweiligen Jugendlichen aus und unterschrieb das Dokument. Nachdem die Jugendlichen den Saal verlassen hatten, wurde dieser aufgeräumt. Währenddessen wurden untereinander bereits erste Eindrücke des Workshops ausgetauscht, die abschließende Reflexion fand jedoch erst in der nächsten Projektsitzung statt.

4.2.3 Ergebnisse

Nachfolgend ist die Dokumentation der vier Streifzüge zu finden, deren Kenntnis Voraussetzung für den Nachvollzug der vom Projekt in den Ergebnissen sowie in den anschließenden Texten gezogenen Schlüsse ist.

Streifzug 1Gruppenmitglieder:

Name	Alter
Derya	12
Alperen	15
Kadir	15
Mehmet	16
Refik	16

BegleiterInnen:

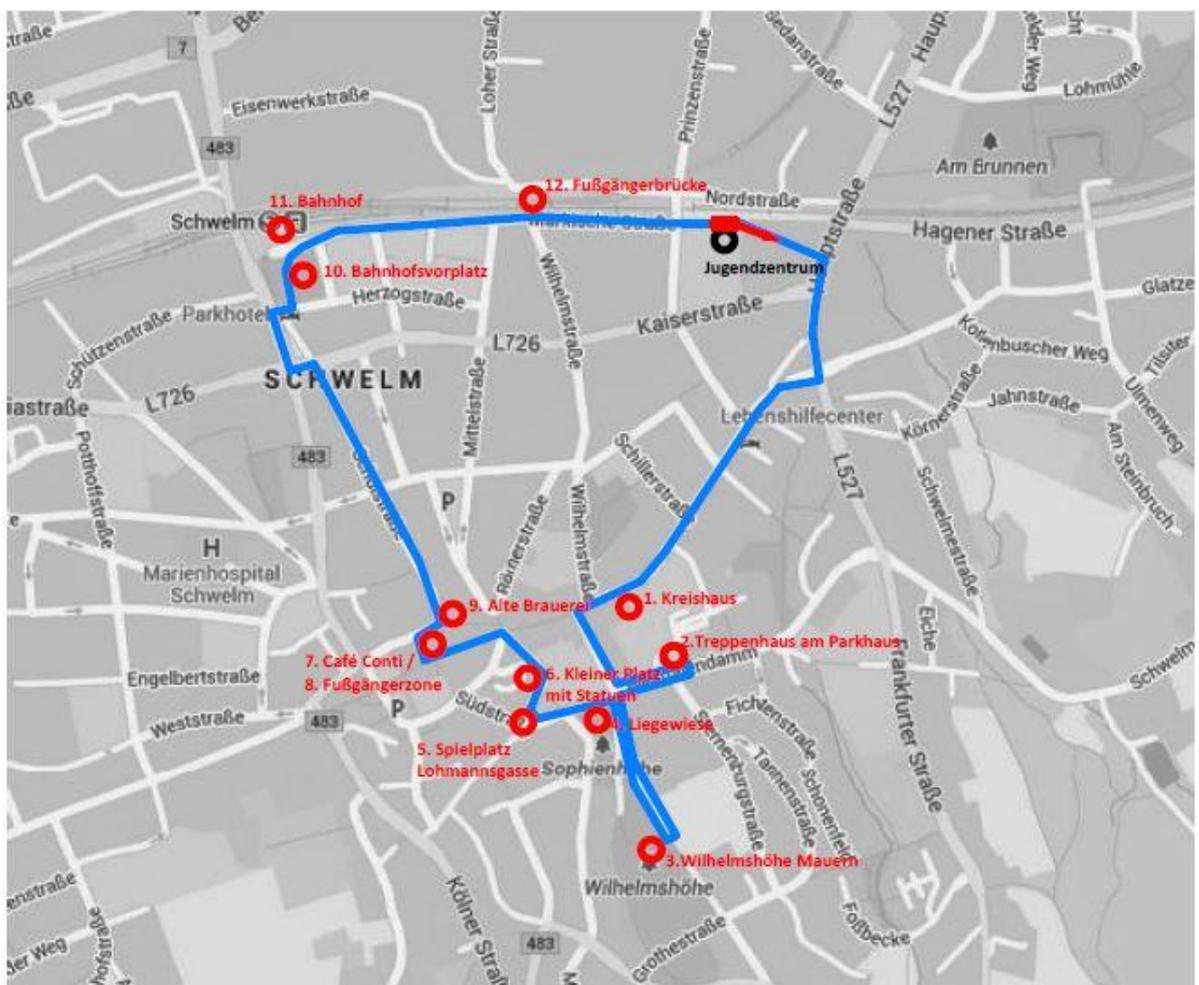
Kristina	Marinus	Niklas
----------	---------	--------

4. Empirische Erhebungen

Nr.	Ort	Bild	Anmerkungen
1	Hinter dem Jugendzentrum (Parcours, ‚Fußballkäfig‘)		<ul style="list-style-type: none"> • Parcoursanlage sehr neu • „Hier trinken die, es gibt eine strikte [...]trennung, aber die verstehen sich gut, kein Stress.“ • „ Die Anwohner haben schon dreimal die Polizei gerufen; die dachten es gab Stress, es gab aber keinen.“
2	Rondoleums-platz		<ul style="list-style-type: none"> • „Früher, vor vier bis fünf Jahren, haben wir hier unten gechillt.“
3	Wilhelmspark		<ul style="list-style-type: none"> • Die Jugendlichen sind nur hier, wenn sich hier keine Obdachlosen aufhalten. • Unterhalb des Parkes gibt es einen Bereich für kleinere Kinder, oberhalb für Jugendliche. • Die Seilbahn wurde vor einiger Zeit durch Stahlhalterungen erneuert, vorher war es Holz. • „Einfach pennerhaftig hier.“ • „Alte Leute betrinken sich und die Penner auf der Bank.“
4	Kreishaus (Treppen)		<ul style="list-style-type: none"> • Im Sommer halten sich die Jugendlichen hier oft auf und sitzen auf den großen Treppen vor dem Kreishaus.
5	Villa XtraDry		<ul style="list-style-type: none"> • Freitags ab 19:00 Uhr ist die Jugendvilla meist voll. • Die eine Hälfte der Jugendlichen sind Mädchen, die andere Hälfte sind Jungen. • Die Jugendlichen kommen nicht nur aus Schwelm, sondern auch von weiter weg, beispielsweise aus Hagen, Gevelsberg, Ennepetal, etc.
6	Park am Marienhospital		<ul style="list-style-type: none"> • „Das hier ist der Kifferplatz.“ • In diesem großen Park halten sich die Jugendlichen ab und zu auf oder spielen hier Fußball.

	Parkplätze	<ul style="list-style-type: none"> • „Da sehen die nicht so viel.“
	Flur eines Wohngebäudes	<ul style="list-style-type: none"> • „Hier liegen überall Kippen.“ • „Im Winter sind wir oft hier oben.“ • „Das ist hier eine andere Mentalität, die Bewohner stört das nicht und eigentlich sind wir dann ruhiger.“

Streifzug 2



Gruppenmitglieder:

Name	Alter
Anna	14
Elif	14
Dilara	14

4. Empirische Erhebungen

BegleiterInnen:

Marei

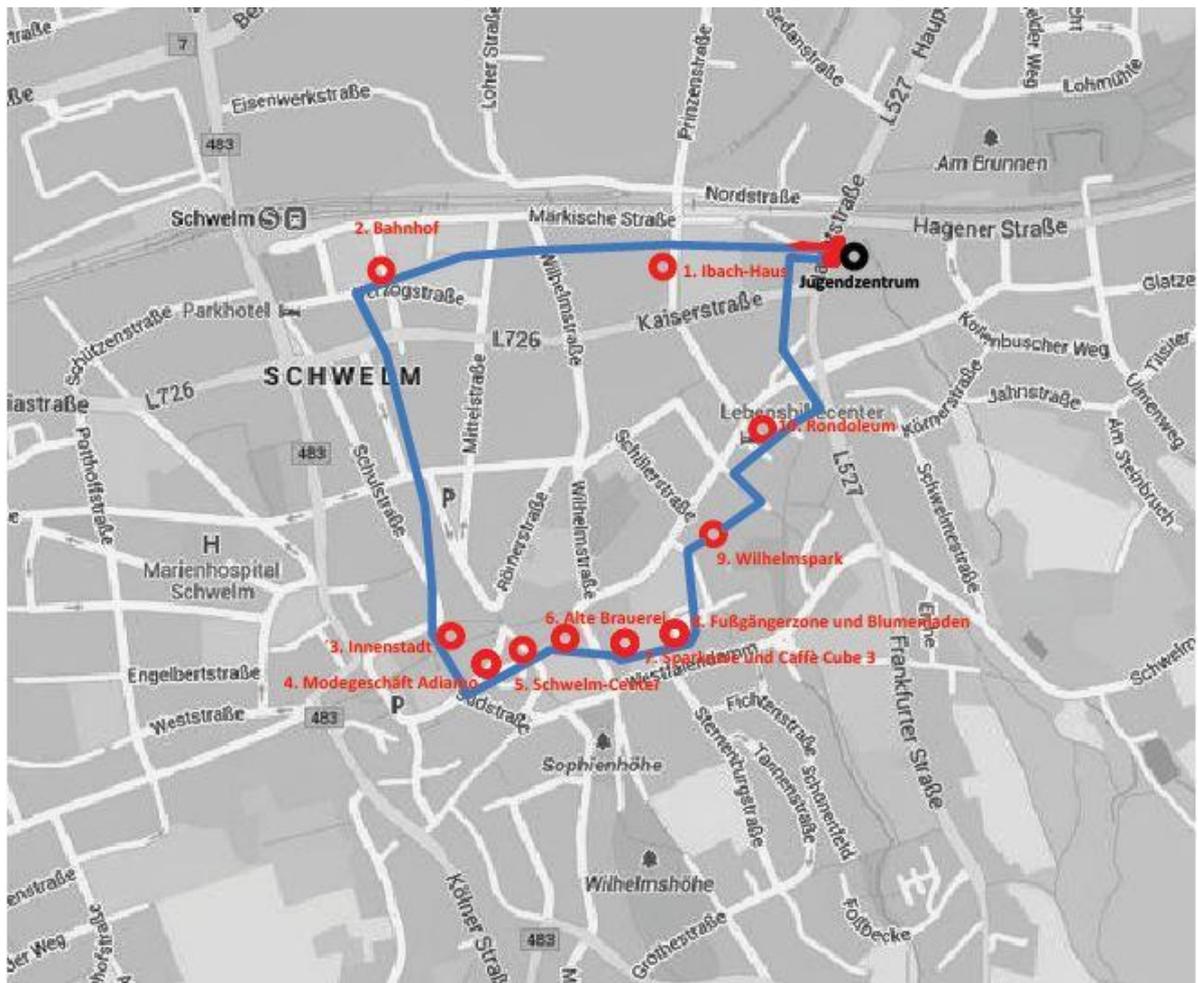
Jani

Nr.	Ort	Bild	Anmerkungen
1	Kreishaus		<ul style="list-style-type: none"> Die Mädchen sitzen oft auf den Steinen auf dem Platz vor dem Kreishaus, allerdings empfinden sie es hier als zu dreckig.
2	Treppenhaus zum Parkhaus des Kreishauses		<ul style="list-style-type: none"> Stellt einen kurzen Weg von der Realschule zum Kreishaus und einer Bushaltestelle dar. Das Treppenhaus „stinkt“ und wird aufgrund von „komischen Menschen“ und RaucherInnen gemieden. Dafür nehmen die Mädchen einen längeren Weg, einen Umweg, in Kauf.
3	Kriegerdenkmal		<ul style="list-style-type: none"> Dieser Ort wird vor allem im Sommer und in den Ferien genutzt. Dort befinden sich Mauern, wo die Mädchen sich drauf setzen.
4	Rasenfläche in Nähe des Denkmals		<ul style="list-style-type: none"> Diese Fläche wird im Sommer von den Mädchen genutzt, indem sie sich in den Pausen dort mit Decken hinlegen.
5	Spielplatz Lohmannsgasse		<ul style="list-style-type: none"> Der Spielplatz ist von ihrer Schule, der Realschule, aus gut zu erreichen. Dies ist ihr Hauptaufenthaltsort und den Mädchen als erstes eingefallen (später haben sie auch für diesen Ort das Plakat erstellt). Der Ort gefällt ihnen, da selten bis nie kleine Kinder dort spielen und es eine Bank und Schaukeln gibt. Allerdings hätten sie gern noch mehr Sitzmöglichkeiten, da der Spielplatz von vielen SchülerInnen auch in Freistunden genutzt wird. Vieles ist ihnen zu kaputt, was oft durch ältere Jugendliche zerstört wurde. Eltern beschwerten sich oft darüber und demnach auch darüber dass die Jugendlichen sich dort aufhalten.

6	Kleiner Platz mit Statuen		<ul style="list-style-type: none"> • Ein Platz nahe der Fußgängerzone, welcher bei Sonne sehr hell und schön ist • Den Mädchen fehlen Bänke oder andere Sitzmöglichkeiten.
7	Café Conti		<ul style="list-style-type: none"> • Dort halten sie sich ebenfalls oft auf.
8	Fußgängerzone		<ul style="list-style-type: none"> • Dort fehlen den Mädchen Sitzmöglichkeiten. Wenn sie sich ein Eis oder Brötchen gekauft haben, setzen sie sich auf die kleinen Mauern, welche die vereinzelt Bäume umgeben.
9	Alte Brauerei		<ul style="list-style-type: none"> • Der Platz ist den Mädchen bekannt. Sie haben gehört, dass dort ein H&M gebaut soll, was ihnen bisher allerdings zu lange dauert. Außerdem könnten sie sich dort ein Einkaufszentrum mit vielen Läden (H&M, New Yorker, Madonna, ...) vorstellen.
10	Bahnhofsvorplatz		<ul style="list-style-type: none"> • Dieser Ort wird von ihnen nicht oft besucht, da viele Betrunkene und Obdachlose auf den Mauern direkt an der Haltestelle sind, was die Mädchen abschreckt. • Es wird bemängelt, dass zu wenig Bänke vorhanden sind, bzw. diese an der falschen Stelle sind.
11	Bahnhof		<ul style="list-style-type: none"> • Der Bahnhof wird gemieden, da dort schlechte Erfahrungen mit betrunkenen Älteren gemacht wurden (sie wurden von Betrunknen Männern angesprochen) und sie somit abends nicht gerne dort sind.

4. Empirische Erhebungen

12	Fußgängerbrücke		<ul style="list-style-type: none"> • Die Brücke ist gesperrt, was einen Umweg für die Überquerung der Bahnschienen bedeutet, um z.B. Zu den Sporthallen auf der gegenüberliegenden Seite zu kommen.
	Sonstiges		<ul style="list-style-type: none"> • Zum Shoppen verlassen die Mädchen meist die Stadt und fahren nach Wuppertal oder Dortmund. • Die Mädchen sind fast nur mit dem Bus unterwegs. Man kommt überall hin, „sie fahren nur zu komischen Zeiten“. • Die Mädchen finden es toll, dass Jeder Jeden in der Kleinstadt kennt und sich die Jugendlichen auf dem Spielplatz grüßen und die Hand geben, obwohl sie sich nicht kennen. • Das Jugendzentrum wurde nur wegen dem Sommerferienprogramm besucht. • Die Mädchen halten sich viel und gerne draußen auf, allerdings fehlen ihnen insgesamt vor allem Sitzmöglichkeiten und Sauberkeit. • Orte, die von anderen Alters- und sozialen Gruppen genutzt werden, werden oft aus Angst gemieden oder, weil die Mädchen sich dort unwohl fühlen. Dafür werden auch Umwege in Kauf genommen. • Eine Freizeitaktivität der Mädchen ist ‚Shoppen‘. Dies können/wollen die Mädchen nicht in Schwelm, da wenig Läden auf ihre Wünsche zugeschnitten sind.

Streifzug 3Gruppenmitglieder:

Name	Alter
Gabriel	14
Jenny	14
Julia	14
Paulina	14
Vanessa	14

Gabriel lebt seit 2006 in Schwelm. Die Mädchen wurden alle in Schwelm geboren. Alle fünf Jugendlichen gehen in die 8. Klasse der Schwelmer Realschule.

BegleiterInnen:

Kristina	Matthias	Niklas
----------	----------	--------

4. Empirische Erhebungen

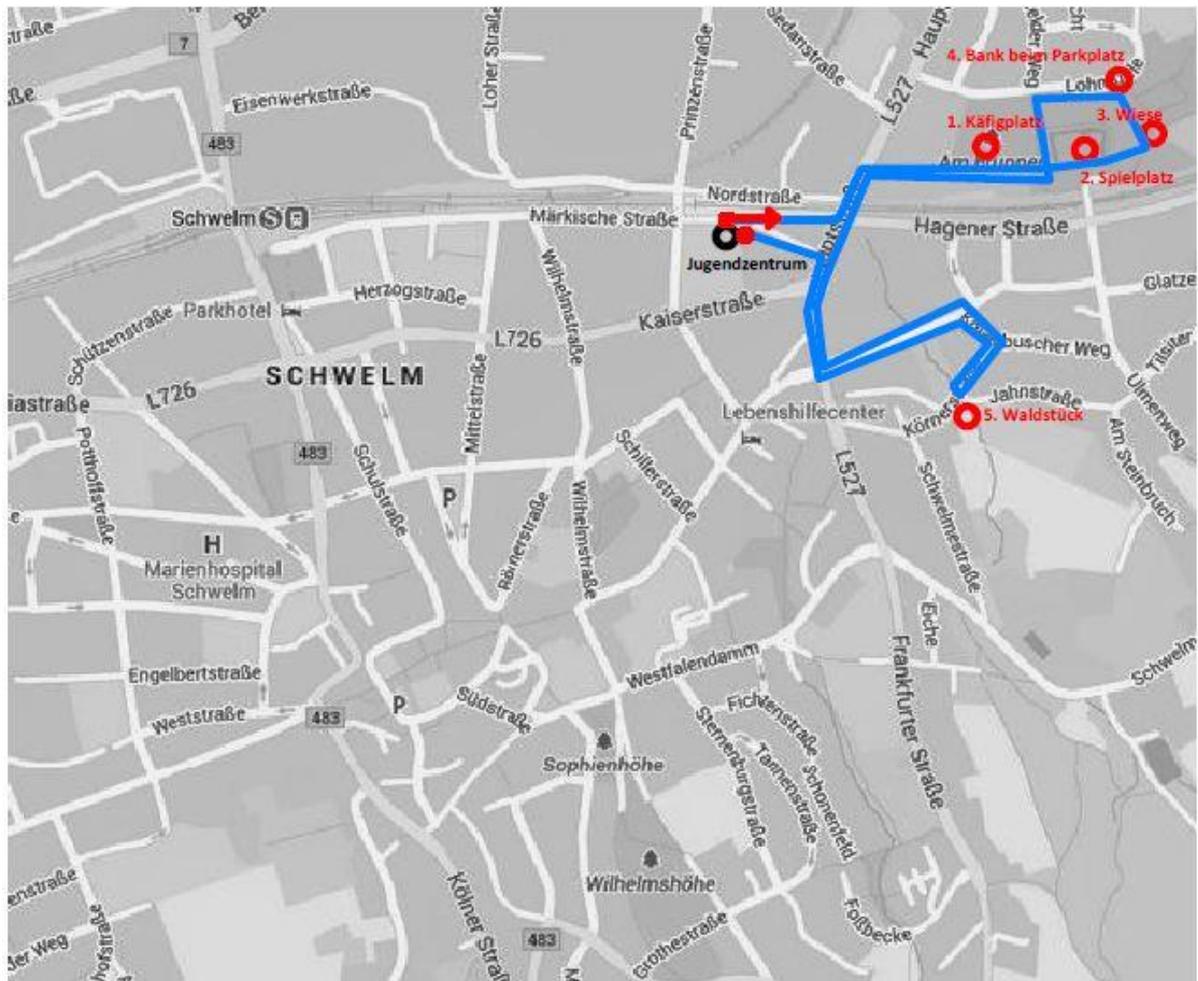
Nr.	Ort	Bild	Anmerkungen
1	Ibachhaus/ Pianohaus		<ul style="list-style-type: none"> • Leider können die Jugendlichen mit dem Haus nicht viel anfangen. Sie würden es aber gerne auf irgendeine Weise nutzen. • In dem Haus befindet sich eine Musikschule und es finden dort Veranstaltungen statt. • „schönes Haus“
2	Bahnhof		<ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche sind sehr auf ÖPNV/Schülerticket („Schokoticket“) angewiesen. • Den Jugendlichen fehlen Möglichkeiten zum Essen, z.B. <i>McDonalds</i>. • Der Bahnhof ist für die Jugendlichen kein Aufenthaltsort, sie sind nur dort, um in umliegende Städte zu fahren. Wenn der Bahnhof allerdings schöner wäre, würden sie sich hier aufhalten. • „hässlich, dreckig, stinkt, scheiße“ • „hässliches Äußeres“ • „Einmal wurde eine Blutlache über Tage nicht entfernt.“ • „Hier gibt es nicht mal Toiletten.“
3	Innenstadt		<ul style="list-style-type: none"> • „In der Innenstadt gibt es viel zu viele Friseure, so ca. 10 Stück und Bäckereien gibt es auch sehr viele.“ • Die Jugendlichen halten sich oft draußen auf, wenn das Wetter schön ist. • Sie wünschen sich mehr Essensmöglichkeiten (<i>McDonalds, KFC</i>).
4	Mode- geschäft Adiamo		<ul style="list-style-type: none"> • Hier hält sich nur Julia auf, weil ihre Mutter in dem Geschäft arbeitet. • Alle Mädchen bemängeln die „Oma-Läden“ in der Innenstadt. Es gibt kaum Läden für junge Mädchen, nur ein Geschäft führt eine kleine Auswahl der Ware von <i>Vero Moda</i>. • Vor allem stört sie, dass es kein <i>H&M</i>, <i>Vero Moda</i> oder <i>dm</i> gibt. <i>Rossmann</i> war zwar einige Zeit wegen Renovierungsarbeiten geschlossen, entspricht aber dennoch nicht den Vorstellungen der Mädchen. • „Hier gibt es kein <i>H&M</i>, das sagt schon alles.“ • „Wir haben keinen vernünftigen Drogeriemarkt. <i>Rossmann</i> reicht nicht aus.“

5	Schwelm-Center		<ul style="list-style-type: none"> • Um einzukaufen fahren die Jugendlichen oft nach Dortmund. • Leerstände im oberen Bereich • „Hier gehe ich nur in den Rewe.“ • „Bei Deichmann kaufe ich nicht ein, C&A ist auch nicht so toll.“
6	Alte Brauerei		<ul style="list-style-type: none"> • Die Jugendlichen wünschen sich hier eine andere Nutzung. • „stinkt und ist scheiße“ • „Die Brauerei ist ein Denkmal/Wahrzeichen Schwelms.“ • „Steht nur rum, keinen interessiert es.“
7	Sparkasse und Café Cube 3		<ul style="list-style-type: none"> • „Die Sparkasse ist schön, weil sie neu gemacht wurde.“ • Das <i>Caffè³</i> wird zum Reinsetzen, ‚Chillen‘, Essen („leckere Sandwiches“) & Trinken (Kaffee, Kakao) genutzt. • Jugendliche fühlen sich von älteren Menschen beobachtet und angestarrt, wenn sie hier zum Beispiel auf dem Rückweg von der Schule einfach nur lang gehen.
8	Fußgängerzone und Blumenläden		<ul style="list-style-type: none"> • „Das ist ein sehr schöner Blumenladen, hier bekommt man die schönsten Blumen in ganz Schwelm.“
9	Wilhelmspark		<ul style="list-style-type: none"> • Auch diese Jugendlichen nennen den <i>Wilhelmspark</i> „Pennerpark“. • Der Park ist kein Aufenthaltsort für die Jugendlichen. • Die neue Seilbahn finden sie allerdings „cool“, nachdem die Holzelemente durch Stahl ersetzt wurden.
10	Rondoleum		<ul style="list-style-type: none"> • „Dort wurde schon jemand ermordet. Es brennt dort häufig.“ • Die Jugendlichen, speziell die Mädchen, haben Angst dort entlang zu laufen, auch wenn sie nicht alleine sind. Vor allem, wenn es dunkel ist. Sie müssen hier z.B. nach der Kirmes entlang, um nachhause zu kommen. • Ein Mädchen hat aber auch viele Freundinnen, die hier wohnen : „von außen hässlich, von innen ganz schön“

4. Empirische Erhebungen

11	Sonstiges		<ul style="list-style-type: none">• auf die Frage nach Polizeipräsenz: „Polizei ist immer schnell da, wenn man sie braucht.“• Die Jugendlichen haben in Schwelm keine Angst (auch am und im Bahnhof nicht), weil es so klein ist und jeder jeden kennt. Wenn etwas passieren sollte, wissen sie eh, dass irgendwer die Person kennt.• Am besten gefällt den Jugendlichen das Heimatfest in Schwelm, weil es dann immer eine große Kirmes gibt. Das Fest und die Kirmes spielen eine große Rolle. Jeder trifft jeden und „die coolen Leute“ halten sich am Autoscooter auf.• Die Jugendlichen fahren oft, fast täglich, mit ihrem ‚Schokoticket‘ in andere Städte. Am beliebtesten sind bei den Mädchen vor allem Wuppertal, Dortmund und Düsseldorf. Gabriel fährt oft nach Oberhausen (<i>CentrO</i>), Wuppertal oder Köln.• Gabriel hält sich bei gutem Wetter oft im Park am <i>Marienhospital</i> auf. Dort spielt er gerne Basketball oder auch Fußball. Das ist vor allem bei den Jungs ein beliebter Treffpunkt. Der Platz ist gut ausgestattet und bei gutem Wetter relativ voll.
----	-----------	--	---

Streifzug 4



Gruppenmitglieder:



Name	Alter
Alena	14
Derya	12
Kadir	15
Alperen	15
Refik	16

BegleiterInnen:

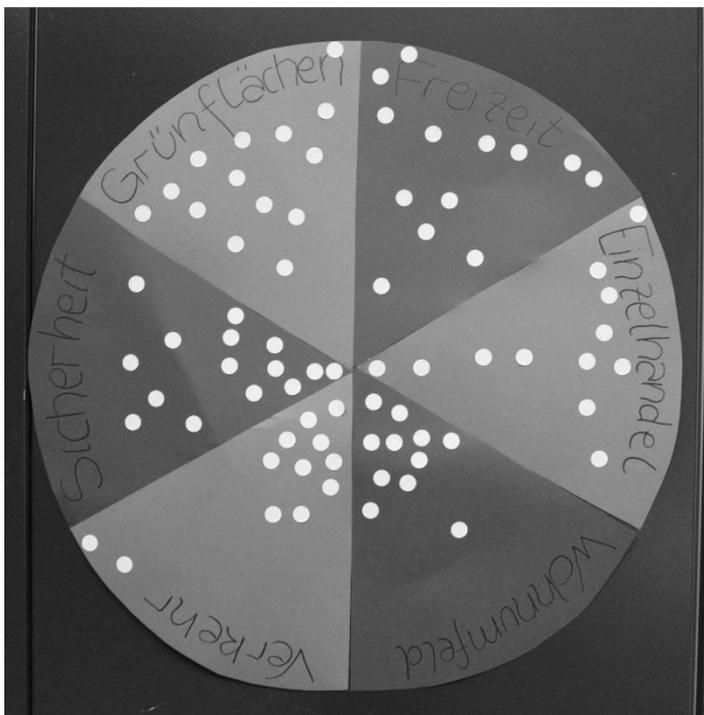
Melissa	Kim	Marinus
---------	-----	---------

4. Empirische Erhebungen

Nr.	Ort	Bild	Anmerkungen
1	Käfigplatz Haus Martfeld		<ul style="list-style-type: none"> Im Sommer wird hier Fußball gespielt, im Winter auch, dann kommen um die 70 Leute; der Bodenbelag ist aber kaputt und die Bälle holpern deswegen.
2	Spielplatz Haus Martfeld		<ul style="list-style-type: none"> Bei der Überdachung treffen Kadir, Refik und Alperen Freunde von ihnen. Sie hören über ein Handy Deutsch-Rap.
3	Wiese hinter dem Haus Martfeld		<ul style="list-style-type: none"> Wunsch nach einem Kunstrasenplatz an dieser Stelle „Voll unnötig, der Grasplatz da.“
4	Bank beim Parkplatz Haus Martfeld		<ul style="list-style-type: none"> Abends hängen die Jugendlichen hier ab. Zudem kann man dort Schachfiguren für ein großes Schachfeld ausleihen und dann spielen. „wie die Nachtulen“
5	Waldstück zwischen Jahnstraße und Schwelmerstraße		<ul style="list-style-type: none"> „Wo wir hier waren, waren wir erst drei Jungs, dann später zehn, 15 Mann, jetzt kommen alle“
	Sonstiges		<ul style="list-style-type: none"> Ein Jugendlicher meint, dass es in Schwelm nirgendwo „völlig doof“ ist sich aufzuhalten.

Die Ergebnisse des Workshops lassen sich in sechs Kategorien einteilen, die sich teilweise in der Zielscheibe des Meinungsbarometers wiederfinden. Die Kategorien sind: **Freizeitmöglichkeiten** (unterteilt in formelle und informelle Treffpunkte und Freiflächen bzw. weitere Aufenthaltsorte), **Verkehr, Sicherheit, Grünflächen, Einzelhandel** und **Wünsche** der Jugendlichen. Die nachfolgenden Ergebnisse sind nicht repräsentativ für die Meinungen aller Jugendlichen Schwelms im Alter von 12 bis 16 Jahren, aber sie geben dem Projekt dennoch einen Einblick in die Lebenswelt von Jugendlichen in Schwelm. Die teilnehmenden Jugendlichen sind motiviert, die öffentlichen Räume Schwelms zu verbessern, da sie diese in ihrer Freizeit oft nutzen.

Abb. 20: Meinungsbarometer



Quelle: eigene Darstellung

Vorab wurden die **Freizeitmöglichkeiten** Schwelms im Meinungsbarometer (siehe Abb. 20) als überwiegend unbefriedigend dargestellt. Lediglich eine Markierung befand sich im guten Bereich. Dieses Bild bestätigte sich im Verlauf der Streifzüge. Ein Ort, an dem die Jugendlichen häufig ihre Freizeit verbringen, ist die Fußgängerzone. Hier besuchen sie Gastronomiebetriebe, wie das *Café Conti* und das *Caffè Cube 3* (vgl. Streifzug 3). Außerdem ist der kleine Platz mit Statuen an der Fronhofstraße in Nähe der Fußgängerzone beliebt, hier fehlen allerdings Sitzgelegenheiten (vgl. Streifzug 2), dies gilt auch für die gesamte Innenstadt. Des Weiteren wird die Treppe am Kreishaus als Treffpunkt genutzt (vgl. Streifzug 1; Streifzug 2). Diesen Platz empfinden einige der Jugendlichen jedoch als schmutzig. Das alte Brauereigelände harmoniert nicht mit dem Empfinden für Ästhetik der

4. Empirische Erhebungen

Jugendlichen. Eine sinnvolle Nutzung der ehemaligen Brauerei als Einzelhandelsfläche ist gewünscht („Steht nur rum, keinen interessiert es.“) (vgl. Streifzug 2; Streifzug 3). Auch in und um die Jugendeinrichtungen halten sich die Jugendlichen auf. Die *Villa XtraDry* wird vor allem freitags abends besucht und zieht unter anderem auch Jugendliche aus den Nachbarstädten Hagen, Gevelsberg und Ennepetal an. Das Angebot wird von Jungen und Mädchen gleichermaßen genutzt. Die neu entstandene Parcoursanlage hinter dem *Jugendzentrum* findet regen Anklang und wird nebenbei zum Fußballspielen genutzt. Hier halten sich unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen auf, die jedoch für sich bleiben („Hier trinken die, es gibt eine strikte Trennung, aber die verstehen sich gut, kein Stress.“) (vgl. Streifzug 1). Ein Ort, den sich die Jugendlichen angeeignet haben, ist das Waldstück zwischen *Jahnstraße* und *Schwelmerstraße*. Hier verbringen sie ungestört Zeit (vgl. Streifzug 4). Neben den normalen Freizeitmöglichkeiten ist das Heimatfest der Höhepunkt des Jahres in Schwelm. Die dazugehörige Kirmes ist besonders beliebt (vgl. Streifzug 3). Es gibt deutlich mehr informelle als formelle Treffpunkte, die die Jugendlichen nutzen, jedoch wurde an den formellen weniger Kritik geübt. Neben den bereits genannten Treffpunkten gibt es weitere, meist informelle Treffpunkte an denen sich die Jugendlichen aufhalten, die jedoch nicht veröffentlicht werden sollen. So verbringen sie beispielsweise im Winter Zeit in Fluren von Wohngebäuden, um sich vor der Kälte zu schützen („Im Winter sind wir oft hier oben“). Auch Parkplätze werden zweckentfremdet, um sich vor den Augen anderer zu schützen: „Da sehen die nicht so viel“. (vgl. Streifzug 1)

Neben den Freizeitmöglichkeiten dienen vor allem **Grünflächen** als Aufenthaltsorte. Diese werden im Meinungsbarometer ähnlich wie die Freizeitmöglichkeiten als unzureichend eingeschätzt. Der großzügig angelegte Bereich des *Haus Martfeld* bietet den Jugendlichen u.a. einen Spielplatz mit Überdachung und einen umzäunten Fußballplatz, welche beide bei jeder Wetterlage genutzt werden (vgl. Streifzug 4). Auch der *Park am Marienhospital* wird vor allem von Jungen zum Fußballspielen genutzt und ist bei sonnigem Wetter gut besucht (vgl. Streifzug 1; Streifzug 3). Der *Wilhelmspark* hingegen wird von Jugendlichen kaum genutzt, da sich hier meist Obdachlose aufhalten. Trotz der Erneuerungen an der Seilbahn, wird der *Wilhelmspark*, der auch ‚Pennerpark‘ genannt wird, gemieden („Alte Leute betrinken sich und die Penner auf der Bank.“) (vgl. Streifzug 1; Streifzug 3). Hingegen wird der Spielplatz an der Lohmannsgasse, Ecke Herbertstraße ausgiebig genutzt. Dieser zeichnet sich durch die Nähe zur Realschule und somit durch gute Erreichbarkeit in den Freistunden aus. Die häufige Präsenz der SchülerInnen und die Beschädigung der Spielgeräte schließt die Nutzung durch Kinder weitgehend aus. Dies führte bereits zu Beschwerden von Eltern, die die Jugendlichen ungern auf dem Spielplatz dulden. Ebenfalls wird das Kriegerdenkmal zwischen den Schulstunden und vor allem im Sommer besucht. Dieser Ort birgt keine Nutzungskonflikte mit anderen Gruppen. (vgl. Streifzug 2)

Eine häufig genannte Freizeitbeschäftigung der Jugendlichen, vor allem der Mädchen, ist ‚Shoppen‘. Zwei Drittel der Jugendlichen bewerteten den **Einzelhandel** Schwelms als ungenügend, ein Drittel jedoch schätzte ihn mittelmäßig bis gut ein. Die Jugendlichen bemängelten, dass es weder altersgerechte Kleidungsgeschäfte („Bei *Deichmann* kaufe ich nicht ein, *C&A* ist auch nicht so toll.“), noch ausreichend ausgestattete Drogeriemärkte gibt („*Rossmann* reicht nicht aus.“) (vgl. Streifzug 2; Streifzug 3). Auch das *Schwelm-Center* bietet ihnen nicht die gewünschte Auswahl. Einzig einen Blumenladen lobten sie (vgl. Streifzug 3).

Die **Verkehrs**anbindung wurde fast ausschließlich mit sehr gut beurteilt. Das Verkehrsnetz innerhalb Schwelms, vor allem das Bussystem, ist gut ausgebaut, lediglich die Taktung wird kritisiert (vgl. Streifzug 2). Schwelm ist gut an das überörtliche Verkehrsnetz angebunden, welches die SchülerInnen durch ihr Schülerticket nutzen können. So ergeben sich flexible Möglichkeiten das Einzelhandelsangebot der umliegenden Städte zu nutzen (vgl. Streifzug 3). Der Zustand des Bahnhofs fällt jedoch negativ auf. Die Jugendlichen halten sich hier nur zwangsläufig auf, da dieser „hässlich [und] dreckig“ ist (Streifzug 3). Außerdem wurden vermehrt schlechte Erfahrungen mit Betrunknen gemacht. Seit geraumer Zeit ist zudem die Fußgängerbrücke, die die Märkische Straße über die Schienen hinweg mit der Nordstraße verbindet, gesperrt. Hierdurch müssen die Jugendlichen weitere Wege zurücklegen. (vgl. Streifzug 2)

Die **Sicherheit** wurde größtenteils als gut bewertet. Ausnahmen bilden der Bahnhof bei Nacht, sowie der Bahnhofsvorplatz, das *Rondoleum* (vgl. Streifzug 3) und das Treppenhaus im Parkhaus des Kreishauses (vgl. Streifzug 2). Diese Räume werden gemieden, dafür werden sogar Umwege in Kauf genommen. Dies führt jedoch nicht zu allzu großer Unsicherheit, denn „die Polizei ist immer schnell da, wenn man sie braucht“ (Streifzug 3).

Eine weitere Kategorie des Meinungsbarometers war das Wohnumfeld. Dieses wurde ausnahmslos positiv eingeschätzt. Während des Streifzuges konnten jedoch keine weiteren Informationen zu dieser Kategorie gesammelt werden. Die Jugendlichen meiden Orte, die von anderen sozialen und ethnischen Gruppen sowie anderen Altersgruppen genutzt werden. Um Konflikten auszuweichen, nehmen die Jugendlichen sogar Umwege in Kauf (vgl. Streifzug 2). Diese Situation wird durch die geringe Fläche und hohe Siedlungsdichte Schwelms verschärft (vgl. Kapitel 2).

Neben **Wünschen** für das gesamte Stadtgebiet, lieferten die Jugendlichen auch Verbesserungsvorschläge für konkrete Orte. Im Workshop präsentierte jede Gruppe ihre Ideen für je einen Ort (vgl. Kapitel 4.2.1). Mit der Gruppe des ersten Streifzuges wurde diese Methode nicht durchgeführt.

4. Empirische Erhebungen

Die Gruppe des zweiten Streifzuges wählt den Spielplatz an der Lohmannsgasse, Ecke Herbertstraße aus. Sie wünschen sich einige Veränderungen an den Spielgeräten, so soll z.B. der Sandkasten verkleinert werden, um mehr Platz für gewünschte Sitzmöglichkeiten, wie Bänke und Tische zu schaffen. Das Klettergerüst soll abgebaut werden, damit eine große Rutsche am Rand des Spielplatzes gebaut werden kann und die vorhandene Schaukel soll durch eine große Korbschaukel ersetzt werden. Die Gruppe wünscht sich zudem, dass mehr Blumen auf dem Spielplatz gepflanzt werden.

Abb. 21: Spielplatz Lohmannsgasse, Ecke Herbergstraße



Quelle: eigene Darstellung, Streifzug 2

Der Bahnhof wird von der dritten Gruppe für ihre Verbesserungsvorschläge ausgewählt. Sie wünschen sich eine andere Gestaltung des Bahnhofes und dessen Umgebung, sowie einen neuen Anstrich und mehr Begrünung, was zu einem angenehmeren Aufenthalt führen würde. Innerhalb des Bahnhofes werden ein Fast-Food-Restaurant, ein Kiosk, eine Rolltreppe, Sitzmöglichkeiten, eine digitale Anzeige der Zuginformationen sowie eine öffentliche Toilette vermisst. In der Umgebung des Bahnhofes fehlen den Jugendlichen breitere Straßen, mehr Parkplätze und Sitzmöglichkeiten.

Abb. 22: Bahnhof



Quelle: eigene Darstellung, Streifzug 3

Die vierte Gruppe entscheidet sich für eine Rasenfläche am *Haus Martfeld*, dieser Ort erscheint ihnen geeignet für ein Basketballfeld oder einen Kunstrasenplatz, zusätzlich wäre die Einrichtung eines Grillplatzes gern gesehen. Unabhängig von der konkreten Gestaltung dieser Fläche, erwünschen sie sich die Erlaubnis zur Nutzung auch in den späten Abendstunden, sowie die Begrenzung auf eine gewisse Altersgruppe (15 bis 18 Jahre).

4. Empirische Erhebungen

Abb. 23: Wiese hinter dem *Haus Martfeld*



Quelle: eigene Darstellung, Streifzug 4

Im Laufe der Streifzüge zeigten sich weitere Wünsche der Jugendlichen für ihre Stadt. Insgesamt wünschen sie sich ein gepflegteres Erscheinungsbild der Stadt mit mehr Sitzgelegenheiten (vgl. Streifzug 3). Ein dem Projekt schon vorab durch die Multiplikatorenbefragung bekannt gewordener Wunsch, ist der nach einem Kunstrasenplatz (vgl. Streifzug 1; Streifzug 4). Für einige Orte in der Stadt wünschen sich die Jugendlichen Nutzungsveränderungen. Dies gilt z.B. für das alte Brauereigelände, welches, trotz seiner zentralen Lage und Potenzial für vielseitige Nutzungen, ungenutzt ist (vgl. Streifzug 2). Zudem erhoffen sich die Jugendlichen für das *Ibach-Haus*, welches bereits als Musikschule und für Kultureinrichtungen genutzt wird, weitere Nutzungsmöglichkeiten (vgl. Streifzug 3). Da es an überdachten Sitzgelegenheiten fehlt, sobald die Öffnungszeiten des *Jugendzentrums* überschritten sind, ist aus Sicht der Jugendlichen eine überdachte Fläche mit Sitzgelegenheiten notwendig (vgl. Streifzug 1).

Methodenreflexion

Das Projekt zeigt sich mit der Anzahl und Altersverteilung der TeilnehmerInnen am Workshop zufrieden. Auch die Geschlechterverteilung lässt verwertbare Ergebnisse zu. Lediglich die Verteilung auf die einzelnen Schulformen war unausgeglichen, da die Mehrheit der TeilnehmerInnen die Realschule besucht (vgl. Kapitel 4.2.2). Das Projekt hätte durch die Kooperation mit Klassen der weiterführenden Schulen mehr TeilnehmerInnen und einen besseren Querschnitt dieser erhalten können, wobei das Projekt dies bereits mit der Bekanntmachung an allen weiterführenden Schulen anstrebte. Auch die Zusammenarbeit mit einer Institution Schwelms hätte mehr Jugendliche zur Teilnahme am Workshop bewegen können. Die Methode des Meinungsbarometers eignete sich gut für den Themeneinstieg, jedoch wäre eine zusätzliche Skalierung der Zielscheibe in einen positiven, neutralen und negativen Bereich sinnvoll gewesen. Die Auswertung der Streifzüge liefert vielseitige Hinweise zur Verbesserung der Lebensqualität von Jugendlichen in Schwelm. Einzig eine Gruppeneinteilung der Jugendlichen durch das Projekt hätte die Ergebnisse optimieren können, da sich bei der Ausarbeitung und Präsentation der Verbesserungsvorschläge Qualitätsunterschiede feststellen ließen und einzelne Gruppen andere in ihrer Arbeit beeinträchtigt haben. Die Durchführung eines Workshops über zwei Tage hätte dem Projekt noch ausführlichere Ergebnisse erbringen können.

5. Sozialraum von Jugendlichen in Schwelm

Nach Beendigung der empirischen Arbeit werden im Folgenden die quantitativ sowie qualitativ erhobenen Daten untereinander verglichen, um Gemeinsamkeiten, mögliche Disparitäten und Auffälligkeiten festzustellen. Bei den quantitativ erhobenen Daten handelt es sich um sekundärstatistisches Material, wohingegen sich das qualitativ erworbene Wissen aus den Ergebnissen der Multiplikatorenbefragung (vgl. Kapitel 4.1.2) und des Workshops (vgl. Kapitel 4.2) zusammensetzt. Diese werden ebenfalls miteinander verglichen. Um abschließend den Sozialraum von Jugendlichen in Schwelm beschreiben zu können, werden die Themenfelder **Bildung, Verkehr, Einzelhandel, Wohnumfeld, Sicherheit** und **Freizeit** näher betrachtet.

Von besonderer Bedeutung für Jugendliche ist die **Bildungssituation** in ihrer Stadt. Aus der sekundärstatistischen Analyse ergibt sich, dass Schwelm über eine ausreichende Anzahl an Schulen verfügt, davon fünf Grundschulen, eine Förderschule und drei weiterführende Schulen (vgl. Kapitel 2). Die befragten MultiplikatorInnen bewerten das schulische Angebot ebenfalls als gut und sprechen von einer ausgeprägten Schullandschaft (vgl. Kapitel 4.1.2.3). Alle Schulformen sind demnach vorhanden, lediglich eine Gesamtschule befindet sich in der Nachbarstadt Sprockhövel. Diese ist jedoch mit öffentlichen Verkehrsmitteln schnell zu erreichen (vgl. ebd.). Viele TeilnehmerInnen des Workshops besuchen die Realschule. Die Jugendlichen haben sich jedoch nicht weiter zur Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit ihren Schulen oder der gesamten Bildungssituation geäußert. Neben schulischer Bildung ist die Berufsbildung für Jugendliche mit steigendem Alter von Bedeutung. In Schwelm gibt es jedoch keine Berufskollegs. Diese befinden sich in umliegenden Städten, wie zum Beispiel in Wuppertal und Hagen (vgl. Stadt Schwelm 2009: 100). Universitäten sind in unmittelbarer Nähe, in Wuppertal oder dem Ruhrgebiet, angesiedelt (vgl. ebd.). Die MultiplikatorInnen sprechen von wenigen Ausbildungsplätzen der ansässigen Firmen (vgl. Kapitel 4.1.2.3). Die schlechte Berufsausbildungssituation führt dazu, dass viele der Jugendlichen nach ihrem Schulabschluss die Stadt verlassen oder Perspektivlosigkeit entstehen kann (vgl. ebd.).

Um sich frei in der Stadt bewegen zu können, ist auch die **Verkehrsanbindung** für Jugendliche sehr wichtig. Schwelm verfügt über eine gute Anbindung an Bundesautobahnen sowie Bundesstraßen und ist zudem durch den Bahnhof an das regionale Schienennetz angebunden (vgl. Kapitel 2). Innerhalb der Stadt existiert ein gut ausgebautes Busnetz, jedoch sind die nördlich und südlich gelegenen ländlichen Gebiete der Stadt nur unzureichend angebunden (vgl. ebd.). Im Allgemeinen bezeichnen sowohl die Jugendlichen als auch die MultiplikatorInnen den öffentlichen Nahverkehr sowie die Anbindung an das Autobahnnetz als großen Vorteil ihrer Stadt (vgl. Kapitel 4.1.2.3; Kapitel 4.2.3).

Die Daten aus dem Stadtentwicklungskonzept haben gezeigt, dass in der Stadt Schwelm vermehrt an stark befahrenen Straßen, in verdichteten Bereichen mit Geschosswohnungsbau und in gewerblich geprägten Bereichen Leerstände auftreten. Vor allem die Fußgängerzone verzeichnet momentan eine erhöhte Anzahl an Leerständen. Dies wurde dem Projekt bei einer Ortsbegehung ebenfalls ersichtlich. Grund dafür ist die hohe Fluktuation (vgl. Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012). Die Befragung der MultiplikatorInnen ergab ein zweigeteiltes Bild. Auf die Frage nach den Stärken Schwelms wurden unter anderem die guten Einkaufsmöglichkeiten und der attraktive Stadtmittelpunkt mit verschiedenem **Einzelhandel** in der gut erhaltenden Altstadt genannt (vgl. Kapitel 4.1.2.2). In Bezug auf die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen äußerten die befragten Institutionen allerdings, dass interessante Geschäfte für Jugendliche fehlen (vgl. Kapitel 4.1.2.3). Die Jugendlichen bestätigten diese Aussagen, sie sind unzufrieden mit der Einzelhandelssituation in Schwelm. Sie bemängeln, dass es kaum für ihr Alter entsprechende Geschäfte gibt, ihnen fehlen besonders Bekleidungsgeschäfte und ein weiterer Drogeriemarkt. Zum Einkaufen fahren sie sehr häufig in die umliegenden größeren Städte. Des Weiteren machten sie auf die Leerstände im oberen Bereich des Schwelm-Centers aufmerksam (vgl. Kapitel 4.2.3). Es lässt sich festhalten, dass sich die quantitativ erhobenen Daten mit den Wahrnehmungen der Jugendlichen in Bezug auf die Leerstände decken. Ebenfalls stimmen die Aussagen der MultiplikatorInnen bezogen auf die Lebenssituation von Kinder und Jugendlichen mit denen der Jugendlichen hinsichtlich des Fehlens an interessanten Geschäften überein.

Aufgrund des Experteninterviews vom 19.11.2012 in Schwelm konnte das Projekt im Bereich **Wohnen** feststellen, dass Schwelm auch als ‚Wohnstadt‘ betitelt wird. Der Wohnungsbestand umfasst 15.699 Wohnungen, von denen sich 71,1 % in Mehrfamilienhäuser befinden (vgl. Kapitel 2). Weiter zeigten die Daten aus dem Stadtentwicklungskonzept, dass Schwelm nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten der Ausdehnung und Erweiterung der Wohnbebauung aufgrund der Tallage hat. Dies spiegelt sich vor allem in den Baufertigstellungen wider, 2011 gab es lediglich 32 (vgl. Kapitel 2). Eine andere Institution fordert die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum (vgl. Kapitel 4.1.2.2). In Schwelm gibt es zwei Wohnungsgesellschaften, zum einen die *Schwelmer und soziale Wohnungsgenossenschaft eG* und zum anderen die *en-wohnen GmbH*. Zweite verfügte Ende 2011 über 2.938 Wohnungen mit einer Gesamtwohnfläche von 190.219 m² (vgl. Kapitel 2). Die Jugendlichen schätzen ihr Wohnumfeld laut des Meinungsbarometers durchweg positiv ein. Während der Streifzüge lag der Schwerpunkt auf dem Themenfeld der Freizeit, somit äußerten sich die Jugendlichen nicht weiter zu ihrem Wohnumfeld.

Im Bereich der **Sicherheit** sind sich die Jugendlichen weitestgehend einig. Einzelne Orte in Schwelm werden von den Jugendlichen gemieden, da sie dort Angst haben. Diese Orte wurden verstärkt von

5. Sozialraum von Jugendlichen in Schwelm

Mädchen genannt. Dabei handelt es sich beispielsweise um den Bahnhof bei Nacht bzw. den Bahnhofsvorplatz und einen dunklen Weg am *Rondoleum*. Einige Jugendliche äußerten während des Streifzuges, dass sie mit der Polizeipräsenz in Schwelm zufrieden sind, da diese immer schnell vor Ort sei. Das Meinungsbarometer spiegelt diese Einschätzung ebenfalls wider, da die Sicherheit von den Jugendlichen größtenteils als gut bewertet wurde (vgl. Kapitel 4.2.3). Die Befragung zeigte, dass die MultiplikatorInnen in Schwelm besonders den Kleinstadtcharakter sowie die Tatsache, dass jeder jeden kennt wert schätzen. Dadurch können sich die Jugendlichen frei und selbstständig im Stadtgebiet bewegen (vgl. Kapitel 4.1.2.3). Daraus lässt sich schließen, dass die Befragungsergebnisse mit den positiven Aussagen der Jugendlichen zur Sicherheit übereinstimmen.

Die Aufarbeitung der sekundärstatistischen Daten ergab, dass es in Schwelm 29 Vereine, ein Hallenbad, ein Kino, eine Musikschule, diverse Kulturvereine sowie weitere Angebote gibt (vgl. Kapitel 2). Die Vielfalt an **Freizeitmöglichkeiten** kann man für eine Stadt dieser Größenordnung demnach als angemessen und ausreichend bezeichnen. Sowohl die Jugendlichen als auch die befragten MultiplikatorInnen verweisen jedoch auf ein unzureichendes Angebot an Freizeitmöglichkeiten. Die negative Sichtweise lässt sich unter anderem auf die Ausstattung der Sportstätten zurückführen, die von den MultiplikatorInnen bemängelt wird. Weiterhin machen sie auf das nicht Vorhandensein einer Jugenddisko und einer Skateranlage in der Innenstadt sowie unzureichende städtische Freizeitmöglichkeiten und Kulturangebote aufmerksam (vgl. Kapitel 4.1.2.3). Die Jugendlichen wünschen sich einen Kunstrasenplatz und die Verlängerung der Öffnungszeiten des vorhandenen ‚Käfig-Fußballplatzes‘ am *Haus Martfeld* (vgl. Kapitel 4.2.1). Zu dem Bereich der Freizeitgestaltung zählen neben sportlichen Angeboten auch öffentliche Treffpunkte, die von beiden befragten Gruppen als nicht ausreichend beschrieben werden (vgl. Kapitel 4.2.3). Da die Stadt über sehr wenig geeignete Treffpunkte verfügt, an denen sich Jugendliche akzeptiert und unbeobachtet fühlen, eignen sie sich Räume an, die nicht als Treffpunkte für Jugendliche vorgesehen sind. Die Jugendlichen halten sich zum Beispiel auf manchen der insgesamt 44 Spielplätze von Schwelm auf (vgl. Spielflächenbedarfsplan). Das Heimatfest, welches jedes Jahr schätzungsweise 40.000 Besucher anzieht, ist laut der MultiplikatorInnen der kulturelle Höhepunkt des Jahres (vgl. Kapitel 4.1.2.3). Diese Ansicht teilen die Jugendlichen, da das Heimatfest bei ihnen ebenfalls sehr beliebt ist. Vor allem die große Kirmes mit ihren vielen Fahrgeschäften (Autoscooter etc.) findet außerhalb der normalen Freizeitmöglichkeiten hohen Anklang bei den Jugendlichen (vgl. Kapitel 4.2.3).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Schwelm über eine ausreichende, schnell zu erreichende Schullandschaft verfügt, die Ausbildungssituation hingegen zu bemängeln ist. Dies bedeutet für die Jugendlichen, dass die schulische Ausbildung bis zu ihrem individuell gewählten Abschluss

gewährleistet ist. Im Hinblick auf eine Ausbildung oder ein Studium gestaltet es sich schwierig den Bildungsweg in Schwelm fortzusetzen. Mit der Wohnsituation Schwelms sind die meisten Jugendlichen zufrieden, die Stadt wird auch als ‚Wohnstadt‘ bezeichnet. Allerdings ist sie geprägt durch einige Leerstände, die, wenn sie gehäuft auftreten, Angsträume darstellen können. Dies spiegelt sich in dem Themenfeld der Sicherheit wider, da dunkle Wege an teils leerstehenden Wohngebäuden gemieden werden. Allgemein lässt sich Schwelm aufgrund des Kleinstadtcharakters als sichere Stadt einstufen, weil jeder jeden kennt. Daraus folgt, dass sich Jugendliche frei in ihrer Stadt bewegen können. Die Einzelhandelssituation entspricht nicht den Bedürfnissen Jugendlicher. In Folge des gut ausgebauten Bundesautobahnnetzes und der regionalen Anbindung an den Schienenverkehr kompensieren Jugendliche den Mangel an altersgerechtem Einzelhandel durch den Besuch in umliegenden Großstädten. Hierdurch ergibt sich, dass sie Schwelm als Aufenthaltsort weniger nutzen. Bezüglich der Freizeitmöglichkeiten bietet die Stadt im Bereich des Sportes ein vielfältiges Angebot an Sportvereinen. Auch Jugendeinrichtungen wie zum Beispiel das *Jugendzentrum*, die *Villa XtraDry* und das *Petrus Gemeindezentrum* dienen als Freizeitort. Über diese Angebote hinaus fehlen geeignete Treffpunkte, an denen sich Jugendliche unabhängig von Zeit und Wetterlage aufhalten können. In Folge dessen weichen sie auf Räume aus, deren ursprüngliche Nutzung nicht für Jugendliche vorgesehen ist. Der Prozess der Raumaneignung lässt sich hier wiederfinden. Ein Beispiel für angeeignete Räume sind Treppenhäuser und Treppeneingänge von öffentlichen Gebäuden. Die primäre Nutzung der Räume wird in den Hintergrund gedrängt, woraus Nutzungskonflikte resultieren können. Ein weiteres Beispiel stellt die Aneignung von Spielplätzen dar, die in Schwelm häufig erfolgt. Dadurch können oft Nutzungskonflikte von Jugendlichen mit Kindern und deren Eltern auftreten. Die Problematik ergibt sich hier besonders durch die Altersbegrenzung von 0 bis 14 Jahren, weshalb der Aufenthalt der Jugendlichen über 14 Jahren an diesem Ort verboten ist. Unter Umständen können sich Kinder von Jugendlichen durch Lärmbelästigung und Verschmutzung ihrer Spielstätten gestört fühlen.

Der Sozialraum von Jugendlichen in Schwelm lässt sich aufgrund der Bildungs-, Wohn- und Verkehrssituation überwiegend als positiv bezeichnen. Handlungsfelder ergeben sich aus den Bereichen der Freizeitgestaltung und des Einzelhandels. Diesbezüglich wurden konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt, welche im folgenden Kapitel detailliert erläutert werden.

6. Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms

Das Projekt hat sich im Rahmen der beiden Forschungsfragen mit Schwelm als Gesamttraum und der Lebenssituation von Jugendlichen im Innenstadtbereich beschäftigt. Durch die Auseinandersetzung mit sekundärstatistischen Daten, der Multiplikatorenbefragung, weiteren Experteninterviews und dem Workshop mit Jugendlichen haben sich Stärken und Schwächen der Stadt herauskristallisiert. Daraus hat das Projekt Handlungsempfehlungen zur jugendfreundlicheren Gestaltung Schwelms entwickelt. Diese teilen sich in die Themen Aufenthaltsräume, Ästhetik und Sauberkeit, Einzelhandel und Nutzung der Leerstände, politische Mitbestimmung und den sozialen Bereich auf und sollen als Anregungen für künftige Verbesserungen dienen.

Im Bereich **Aufenthaltsräume** lassen sich vielfach Nutzungskonflikte feststellen. Diese Problematik findet sich in den meisten Städten wieder, jedoch tritt sie in Schwelm aufgrund der hohen Siedlungsdichte verstärkt auf. Viele Räume werden von mehreren Altersgruppen in Anspruch genommen, die verschiedene Interessen verfolgen. Jugendliche haben vor allem das Bedürfnis nach Selbstbestimmung und der Möglichkeit, unter sich zu sein. Sie fühlen sich von Erwachsenen oftmals beobachtet, unerwünscht und somit unwohl. Häufig sind die Angebote nur auf die Bedürfnisse von Erwachsenen ausgerichtet. (vgl. Kapitel 3.2) Entweder nutzen die Jugendlichen diese Angebote, welche für sie aber nicht zufriedenstellend sind, oder sie weichen auf andere Plätze aus, an denen sie ungestört sein können. Außerdem treten an vielen Orten Nutzungskonflikte zwischen verschiedenen Altersgruppen Jugendlicher bzw. Jugendlichen und Kindern auf. Andere Orte werden von Jugendlichen hingegen gemieden, weil sie von Betrunkenen oder Obdachlosen regelmäßig genutzt werden. Dazu gehören unter anderem der Bahnhof, der Bahnhofsvorplatz und der *Wilhelmspark*; an diesen Orten fühlen die Jugendlichen sich nicht sicher, da sie beispielsweise bereits von Betrunkenen angesprochen wurden. Den *Wilhelmspark* bezeichnen sie sogar als ‚*Pennerpark*‘. Diese öffentlichen Plätze werden von den Jugendlichen kaum genutzt, obwohl sie ihnen eigentlich zur Verfügung stehen. Stattdessen eignen sie sich Orte an, die für andere Nutzergruppen gedacht sind. Dazu gehören Spielplätze, wie der Spielplatz an der Kreuzung *Südstraße/Westfalendamm*, und Hausflure von größeren Wohngebäuden.

Eine Möglichkeit, diese Nutzungskonflikte zu entschärfen und mehr Aufenthaltsräume für Jugendliche zu schaffen, ist die Errichtung von Sitzmöglichkeiten, z.B. von Bänken und Mauern, im Innenstadtbereich. Außerdem dient die Schaffung neuer Aufenthaltsräume dazu, präventiv Nutzungskonflikte zu verhindern. Von den Jugendlichen wurden als mögliche Orte insbesondere der Bahnhofsvorplatz, die Fußgängerzone und der kleine Platz an der Ecke *Lohmannsgasse/Herbergstraße* genannt. Der Platz an der *Lohmannsgasse* eignet sich, da aufgrund

6. Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms

der Nähe zum Spielplatz an der Kreuzung *Südstraße/Westfalendamm* die dort entstehenden Nutzungskonflikte entschärft werden könnten. Des Weiteren sollten Bänke auf dem Platz der neuen Parcoursanlage in der Nähe des *Jugendzentrums* errichtet werden. Nach Möglichkeit sollten die neu errichteten Sitzmöglichkeiten überdacht werden, damit sich Jugendliche dort bei jeder Wetterlage aufhalten können.

Im Rahmen des Workshops wurde deutlich, dass viele Jugendliche bereit sind, sich kreativ einzubringen. Bei den Umbauarbeiten der *Villa XtraDry* zeigte sich, dass sie tatkräftig mithelfen, wenn es um die Gestaltung ihrer Aufenthaltsorte geht. Deshalb könnte für die Schaffung der Sitzmöglichkeiten ein partizipativer Ansatz gewählt werden; die Vorteile lägen in einer kostengünstigen Umsetzung und einer emotionalen Bindung der Jugendlichen an den Ort. Zudem ist eine jugendgerechte Planung auch unmittelbar an die Mitwirkung Jugendlicher geknüpft. (vgl. BMVBS 2010: 38) Zur Finanzierung können SponsorInnen gesucht oder zweckgebundene Erlöse aus Nachbarschaftsfesten bzw. dem Heimatfest verwendet werden. Eine weitere Möglichkeit sind Sponsorenläufe, die von den Schulen, Sportvereinen und Jugendeinrichtungen initiiert und veranstaltet werden könnten.

Abb. 24: Aufenthaltsräume

Aufenthaltsräume		
Handlungsfeld	Träger / Organisation	Kostenübernahme
- Sitzmöglichkeiten - Überdachungen der Sitzmöglichkeiten	Stadt Schwelm	- SponsorInnen - Erlöse aus Nachbarschaftsfesten - Sponsorenläufe

Quelle: eigene Darstellung

Andere Orte sollten vor allem im Bereich **Ästhetik und Sauberkeit** verbessert werden. Dazu gehört insbesondere das Bahnhofsgebäude, welches den ersten Eindruck, den BesucherInnen von Schwelm erhalten, entscheidend prägt. Die Eigentümersituation des Bahnhofes ist dem Projekt allerdings unklar, weshalb diesbezüglich keine detaillierten Handlungsempfehlungen gegeben werden können. Auch einige Fassaden, Treppenaufgänge und Bushaltestellen könnten ansprechender gestaltet und besser gepflegt werden, um die Attraktivität Schwelms zu erhöhen. Eine Möglichkeit ist außerdem, durch bunt bemalte Strom- und Energieverteiler Akzente in der Stadt zu setzen, anstelle der sonst nicht ansprechenden, grauen Kästen. Ein positives Beispiel für die Umsetzung und die Partizipation der BürgerInnen bietet das Projekt *Energieverteiler – eine Plattform für alle kreativen Stadtbewohner der Urbanisten* in Dortmund. Auch in Schwelm wurde dieses Projekt schon im kleinen Rahmen

6. Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms

umgesetzt. Diese Idee könnte aufgenommen und durch Jugendliche sowohl weitere Energieverteiler als auch zum Beispiel Laternen bemalt werden. Die Organisation könnten die Schulen z.B. im Rahmen von Projektwochen übernehmen. Eine weitere Möglichkeit für Jugendliche, Schwelm kreativ mitzugestalten, ist die Umgestaltung der Schulhöfe. Die konkrete Umsetzung sollte den Vorstellungen der SchülerInnen entsprechen und somit den Schulen überlassen werden.

Abb. 25: Mögliche Gestaltung der Wände an Schulen



Quelle: Website Graffiti-Jugendprojekt

Durch engagierte Eltern und Ehemaligenvereine (falls vorhanden) können geringfügige Kosten übernommen werden. Zu umfangreicheren Umbaumaßnahmen kann die Stadt beitragen. An den Schulen können bestehende, bereits bemalte Wände als offizielle Graffiti-Wände bereitgestellt werden (siehe Abb. 25); die Errichtung weiterer Wände würde den *Park Martfeld* verschönern und durch die Schaffung abgetrennter Bereiche den Jugendlichen Rückzugsmöglichkeiten bieten. Die Kosten hierfür könnten auf Stadt und dort ansässige Sportvereine verteilt werden. Ein Beispiel für diese Art der Umsetzung ist in Abbildung 26 zu sehen.

Abb. 26: Mögliche Errichtung weiterer Wände



Quelle: Website Potsdamer Neueste Nachrichten

Abb. 27: Ästhetik und Sauberkeit

Ästhetik und Sauberkeit		
Handlungsfeld	Träger / Organisation	Kostenübernahme
Bahnhofsgebäude	unbekannt	unbekannt
Fassaden, Treppenaufgänge, Bushaltestellen	Stadt Schwelm	Stadt Schwelm
- Energieverteiler und Laternen - Gestaltung der Schulhöfe	Schulen	- Stadt Schwelm - Eltern/Ehemaligenvereine
Errichtung von Graffiti-Wänden	- Stadt Schwelm - Sportvereine - Schulen	- Stadt Schwelm - Sportvereine

Quelle: eigene Darstellung

Viele Wünsche der Jugendlichen beziehen sich auf die Bereiche **Einzelhandel und Nutzung der Leerstände**. Insbesondere Bekleidungsgeschäfte mit einem Fokus auf Jugendliche sowie Drogeriemärkte fehlen. Dies könnte zum Beispiel bei der Neunutzung der obersten Etage des Schwelm-Centers berücksichtigt und dort bevorzugt Einzelhandel, welcher auf Jugendliche ausgerichtet ist, angesiedelt werden. Außerdem gibt es einige Leerstände in den Seitenstraßen der Innenstadt, die für Jugendliche nutzbar gemacht werden sollten. Möglich sind unter anderem Jugendcafés, Proberäume, Kreativwerkstätten und allgemeine Jugendtreffpunkte. Die Leerstände könnten für Zwischennutzungen zur Verfügung gestellt werden und somit „als Chance für die

6. Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms

Reurbanisierung der Stadt“ dienen (Website Zwischennutzungsagentur). Bei diesem Konzept werden Leerstände kreativ genutzt ohne eventuellen späteren Nutzungen im Wege zu stehen (vgl. ebd.). Die Beaufsichtigung der genannten Nutzungsmöglichkeiten für Jugendliche kann durch freiwillige Helfer der Kirchengemeinden, parteiliche Verbände und weitere Organisationen übernommen werden. Bereits bestehende und oft genutzte Orte könnten durch verlängerte Öffnungszeiten mehr Nutzungsmöglichkeiten bieten, wie z.B. die Sportstätten am *Haus Martfeld*.

Abb. 28: Einzelhandel und Nutzung der Leerstände

Einzelhandel und Nutzung der Leerstände		
Handlungsfeld	Träger	Kostenübernahme
Geschäfte für Jugendliche	Stadt Schwelm	-
Leerstände nutzen	Stadt Schwelm	-
Öffnungszeiten der Aufenthaltsräume	Stadt Schwelm	-

Quelle: eigene Darstellung

Ein weiteres Handlungsfeld eröffnet sich im Bereich der **politischen Mitbestimmung**. Jugendlichen sollte die Möglichkeit gegeben werden, sich einzubringen und aktiv auf die Zukunft Schwelms Einfluss zu nehmen. Für viele Jugendliche war der Wunsch nach Mitbestimmung der primäre Motivationsgrund für die Teilnahme am Workshop des Projektes. Eine Beteiligung möglichst vieler Jugendlicher an aktuellen Projekten und politischen Prozessen ist des Weiteren durch Schuleinsätze realisierbar, in denen die Jugendlichen informiert und nach ihren Ansichten zu bestimmten Themen gefragt werden. Das Meinungsbild, das sich hier ergibt, kann in den politischen Entscheidungsprozess einfließen. Außerdem ist eine Zusammenarbeit mit SchülervertreterInnen möglich, die durch die Schülerschaft gewählt sind und somit einen Großteil der Jugendlichen repräsentieren. Sie könnten in Ausschüssen beteiligt werden und als Schnittstelle zwischen VertreterInnen der Stadt und den SchülerInnen dienen. Die Aufstellung eines Jugendparlamentes würde den Jugendlichen die beste Möglichkeit zur Teilnahme an politischen Diskussionen bieten (vgl. FB SozCVJM).

Abb. 29: Politische Mitbestimmung

Politische Mitbestimmung		
Handlungsfeld	Träger / Organisation	Kostenübernahme
- Beteiligung an aktuellen Projekten - Beteiligung der SchülervertreterInnen - Jugendparlament	- Stadt Schwelm - Schulen	-

Quelle: eigene Darstellung

6. Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms

Des Weiteren kann der **soziale Bereich**, der großen Wert für das Leben der Jugendlichen in Schwelm hat, nicht außer Acht gelassen werden. Es ist wichtig, Jugendliche in das gesellschaftliche Leben einzubeziehen. Das Heimatfest ist für Schwelm von zentraler Bedeutung, weshalb eine Einbindung Jugendlicher hierbei wichtig ist. Dies könnte durch eine Modernisierung und jugendgerechtere Gestaltung geschehen oder dadurch, dass Jugendliche einen eigenen Wagen gestalten dürfen. Die Organisation kann durch Nachbarschaften, Schulen und Jugendeinrichtungen übernommen werden. Um Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen, bedarf es Bezugspersonen außerhalb familiärer und schulischer Strukturen, zu denen sie Vertrauen fassen können. Diese Beziehungsarbeit könnte durch weitere SozialarbeiterInnen sowie Freiwillige und Ehrenamtliche unterstützt werden. Dafür müsste die Stadt neue Stellen schaffen und könnte zudem mit weiteren Trägern zusammenarbeiten, wie z.B. *AWO*, *Diakonie* und *Caritas*. Solche Institutionen sind ebenfalls nötig, um Jugendlichen Hilfe und Schutz in problematischen Lebenslagen zu bieten. In manchen Situationen brauchen Jugendliche aufgrund von häuslichen Problemen Zufluchtsorte und AnsprechpartnerInnen in diesen Problemlagen. Von Vorteil wären verlängerte Öffnungszeiten von Jugendhilfeeinrichtungen und ein Ort, der 24 Stunden geöffnet ist, um auch Übernachtungen zu ermöglichen. Eine solche Nutzung ist eventuell in der alten Förderschule (*Ländchenweg 8*) denkbar, die zurzeit leer steht.

Abb. 30: Sozialer Bereich

Sozialer Bereich		
Handlungsfeld	Träger / Organisation	Kostenübernahme
Modernisierung des Heimatfestes	- Stadt Schwelm - Nachbarschaften	- Stadt Schwelm - Nachbarschaften
Beziehungsarbeit durch feste AnsprechpartnerInnen	Stadt Schwelm	Stadt Schwelm
Hilfe in problematischen Lebenslagen	- Stadt Schwelm - Weitere Träger	Weitere Träger
Verlängerte Öffnungszeiten von Jugendhilfeeinrichtungen	Jugendhilfeeinrichtungen Schwelms	Jugendhilfeeinrichtungen Schwelms

Quelle: eigene Darstellung

6. Handlungsempfehlungen für eine jugendfreundlichere Gestaltung Schwelms

Insgesamt gibt es viele verschiedene Möglichkeiten, Schwelm jugendfreundlicher zu gestalten. Aus den bereits erläuterten Handlungsempfehlungen hat das Projekt drei Maßnahmen ausgewählt, die sich im Laufe der Projektarbeit als besonders wichtig herausgestellt haben:

- 1.) Errichtung von Sitzmöglichkeiten und Überdachungen**
- 2.) Politische Mitbestimmung durch Beteiligung**
- 3.) Beziehungsarbeit durch feste AnsprechpartnerInnen**

Da das Projekt sich der finanziellen Lage Schwelms durchaus bewusst ist wurde bei der Erarbeitung der Handlungsempfehlungen Wert darauf gelegt, Kooperationsmöglichkeiten darzustellen und kostengünstige Umsetzungsvarianten zu wählen. Neben den genannten Finanzierungsvorschlägen gibt es zudem die Möglichkeit, Fördergelder des Bundes in Anspruch zu nehmen. Das Städtebauförderungsprogramm *Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt* des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) soll „zur Stabilisierung und Aufwertung von durch soziale Missstände benachteiligten Ortsteilen oder anderen Teilen des Gemeindegebiets, in denen ein besonderer Entwicklungsbedarf besteht“ beitragen (§ 171e II 1 BauGB). Es wird zusätzlich die Veröffentlichung des Berichtes auf der Internetseite der Stadt Schwelm empfohlen, um einerseits interessierten BürgerInnen Zugang zu den Forschungsergebnissen zu ermöglichen und andererseits um mögliche InvestorInnen zu gewinnen.

7. Fazit

Abschließend lassen sich die in zwei Semestern erarbeiteten und aufbereiteten Informationen und Ergebnisse resümieren. Die Ergebnisse, die sich aus der Projektarbeit ergeben haben, sind vor allem im Hinblick auf die Forschungsfragen darzulegen und zu bewerten. Hierzu lassen sich zunächst alle allgemeinen Daten zu Schwelm zusammenfassen.

Schwelm, als kleine Mittelstadt, zeichnet sich besonders durch die Kompaktheit aus und wird deshalb auch als ‚Stadt der kurzen Wege‘ betitelt. Darüber hinaus gilt Schwelm auch als ‚Wohnstadt‘. Die Bevölkerung weist hierbei einen leichten Rückgang mit einer zusätzlich voranschreitenden Überalterung auf. Infrastrukturell ist Schwelm für eine Stadt ihrer Größe bezüglich Verkehr und Soziales gut ausgestattet, gewerblich eher unterdurchschnittlich. Zudem bietet Schwelm ein vielfältiges Sport- und Freizeitangebot auf Vereinsebene an. Eine Besonderheit Schwelms sind die Nachbarschaften mit ihrem jährlich stattfindenden Heimatfest. Durch die Tatsache, dass sich die Stadt im Haushaltssicherungskonzept befindet, ist sie in ihrer finanziellen Entscheidungsfreiheit stark eingeschränkt, was sich in der Zukunft negativ auf die Stadtentwicklung auswirken könnte.

Die Multiplikatorenbefragung lieferte dem Projekt weitere allgemeine Informationen zu Schwelm und über die Gesamtbevölkerung. Die soziale Situation Schwelms wird generell als positiv eingeschätzt. Als Stärken der Stadt werden vor allem der Kleinstadtcharakter, die Wirtschaft und die gute Verkehrsanbindung genannt. Handlungsfelder bestehen laut der Befragten jedoch in den Bereichen Politik, finanzielle Lage sowie technische und soziale Infrastruktur, wobei letzteres die Bereiche Barrierefreiheit und Altenpflege betrifft. In Bezug auf die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen werden sowohl positive als auch negative Aspekte angeführt. Der Schulbereich wird als sehr positiv bewertet. Im Freizeitbereich besteht nach Meinung der Befragten Handlungsbedarf. Für Kinder ist Schwelm ein lebenswerter Ort, für Jugendliche jedoch nur eingeschränkt.

Der Workshop und die daraus resultierenden Ergebnisse liefern einen guten Einblick in die Lebenswelt der Jugendlichen und in ihre Sichtweise auf die Stadt. Auffällig ist, dass es wenige Orte für Jugendliche gibt, die keine Nutzungskonflikte mit anderen Bevölkerungsgruppen bergen. Auch Orte für Freizeitmöglichkeiten werden als unzureichend bewertet, das Heimatfest gilt jedoch bei Jugendlichen als äußerst beliebt. Der Einzelhandel Schwelms und das innerstädtische Kaufangebot ist nicht auf Jugendliche ausgerichtet, man kann aber durch die als positiv erachtete Verkehrsanbindung schnell größere Städte im Umkreis erreichen.

7. Fazit

Die Projektarbeit erwies sich teilweise als problematisch. Dazu gehört auch die Quartiersauswahl für die kleinräumige Sozialraumanalyse, welche sich durch die geringe Größe Schwelms schwierig gestaltete. Zudem musste das Projekt im Verlauf der Arbeit erkennen, dass der Teil der zweiten Forschungsfrage, der darauf abzielt, die Wohnsituation Jugendlicher zu erfassen, nur schwer festzustellen war und dementsprechend nur unvollständig erforscht werden konnte. Eine weitere Herausforderung war der ungünstig gewählte Zeitpunkt der Absendung der Fragebögen zur Multiplikatorenbefragung, welcher im Zeitraum zwischen Weihnachten und Neujahr erfolgte, bei dem nicht berücksichtigt wurde, dass zahlreiche Mitarbeiter der angeschriebenen Institutionen sich zu diesem Zeitpunkt im Urlaub befinden. Jedoch kann dies gleichzeitig auch als Lernerfolg betrachtet werden, da die Projektmitglieder nun wissen, welche Probleme bei einer Multiplikatorenbefragung in Bezug auf zeitliche Auswahl der Befragung auftreten können. Darüber hinaus hätte die Teilnehmerzahl des Workshops erhöht werden können, indem beispielsweise zusätzlich eine Klasse der weiterführenden Schulen Schwelms in Absprache mit der Schulleitung zu einer Workshopteilnahme eingebunden worden wäre, was zu umfangreicheren und genaueren Ergebnissen hätte führen können. Zudem hätte dies ein breiteres Spektrum an Jugendlichen abdecken können, da die meisten Jugendlichen des Workshops RealschülerInnen waren. Auch ein zweitägiger Workshop hätte gegebenenfalls noch umfangreichere Ergebnisse erzielt. Weiterer Forschungsbedarf ergibt sich vor dem Hintergrund der gewonnenen Erkenntnisse im Bereich der Familiensituation von Jugendlichen in Schwelm.

Für die Zukunft erhofft sich das Projekt in erster Linie, dass die Stadt Schwelm die erzielten Ergebnisse in die weitere Stadtentwicklung einbringen kann. Es sollte im Interesse der Stadt liegen, Schwelm jugendfreundlicher zu gestalten. Das Projekt wünscht sich außerdem, dass die Handlungsempfehlungen trotz finanzieller Probleme zumindest einen Anreiz für die Verbesserung der Lebenswelt von Jugendlichen in Schwelm schaffen können.

Quellenverzeichnis

Literatur

Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun und TNS Infratest Sozialforschung 2010: 16. Shell Jugendstudie – Jugend 2010. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Atteslander, Peter 2010: Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag

Baugesetzbuch, in der Fassung der Bekanntmachung vom 23. September 2004 (BGB1 I S.1509), zitiert nach Deutscher Taschenbuch Verlag 2012: 44. Auflage, Stand: 1. Februar 2012, München

BMVMS (Hg.) 2010: Freiräume für Kinder und Jugendliche In: Werkstatt: Praxis 70/2010: 38

BMVBS (Hg.) 2010: Jugend macht Stadt – Junge Impulse für die Stadtentwicklung. Berlin

Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang 2005: Expertenwissen und Forschungspraxis: die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. Zur Einführung in ein unübersichtliches Problemfeld. In: Bogner, Alexander; Littig, Beate; Menz, Wolfgang 2005: Das Experteninterview- Theorie Methode Anwendung. 2. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 7-30

Brosch 2004: Perspektiven Sozialer Arbeit zur zukunftsfähigen Gestaltung von Lebensräumen – Elemente von Sozialraumorientierung in der Diskussion. In: ver.di (Hg.): Sozialraumorientierung in Politik, Planung und Praxis Sozialer Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe. 2.Auflage, Stuttgart:

Hauer+Ege GmbH: 20-39

Deinet, Ulrich und Krisch, Richard 2005: Konzepte und Methoden zum Verständnis der Lebensräume von Kindern und Jugendlichen. In: Riege, Marlo und Schubert, Herbert (Hg.): Sozialraumanalyse. 2.Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 145-158

Ennepe-Ruhr-Kreis 2010: Armutsbericht 2010.

Erikson, Erik H. 1995: Kindheit und Gesellschaft. 12.Auflage, Stuttgart: Klett-Cotta

Geschäftsbericht 2011: Geschäftsbericht 2011 en-wohnen

Quellenverzeichnis

Gestring Norbert und Janßen, Andrea 2005: Sozialraumanalysen aus stadtsoziologischer Sicht. In: Riege, Marlo und Schubert, Herbert (Hg.): Sozialraumanalyse. 2.Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 159-173

Gillich, Stefan 2007: Streetwork konkret: Standards und Qualitätsentwicklung. Gelnhausen: Trigaverlag

Gläser, Jochen; Laudel, Grit 2006: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Habermann-Nieße, Klaus und Schlomka, Bettina 2012: Jugend, Stadt und Raum. In: RaumPlanung 161/2012: 9-13

Hurrelmann, Klaus 2010: Lebensphase Jugend – Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 10. Auflage, Weinheim und München: Juventa Verlag

IT.NRW 2011: Kommunalprofil Schwelm, Stadt.

Karhoff, Brigitte und Riege, Marlo 2005: „Dynamik ist die zentrale Konstante...“ Annäherung an Wohn- und Lebenswelten in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf. In: Riege, Marlo und Schubert, Herbert (Hg.): Sozialraumanalyse. 2.Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 261-281

Kirchhoff, Sabine; Kuhnt, Sonja; Lipp, Peter; Schlawin, Siegfried 2003: Der Fragebogen- Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. 3., überarbeitete Auflage, Wiesbaden: VS für Sozialwissenschaften

Kunzmann, Klaus R. 2004: Der Typ macht Eindruck! Anmerkungen zur Typisierung von Klein- und Mittelstädten in Deutschland. In: Baumgart, S., Flacke, J., Grüger, C., Lütke, P. und Rüdiger, A. (Hrsg.) (2004): Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte Blaupausen der Großstadt? Dokumentation des Expertenkolloquiums am 29. April 2004 an der Universität Dortmund (SRPapers, Nr. 1). Dortmund: 19-24.

Manderscheid, Katharina 2004: Milieu, Urbanität und Raum - soziale Prägung und Wirkung städtebaulicher Leitbilder und gebauter Räume. Wiesbaden: Leske+Budrich

Mayer, Horst Otto 2008: Interview und wissenschaftliche Befragungen. 4. Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH

NRW.BANK 2012: Wohnungsmarktprofil 2012 Schwelm. Düsseldorf.

Passehl, Margit 2012: Fit in Schwelm – Verzeichnis der Schwelmer Sportvereine. Schwelm

Planungsbüro Stadt-Kinder 2010: Spielflächenbedarfsplan Schwelm. Schwelm: 83

Reichertz, Sabine und Wermker, Klaus 2005: Kleinräumige Analysen sozio-demographischer Daten In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian; Mauer, Susanne; Frey, Olliver: Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 459-469

Riege, Marlo 2007: Soziale Arbeit und Sozialraumanalyse. In: Baum, Detlef (Hg.): Die Stadt in der sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 376-388

Riege, Marlo und Schubert, Herbert 2005: Konzeptionelle Perspektiven. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian; Maurer, Susanne; Frey, Olliver: Handbuch Sozialraum. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 247-261

Rudolph, Heike 2012: Aus Liebe und wegen des Berufs: Viele Wege führen nach Schwelm. In: Journal für Schwelm, 2012, Heft Nr. 87: 9-10

Schülerstatistik für das Schuljahr 2012/2013

Soika-Bracht, Petra 2011 : Kreisentwicklung und Beteiligungen. Demographische Entwicklung in Breckerfeld. Unveröffentlichter Vortrag

Stadt Schwelm 2009: Stadtentwicklungskonzept Stadt Schwelm 2008.

Westfälische Rundschau, 30.06.2010: Kreisverwaltung legt ersten Amtsbericht vor. Schwelm, Gevelsberg, Ennepetal, Sprockhövel

Wirtschaftsförderung metropol Ruhr 2012: Die Metropole Ruhr in Zahlen, Standortprofil für Schwelm, Stadt.

Zartler, Ulrike 1997: Pubertät und ihre Bedeutung für Eltern und Kinder – ein Literaturüberblick. Wien

Zeiber, Hartmut J. und Zeiber, Helga 1994: Orte und Zeiten der Kinder – Soziales Leben im Alltag von Großstadtkindern. Weinheim und München: Juventa Verlag

Quellenverzeichnis

Internet

WebsiteAGJ:

<http://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2006/Chancengleichheit.pdf>
(zugegriffen am 20.02.2013)

Website AWO EN:

www.awo-en.de/grafiken/kartesch.gif (zugegriffen am 27.11.2012)

Website GO NRW (Gewerbeordnung NRW):

https://recht.nrw.de/lmi/owa/pl_text_anzeigen?v_id=2320021205103438063#det279818
(zugegriffen am 26.06.2013)

Website Graffiti-Jugendprojekt:

<http://www.golocal.de/rostock/sonstige-design/dosensport-gbr-graffiti-auftrag-malerei-jugendprojekte-C6ih/fotos/> (zugegriffen am 15.06.2013)

Website Potsdamer Neueste Nachrichten:

<http://www.pnn.de/mediathek/554068/1/> (zugegriffen am 15.06.2013)

Website IT.NRW:

http://www.it.nrw.de/statistik/a/daten/amtlichebevoelkerungszahlen/rp9_dez2011.html
(zugegriffen am 26.11.2012)

Website Landesdatenbank.NRW 1:

<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data;jsessionid=76CC016D5009DF3BF7BE5E59C1DD7B93?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1361220279608&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=wert eabruf&selectionname=12711-36ir&auswahltext=%23RGEMEIN-05954024&nummer=2&variable=1&name=GEMEIN&werteabruf=Werteabruf>
(zugegriffen am 18.02.2013)

Website Landesdatenbank.NRW 2:

<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data;jsessionid=185E3B58615A3825C23A45EFA2834D18?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1361369504805&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=193-A-07i&auswahltext=%23RGEMEIN-05954024&nummer=3&variable=2&name=GEMEIN&werteabruf=Werteabruf>
(zugegriffen am 12.01.2013)

Website Landesdatenbank.NRW 3:

<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data;jsessionid=ABFCE9B6AC9BE159BB142B4E4A62BFBE?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1357832066947&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=13211-04ir&auswahltext=%23RGEMEIN-05954024&nummer=3&variable=1&name=GEMEIN&werteabruf=Werteabruf>
(zugegriffen am 12.01.2013)

Website Landesdatenbank.NRW 4:

<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldb NRW/online/data;jsessionid=ABFCE9B6AC9BE159BB142B4E4A62BFBE?operation=abruftabelleBearbeiten&levelindex=2&levelid=1357831889975&auswahloperation=abruftabelleAuspraegungAuswaehlen&auswahlverzeichnis=ordnungsstruktur&auswahlziel=werteabruf&selectionname=13211-07ir&auswahltext=%23RKREISE-05954&nummer=3&variable=1&name=KREISE&werteabruf=Werteabruf> (zugegriffen am 12.01.2013)

Website Schulministerium NRW:

https://www.schulministerium.nrw.de/BP/jspsrc/nrw_karte/NRW_Karte.gif
(zugegriffen am 20.02.2013)

Website Schwelm 1:

<http://www.schwelm.de/Leben-in-Schwelm.124.0.html> (zugegriffen am 26.11.2012)

Website Schwelm 2:

<http://www.schwelm.de/Kindertagesstaetten.37.0.html> (zugegriffen 11.1.2013)

Quellenverzeichnis

Website Schwelm 3:

<http://www.schwelm.de/Wirtschaft.125.0.html> (zugegriffen am 04.06.2013)

Website Schwelm 4:

<http://www.schwelm.de/Sportvereine.316.0.html> (zugegriffen am 18.06.2013)

Website Schwelm: Stadt Schwelm 2013: Haushaltssatzung und Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2013:

http://www.schwelm.de/fileadmin/user_upload/FB3_Finzen/docs/Haushalt_2013_gesamt_elektronisch_komprimiert_01.pdf (zugegriffen am 24.06.2013)

Website Schwelmer Gemeinschaft:

<http://www.schwelmer-gemeinschaft.de/news/gute-nachricht-aus-arnsberg>
(zugegriffen am 22.01.2012)

Website Schwelmer Nachbarschaften 1:

www.schwelmer-nachbarschaften.de (zugegriffen am 05.02.2013)

Website Schwelmer Nachbarschaften 2:

<http://www.schwelmer-nachbarschaften.de/aechtedemuer.html> (zugegriffen am 05.02.2013)

Website Schwelmer Nachbarschaften 3:

<http://www.schwelmer-nachbarschaften.de/heimatfest2010.html> (zugegriffen am 18.06.2013)

Website Schwelmer wohnen 1:

http://www.schwelmer-wohnen.de/cms/front_content.php?idcat=4 (zugegriffen am 13.01.2013)

Website Schwelmer wohnen 2:

http://www.schwelmer-wohnen.de/cms/front_content.php?idcat=3 (zugegriffen am 13.01.2013)

Website Universität Kassel:

*<http://www.uni-kassel.de/fb6/kommlab/werkzeuge/meinungsbarometer.html>
(zugegriffen am 25.6.2013)*

Website Werbegemeinschaft Schwelm 1:

<http://www.wgschwelm.de/ziele-und-aufgaben/> (zugegriffen am 04.06.2013)

Website Werbegemeinschaft Schwelm 2:

http://www.gsws-schwelm.de/Wir_ueber_uns.148.0.html (zugegriffen am 04.06.2013)

Website Zensus 2011 0:

https://www.zensus2011.de/DE/Home/home_node.html (zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 1:

*https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:059540024024,BEV_1_4_1_0,m,table
(zugegriffen am 16.06.2013)*

Website Zensus 2011 2:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#dynTable:statUnit=PERSON;absRel=PROZENT;ags=05954,059540024024;agsAxis=X;yAxis=ALTER_18;graphic (zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 3:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#dynTable:statUnit=PERSON;absRel=PROZENT;ags=05,05954,059540024024;agsAxis=X;yAxis=STAATSANGE_18;graphic (zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 4:

*https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:05954,BEV_1_2_0,STAATSANGE_18,table
(zugegriffen am 16.06.2013)*

Website Zensus 2011 5:

*https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:05,BEV_1_2_0,STAATSANGE_18,table
(zugegriffen am 16.6.2013)*

Quellenverzeichnis

Website Zensus 2011 6:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:059540024024,ARBEITSORT_AUSP,m,
(zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 7:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:059540024024,ARBEITSORT_EINP,m,
(zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 8:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:059540024024,GWZ_2_1_0,m,table
(zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 9:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:059540024024,GWZ_2_1_2,m,table
(zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 10:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:059540024024,GWZ_2_2_2_1,m,table
(zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 11:

https://ergebnisse.zensus2011.de/#StaticContent:059540024024,BEV_2_3_8,m,table
(zugegriffen am 16.06.2013)

Website Zensus 2011 12:

[https://ergebnisse.zensus2011.de/#dynTable:statUnit=PERSON;absRel=ANZAHL;ags=059540024024;
agsAxis=X;yAxis=MIGRATION_18](https://ergebnisse.zensus2011.de/#dynTable:statUnit=PERSON;absRel=ANZAHL;ags=059540024024;agsAxis=X;yAxis=MIGRATION_18) (zugegriffen am 18.06.2013)

Website Zensus 2011 13:

[https://ergebnisse.zensus2011.de/#dynTable:statUnit=PERSON;absRel=PROZENT;ags=059540024024
;agsAxis=X;yAxis=ALTER_18AF](https://ergebnisse.zensus2011.de/#dynTable:statUnit=PERSON;absRel=PROZENT;ags=059540024024;agsAxis=X;yAxis=ALTER_18AF) (zugegriffen am 18.06.2013)

Website Zwischennutzungsagentur:

*<http://www.wuppertal.de/wirtschaft-stadtentwicklung/meldungen-alt/102370100000370755.php>
(zugegriffen am 27.06.2013)*

Mündliche Befragung

Dahlke, Jörg 23.01.2013: Jugendhilfeplaner in Schwelm. Kontakt über E-Mail

Stadtverwaltung Schwelm 19.11.2012: Stadtverwaltung Schwelm. Gespräch in Schwelm

Johannsen, Yvonne 11.04.2013: Raumplanerin. Gespräch in Dortmund

Scholle, Thomas 18.04.2013: Raumplaner, plan-lokal. Gespräch in Dortmund

Höllerhage, Dirk 06.05.2013: Leiter der Villa Xtra Dry. Gespräch in Schwelm

Lehmann, Dagmar 16.05.2013: Raumplanerin, stadt-kinder. Gespräch in Dortmund

Teilnehmerverzeichnis

Teilnehmerverzeichnis

Name	Vorname	Matrikelnummer
Almani	Bafreen	140155
Asche	Marei	159184
Bergmann	Marinus	157864
Dörter	Maria	158436
Hellwig	Vanessa	159342
Illinger	Kim	158813
Käding	Niklas	163279
Lackert	Melissa	155261
Michaeli	Matthias	157166
Rose	Johanna	159344
Wittmeier	Theresa	158206
Wörmann	Kristina	159068
Wülk	Hanna	158082